Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
bei Abholung aus der Expedition oder den Filialen monatlich 65 Pfg., mit dem Illustrierten Sonntagsblatt 75 Pfg. Durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 92. | Dortmund, Dienstag, den 21. April 1914. | 31. Jahrg.

Erstes Blatt.

Wiederbeginn der Landtagsarbeiten.

Die preußischen Landboten treten bereits am heutigen Dienstag, acht Tage früher als die Reichsboten, zu ihrer parlamentarischen Arbeit zusammen. Dieser Arbeitseifer ist gewiß löblich, aber er wird kaum irgend erhebliche Folgen auf die Geschäftslage des Hauses haben.

Ob am 21. oder 28. April die Volksvertreter sich zu neuen Taten einfinden, es wird ihnen am Königsplatz wie in der Prinz Albrechtstraße unmöglich sein, den Stoff aufzuarbeiten, den sie noch vorfinden, wenn sie wirklich noch vor Himmelfahrt (21. Mai) in die Ferien gehen wollen.

Nicht einmal den Etat konnte ja das Preußenparlament vor den Osterferien erledigen. Noch ist über den allerdings kleineren Etats der Staatsschuldenverwaltung und der allgemeinen Finanzverwaltung eine sehr umfangreiche und stets zu lebhaften Erörterungen führende Kultusetat zu erledigen. Ueberhaupt noch nicht die erste Lesung erlebt, haben von wichtigeren Vorlagen das Landesverwaltungsgesetz, die Besoldungsnovelle und das Eisenbahnanleihegesetz. Die letztere Vorlage, die regelmäßig wiederkehrt und dem regelmäßigen Ausbau des Eisenbahnnetzes dient, macht ja parlamentarisch keine Schwierigkeiten; aber auch bei ihrer Beratung stets eine Unmenge von Lokalwünschen vorgetragen wird, so nimmt die parlamentarische Behandlung immerhin einige Tage in Anspruch. Wer sich die Schwierigkeiten vor Augen stellt, welche im Reiche die Erledigung der Besoldungsnovelle trifft, wird auch in Preußen nicht auf eine allzu rasche Erledigung der Besoldungsvorlage hoffen dürfen. Was endlich das Landesverwaltungsgesetz angeht, so schien es anfangs, als ob sich die öffentliche Meinung nur wenig mit diesem Gesetze, der Frucht der Beratungen der Immediatkommmission abgeben werde, bei dem es sich um zum Teil recht uninteressante und dabei sehr schwierige Dinge handelt, und das seine Beratung, entsprechend auch nur wenig parlamentarische Schwierigkeiten mache. Inzwischen aber hat sowohl in katholisch-kirchlicher Seite, wie namentlich auch in Lehrerkreisen ein ziemlich heftiger Widerspruch gegen die Aufhebung der Kirchen- und Schulabteilungen bei den preußischen Regierungen geltend gemacht. Man befürchtet, daß die Unterstellung der Schulangelegenheiten unmittelbar unter die Regierungspräsidenten zu einer vollkommenen Bürokratisierung des preußischen Volksschulwesens führen werde, und diese Befürchtungen werden auch in den Landtagsverhandlungen zum Ausdruck kommen, was naturgemäß den Gang der Verhandlungen verzögern wird. Würde es also schon Mühe kosten, diese drei Vorlagen, die ja gar nicht im Plenum waren, in den vier Wochen vor den Wahlen zu Ende zu beraten, so wird die parlamentarische Lage noch verwickelter, oder sagen wir besser, hoffnungsloser dadurch, daß sie auch unter den Vorlagen, die bereits die erste Lesung hinter sich haben oder die jetzt noch in der Kommission stecken, ein paar umstrittene Beratungsstoffe befinden. Namentlich das Gemeindeteilungsgesetz, das Kommunalabgaben- und Wohnungsgesetz haben eine solche Fülle von Meinungsverschiedenheiten gezeitigt, daß eine Einigung nur mit großen Hindernissen erzielt werden kann, jedenfalls recht viel Zeit beansprucht, die den Landboten aber eben nicht mehr zur Verfügung steht. Das Fideikommissgesetz, welches das Herrenhaus schon in der Kommission beriet, haben wir dabei ganz außer Betracht gelassen; an seine Erledigung in diesen vier Wochen ist bei der langsamen Arbeit der Herren gar nicht zu denken. Nicht mitzählen wollen wir auch die Menge von kleineren Vorlagen, die noch nicht erledigt sind, die aber zum Teil unbedingt erledigt werden müssen und die doch quantitativ ins Gewicht fallen, wenn einem Parlament die Zeit so knapp bemessen ist, wie jetzt dem preußischen Landtage. Auch die 65 Initiativanträge, die im Abgeordnetenhause zur Beratung stehen, stellen wir zunächst außer Betracht; obwohl sich neben manch altem „Ladenhüter", der in jeder Session wiederkommt, auch manch interessanter neuer, oder doch einer dringlichen Lösung bedürftiger Gesetzgebungsstoff unter ihnen aufgestöbert findet, wie die Hebung der Kreditnot des städtischen Grundbesitzes. Auch die Interpellation über die finanzielle Belastung der Gmeinden verdiente sicher eine eingehende Würdigung, doch dazu wird die Zeit nicht reichen.

Aber, wie gesagt, selbst wenn man alle diesen parlamentarischen „Kleinkram" zunächst außer Betracht ließe, würden allein schon die paar „großen" Vorlagen mit ihrer Erledigung eine Zeit beanspruchen, die über den den Abgeordneten gesetzte Maß weit hinaus geht.

Ob es möglich sein wird, die Volksvertreter nach Pfingsten, also im Juni noch einmal in Berlin zu versammeln, das ist höchst unwahrscheinlich, nach den Erfahrungen früherer Jahre geradezu unmöglich. Und helfen würde es auch nicht viel; denn länger als bis Anfang Juli ließe sich das Preußenparlament nicht zusammenhalten. Helfen kann nur eine Vertagung auf den Herbst, will man nicht die Session schließen, und das ganze unter schweren Mühen erarbeitete Ergebnis der Kommissionsberatungen unter den Tisch fallen lassen. Das erschiene vielleicht manchem als eine nicht ungerechte Strafe für die Vielrednerei im Landtage, die das Uebel zum guten Teile mitverschuldet hat. Aber auch die Regierung hat kein reines Gewissen, die hat die Landboten entschieden zu spät nach Berlin berufen, um all den umfangreichen Stoff zu bewältigen, der ihnen unterbreitet wurde. Deshalb wird man höchstwahrscheinlich den Landtag nicht schließen, sondern nur vertagen, damit er im Herbst das zum Teil schon in Angriff genommene Material aufarbeiten kann.

Deutsches Reich.

Lehrelend.

Unsere pädagogisch bemühte Zeit, die beweglich über den Mangel an Auserwählten des Lehramtes klagt, steht ratlos vor dem Ueberfluß an Berufenen. Die preußischen Kandidaten des höheren Lehramtes hatten vor etwa zehn bis fünf Jahren eine gute Zeit. Es herrschte Mangel; noch vor Ablauf des Probejahres wurden Kandidaten eingestellt; man hatte, zum ersten Male seit langen Jahren, fünfundzwanzigjährige Oberlehrer. Das ist gründlich zu Ende. Heute und künftig wird der Anwärter nach Ableistung des Seminars und des Probejahres ein gutes Jahrzehnt auf die endgiltige Anstellung warten müssen; ein stundengebender, verbitterter „wissenschaftlicher Hilfslehrer" .... Das Ueberangebot wird sich, nach dem Erfahrungsgesetz, auch wieder in Menschenmangel verwandeln? Gewiß. Nach 1930. — Unterdessen haben wir bei den Volksschulen genau die gleiche Erscheinung. Hier sind es die Lehrerinnen, deren Zustrom von dem Bedarf nur mühsam aufgenommen wird. Vorläufig nahm freilich die Zahl der Stellen außerordentlich zu: es ist aber klar, daß gerade diese Zunahme das Ueberangebot unweigerlich nach sich zieht. Daß im Vergleich zur Zahl der Lehrer die Zahl der Lehrerinnen immer größer wird, liegt im Zuge der Zeit. Mindestens in den Großstädten läßt sich der Tag voraussehen, an dem in den Volksschulen mehr Lehrerinnen als Lehrer unterrichten werden. So ist es in manchen anderen Ländern, besonders in Amerika längst, und es wird bei uns nicht ausbleiben. Darüber mag jeder nach seiner Lebensanschauung denken; greifbarer ist die Gefahr der Ueberfüllung, die wird eintreten, und zwar bald.

Agrarischer Titelschacher.

Im „Hannoverschen Tageblatt" konnte man vor kurzem ein Inserat folgenden Inhalts lesen:

Konsulat
oder
Kommerzienrats-Titel
gegen Hergabe einer 1. Hypothek
von 200 000 Mark auf Rittergut
zu vergeben.
Off. u. B. F. 342 F. Luisenstraße 1.

Um notleidenden Agrariern aufzuhelfen, scheint man also sogar schon als Anreiz für den sparsamer wirtschaftenden Handelsstand schöne Titel ins Schaufenster zu stellen. Es ist ein hübsches Schauspiel, wie so ein an den Rand der Pleite geratener Rittergutsbesitzer gegen bar die klingenden Titel mit fendaler Geste vergibt!

Zweifelhafte Förderung der akademischen Berufe.

Um die wachsende Ueberfüllung des Anwaltberufes etwas einzuschränken, hat eine aus 400 Anwälten bestehende Vereinigung beschlossen, die Einführung einer Wartezeit von drei Jahren für diesen Beruf durch eine Petition zu befürworten. Eine Gleichstellung der Anwälte mit den Richtern soll ebenfalls angestrebt werden. Die Einführung einer Wartezeit will uns als eine sehr zweischneidige Maßnahme erscheinen. Abgesehen davon, daß jede noch so kurze Wartezeit den betreffenden Beruf mehr und mehr dem Vermögenden reserviert und eine Auslese unter den Kandidaten nach ihrer Befähigung sehr erschwert, besteht auch noch ein anderer Umstand, der sehr zu denken gibt. Bekanntlich ist die Ueberfüllung eine bei allen akademischen Berufen beobachtete Erscheinung. Macht man nun auch für die Erlangung des Anwaltstandes eine Wartezeit nötig, so sinkt der Prozentsatz derjenigen Akademiker, die einen aussichtsvollen Beruf ergreifen könnten, immer mehr und die Zahl der akademischen Proletarier steigt. Eine Auslese müßte also schon mit einer schärferen Anziehung der Prüfungen und Versetzungen auf den höheren Schulen einsetzen, soll die Zahl der berufslosen und der entsprechend ihrer Vorbildung ungenügend versorgten Akademiker, wie wir sie schon in den Großstädten in hellen Scharen beobachten können, nicht noch weiter steigen. Und darauf kommt es wohl an, nicht auf eine Verminderung des Andranges bei einzelnen Berufen, soll das „Akademikerelend" nicht noch gefördert werden.

Das Endziel.

Ein Herr Hans Roesselmann läßt einen Leitartikel über Elsaß-Lothringen in der alldeutsch-freikonservativen „Post" in folgenden Sätzen gipfeln:

Schließlich wird uns das nur der Einverleibung in Preußen näher bringen. Die übrigens wirtschaftlich für uns und in politischer Hinsicht für das Reich und darüber hinaus vom größten Vorteil wäre!

Die Elsaß-Lothringer, bemerkt die „Welt am Montag" dazu, werden v. Zedlitz dankbar sein, daß er ihnen so deutlich zeigt, wohin die Reise gehen soll. Glücklicherweise haben Reichstag und Bundesrat auch noch ein Wörtchen mitzusprechen. Daß die Mehrheit der Abgeordneten, daß die süddeutschen Fürsten im Bundesrat jemals einer Vergrößerung Preußens zustimmen könnten, ist natürlich ausgeschlossen. Schon aus nationalen Gründen. Etwas Antinationaleres als die Verpreußung des Reichslandes kann es überhaupt nicht geben. Käme sie ernsthaft in Frage, so würde fast die Gesamtheit der Elsaß-Lothringer denken: zehnmal lieber zu Frankreich als zu Preußen! Für das Deutschtum können sie allmählich gewonnen werden. Für das Preußentum — niemals!

Kleine Nachrichten.

Berlin, 20. April. Der Kronprinz und seine Gemahlin werden sich nun, wie jetzt feststeht, doch noch an den Taufeierlichkeiten in Braunschweig beteiligen. Der Kronprinz will damit zum Ausdruck bringen, daß irgendwelche Gegensätze zwischen ihm und seinem Schwager nicht mehr bestehen.

Stettin, 20. April. Für den Reichstagsabgeordneten Dr. Pachnicke, der in der nächsten Legislaturperiode eine Kandidatur für den Reichstag nicht wieder übernehmen wird, hat die Fortschrittliche Volkspartei den hiesigen Rechtsanwalt Dr. Berndt als Kandidaten für die nächste Reichstagswahl aufgestellt.

Wilhelmshaven, 20. April. Der Kaiser begnadigte die Torpedoheizer Backhus und Thomas, welche am 3. April 1912 wegen militärischen Aufruhrs zu je fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden waren.

Sitzung der Stadtverordneten.

ms. Dortmund, den 20. April.

Die Sitzung wird kurz nach 6 Uhr abends von stellvertr. Stadtverordnetenvorsteher Herrn Justizrat Pork eröffnet.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet Herr Justizrat Pork dem kürzlich verstorbenen Geheimrat Kleine folgenden Nachruf:

„Wieder einmal ist die Stadt Dortmund von einem schweren Verluste betroffen. Vor einigen Tagen mußten wir Dortmunds einzigen Ehrenbürger zu Grabe geleiten. Das reiche umfassende Wissen, das große Verständnis, das Herr Geheimrat Kleine im Laufe einer langen Reihe von Jahren in unserer kommunalen Verwaltung bewiesen hat, hat ihn uns besonders nahe gebracht. Die große Zahl der Beileidskundgebungen aus Anlaß seines Ablebens und die starke Teilnahme aus allen Kreisen der Dortmunder Bevölkerung bei seiner Beerdigung bezeugten auch die besondere Anerkennung, deren er sich überall erfreute. Fast vier Dezennien ist der Verstorbene ehrenamtlich in der Stadtverwaltung tätig gewesen und mit rastlosem Eifer und mit den schönsten Erfolgen hat er seines Amtes gewaltet. Sein reiches Wissen und seine ausgedehnten Erfahrungen hat er in einem Maße in den Dienst der Stadt Dortmund gestellt, daß ihm diese das höchste Ehrenamt verlieh, das sie zu vergeben hatte. Wir werden es als eine vornehme Pflicht betrachten, ihm allezeit ein ehrenvolles dankbares Andenken zu bewahren. Wir alle werden ihm das Zeugnis eines tüchtigen Mannes in der Selbstverwaltung ausstellen und ihn immerdar in dankbarer Erinnerung behalten. Ich konstatiere, daß Sie sich zu Ehren des Verstorbenen von den Sitzen erhoben haben."

Tagesordnung:

1. Die Stadtverordneten genehmigen gemäß dem Referate des Herrn Stadtv. Beuckelmann den Neubau eines Wärterhauses für den Hochbehälter bei Berghofen.

2. Herr Stadtv. Bormann berichtet über die Vorlage des Magistrats, 100 000 Mark für Zwecke der Wasserleitungsanlage zu bewilligen. Herr Stadtv. Suhrmann tadelt den langsamen Fortschritt der Arbeiten an der Hildastraße, woran wohl die Eisenbahnverwaltung in erster Linie die Schuld trage. Es müsse Dampf dahinter gemacht werden. Die Brücke müsse nun endlich einmal fertig werden. Auch an der Lünenerstraße werde zu langsam gearbeitet. Die Röhrenpreise seien jetzt zwar billig, würden aber noch billiger werden, da man erst am Anfang der mageren Jahre stehe. Deshalb solle man den Ankauf nicht übereilen. Herr Baurat Bovermann bestätigt, daß die Eisenbahnverwaltung den Hemmschuh bei den Arbeiten an der Hildastraße bilde. Die Pläne unterlägen noch der Genehmigung des Ministers. Es werde alles getan, um die Arbeiten bald zu Ende führen zu können. Die in Frage stehenden großen Bauwerke würden sicher noch in diesem Jahre fertig werden. Dazu bedürfe man aber auch der Wasserröhren. Herr Stadtv. Hild bemerkt, daß bei der heutigen Billigkeit ein Zugreifen geboten sei. Die Vorlage wird angenommen.

3—6. Es werden darauf 4 Vorlagen, die sich auf die Bekämpfung der Wohnungsnot beziehen, in Beratung genommen.

Zunächst berichtet Herr Stadtv. Melchior über die Vorlage des Magistrats betr. die Stärkung des Realkredits durch Gewährung 2. Hypotheken aus Sparkassenmitteln unter Gewährleistung durch die Stadt. Er nimmt auf die eingehend begründete Vorlage Bezug und empfiehlt die Annahme in vollem Umfange. Die Vorlage ist den Lesern des Dortmunder Tageblattes bekannt, sodaß es unterlassen werden kann, die Vorlage in ihren Einzelheiten hier wiederzugeben. Dazu liegen verschiedene Eingaben vor. So hat der Dortmunder Haus- und Grundbesitzerverein noch weiter um Ermäßigung der Straßenbaukosten, Gestaltung von Mansardenwohnungen usw. ersucht. Der Herr Referent schlägt vor, auch Gebäude mit noch einem ausgebauten Dachgeschoß außer den vier Geschossen zu beleihen, um dem Haus- und Grundbesitzerverein entgegen zu kommen. Die Magistratsvorlage und der Zentrumsantrag liefen auf ein Ziel hinaus, und deckten sich in grundsätzlicher Beziehung. Herr Stadtv. Hilgering begrüßt, daß der Mgaistrat mit seiner Vorlage gekommen sei. Das Zentrum wolle mit seinem Antrag dem Mittelstand helfen und es ihm ermöglichen, Hauseigentümer zu werden. Es werde nicht darauf bestanden, daß der Antrag in allen seinen Teilen unverändert angenommen werde. Das Zentrum wünsche, daß auch Häuser mit fünf Zimmerwohnungen mit eingeschlossen würden. Die Grenze der Beleihungsfähigkeit möge bis auf 75 000 Mark hinausgeschoben werden. Nicht nur Neubauten, sondern auch bereits bestehende Bauten möchten im gegebenen Falle beliehen werden. Herr Stadtv. Raude berichtet über die Vorlage des Magistrats, die Umsatzsteuer bei Zwangsversteigerungen zu erlassen, falls sie eine Härte bilde. Auch diese Vorlage ist den Lesern des Dortmunder Tageblattes bekannt, sodaß auf die Mitteilungen darüber verwiesen werden kann. Herr Stadtrat Dr. Sempell vertritt die Vorlage des Magistrats betr. Gewährleistung für zweitstellige Hypotheken, die man nicht erweitern möchte, weil die Erfahrungen in anderen Städten noch zu jung seien und die bitteren Erfahrungen erst später bei Zwangsversteigerungen sich einstellen würden. Gerade in einer Industriestadt müsse man recht vorsichtig operieren, und es dürfe der Kreis der Gebäude, die man beleihen wolle, nicht zu weit gezogen werden, wolle man vor Verlusten bewahrt bleiben. Das, was im Augenblick gegen die Wohnungsnot geschehen müsse, sei in der Magistratsvorlage enthalten. Ausgebaute Dachgeschosse sollten nicht ausgeschlossen sein, sondern nur allzu hoch gebaute Häuser, die sicher auch mehr als 75 000 Mark kosten würden. Bei der gegenwärtigen Wohnungsnot handle es sich im wesentlichen um die Arbeiterschaft. 5 Zimmerwohnungen würden nur in seltenen Fällen von Arbeitern bewohnt. Deshalb hätten auch Häuser mit solchen Wohnungen auszuscheiden. Auch die vom Magistrat vorgeschlagene finanzielle Grenze möge man nicht erweitern, da sie den in Dortmund obwaltenden Verhältnissen entspreche. Große Objekte ließen sich schwer veräußern, das solle aber vermieden, vielmehr die Verkäuflichkeit der von Bauunternehmern errichteten Häuser gefördert werden. Aus praktischen Erwägungen möge man die Umbauten nicht in die Vorlage einziehen. Erst solle man einmal sehen, wie der Versuch, der hier zur



Dortmunder Stadttheater.

Dortmund, 20. April.

„Der Wildschütz."

Man kann es wirklich nicht genug bedauern, daß Lortzings „Wildschütz" so wenig auf dem Spielplan der deutschen Bühnen erscheint. Er ist neben dem „Zar und dem „Waffenschmied" das beste Werk des Meisters und an seiner Popularität fehlt wahrscheinlich nur das eine, daß er eines zündenden, in den Volksmund übergegangenen Liedes entbehrt. Der „Wildschütz" nennt weder einen „Jüngling mit lockigem Haar" noch eigen noch einen mit „Krone und Szepter spielenden Faren". Und doch birgt das Werk eine ganze Reihe Schönheiten und zeigt eine musikalische Kleinmalerei, wie kaum ein anderes. Besonders sind es die stimmungsvoll gefügten Ensemblesätze, wozu vor allem das Billard-Quintett gehört, ferner der vierstimmige Schluß „Unschuldig sind wir alle". Aber auch an Liedern und Duetten zeigt das Werk eine Fülle. Die köstliche, an Komik kaum zu überbietende Arie des Schulmeisters: „Fünftausend Taler" und das „ABC-Lied, ferner die flotten Arien des Grafen und der Gräfin. Ueberhaupt die über der ganzen Oper liegende Frische und Harmlosigkeit, die prickelnden Walzerrhythmen und noch vieles andere sind einzig schön. Sie gehört zu dem Besten, was die deutsche Nation an derartigen Werken hat.

Wenn solche heiteren und leichten Werke ihre Wirkung auf das Publikum nicht verfehlen wollen, müssen sie auch mit der nötigen Leichtigkeit und Gewandtheit gegeben werden, dazu sind nötig ein gewandter Kapellmeister und gute Kräfte. Wie schon oft betont, hat unser zweiter Operndirigent Herr Landecker entschieden Talent und Verständnis für die Spieloper. Auch heute hatte er sich des Werkes mit Lust und Liebe angenommen. Die melodiöse Musik wurde von unserem trefflichen Orchester unter seiner geschickten Hand sauber und flüssig zu Gehör gebracht. Auch der Chor zeigte sich heute von einer weit besseren Seite. Herrn Landecker sekundierte als Regisseur aufs beste eine weitere geschätzte Kraft, Herr Liman. Schöne Bühnenbilder hatte seine kundige Hand gestellt und die Chorszenen atmeten Lust und Leben. Eine köstliche Type schuf er aus dem Schulmeister Baculus. Eine diskrete, feine Komik lag über der ganzen Figur, die so leicht verzerrt werden kann. Für seine 5000 Taler konnte er reichen Beifall einheimsen, über einige hohe „Knödeltöne" sieht man in diesem Falle gern hinweg. Seine Braut Gretchen spielte Fräulein Glocker ganz allerliebst. Gesanglich reichte sie zwar nicht ganz aus, doch gab sie als Operettensoubrette immerhin noch genug Stimme, und da sie in ihrem eigentlichen Fach leider in dieser Saison so wenig Beschäftigung findet, mag man sich mit der Besetzung abfinden. Ganz allerliebst in Gesang und Spiel gab unsere geschätzte Fräulein Mayer-Olbrich die Schwester des Grafen. Die am Schluß überreichten Lorbeerkränze waren dem frischen Kinde vom Lande wohl verdient. Die das Heilenentum so überschwänglich verehrende Gräfin Eberbach war eine gute Leistung Fräulein Fischers. Herr Maly-Motta als Graf war etwas überreichlich dramatisch, besser als Baron Kronthal Herr Ziegler. Charakteristisch wie immer gab Herr Klug den Kammerdiener Pankratius. Das Kammermädchen Nanette vulgo Stubenbursche war bei Frl. Hedwig Waldgräve bestens aufgehoben. Leider war das Theater — ich nehme an nur wegen des schönen Wetters — gähnend leer, denn sonst hätte das Haus bei der famosen Oper und den guten Leistungen brechend voll sein müssen. Aber die wenigen, die erschienen waren, freuten sich der Lortzingschen heiteren Muse und spendeten am Schlusse einen Beifall, wie man ihn sonst nur bei Festvorstellungen gewohnt ist.

Behebung der Wohnungsnot gemacht werden solle, zusfalle. Mit der zur Verfügung gestellten Million sollte der Bau neuer Häuser gefördert werden, deshalb solle man von der Beleihung alter Häuser aus der Million Abstand nehmen. Sonst werde der Zweck nicht erreicht werden, den man im Auge habe. Ergebe sich aus der Praxis die Notwendigkeit einer Aenderung der vom Magistrat vorgeschlagenen Bestimmungen, dann werde der Magistrat an das Stadtverordnetenkollegium kommen. Redner empfiehlt die unveränderte Annahme der Magistratsvorlage, wenn die Hülfsaktion nicht verzögert werden solle. Herr Stadtv. Melchior stellt erfreulicherweise fest, daß zwischen der Magistratsvorlage und dem Zentrumsantrage grundsätzliche Verschiedenheiten nicht beständen. Im Interesse einer glatten Erledigung der Angelegenheit bittet Redner, den Zentrumsantrag zurückzuziehen. Herr Stadtv. Gillessen freut sich, daß endlich etwas getan wird, ist aber mit den gemachten Vorschlägen noch nicht zufrieden. Er schildert den Baumarkt früher und jetzt und fordert möglichste Beseitigung der Umsatzabgaben. Weiter möchte er, daß durch Gesetz der Zinsfuß edr Sparkasse herabgesetzt werde, um die kleinen Sparer zu zwingen, ihr Geld auf zweite Hypotheken zu geben. Herr Stadtv. Lutter bemerkt, daß durch die Vorschrift, daß nur Häuser mit 2—4 Zimmer beliehen werden sollen, der Bau hoher Häuser nicht vermieden werde. Niedrige Häuser werde man nicht mit einem Male bekommen. Man möge die Bestimmung annehmen „mit ausgebautem Dachgeschoß". Die finanzielle Grenze möge bei Eckhäusern auf 60 000 Mark festgesetzt werden. Redner äußert verschiedene Wünsche in Bezug auf Taxe und Beleihung. Durch die Vorlage werde übrigens die Bebauung der Mallinckrodtstraße nicht gefördert, sondern gehemmt, weshalb für diese ein Geschoß zugegeben werden möge. Im übrigen wendet sich Herr Lutter gegen die Einbeziehung von Umbauten. Die Befürchtung, daß bei Erlaß der Umsatzsteuer ohne Kautelen Schiebungen stattfinden könnten, hege er nicht. Es sei unzulässig, es in das Ermessen des Magistrats bezw. der Steuerbehörde zu stellen, die Umsatzsteuer zu erlassen. Durch einen Zusatz, daß der Erlaß der Umsatzsteuer nicht eintrete, wenn der Nachweis erbracht werde, daß die Hypothek zu unlauteren Zwecken eingetragen worden sei, könnten etwaigen Unregelmäßigkeiten unterbunden werden. Weiter beantragt Redner die Herabsetzung der Umsatzsteuer auf 1 Prozent. Herr Stadtv. Hilgering zieht im Interesse des Zustandekommens des Magistratsplanes den Antrag des Zentrums in entsprechender Weise zurück, ohne jedoch ganz auf die Wünsche des Zentrums zu verzichten. — Herr Oberbürgermeister Dr. Eichhoff führt auf Anregung des Herrn Stadtv. Raude aus, daß die Befürchtung, der Magistrat werde rigoros verfahren, nicht berechtigt sei. Die ganze Vorlage bezwecke Abhülfe der Wohnungsnot. Es würden weitere Vorlagen zu diesem Zwecke folgen. Wenn durch die gegenwärtige Vorlage die Abneigung gegen Hergabe zweiter Hypotheken beseitigt werde, werde sicher der Magistrat ohne Härte verfahren, wenn ein Hypothekengläubiger, um seine Hypothek zu retten, das Grundstück angefeilt hat und wenn eine Schiebung nicht vorliegt. Wenn anstelle eines untergeordneten Gebäudes Wohnungen errichtet würden, dann solle das Grundstück als ein unbebautes angesehen und behandelt werden. In Zweifelfällen würden die Stadtverordneten befragt werden. Man möge dafür sorgen, daß die Vorlage in Kraft trete; Redner ersucht, sie nicht mit Sonderwünschen zu belasten, die eine unliebsame Verzögerung bedeuteten. Lehre die Erfahrung, daß den Wünschen zu entsprechen sei, dann werde man schon an die Stadtverordneten herantreten. Herr Stadtv. Lutter sei im Irrtum, wenn er sage, daß bezüglich der Umsatzsteuer der Magistrat mehr versprochen habe, als er jetzt vorschlage. Der Magistrat habe nicht nur seine Zusage erfüllt, sondern sei noch darüber hinausgegangen, mit der Vorlage, die der Stadt einen Verlust von 60—100 000 Mark bringe. Schiebungen seien nicht ausgeschlossen. Durch Strafbestimmungen könne man sich nicht helfen. Herr Lutter habe seinen Antrag auch nicht derart gefaßt, daß durch ihn Schiebungen unterbunden würden. Wenn dem Antrage Lutter auf Herabsetzung der Umsatzsteuer auf 1 Prozent stattgegeben werde, werde der Magistrat dem nicht beitreten. Zunächst werde nicht gesagt, wie viel das kosten werde. Redner gibt zu bedenken anheim, ob man durch weitere Anträge ein Scheitern der Vorlage herbeiführen wolle. Herr Stadtv. Doepner unterstützt den Antrag hinsichtlich der ausgebauten Dachgeschosse und ersucht, die zu der Magistratsvorlage gestellten Anträge zurückzuziehen, um der Sache nicht zu schaden. Nach den Erklärungen des Herrn Oberbürgermeisters könnte man ja über etwaige Bedenken beruhigt sein. Redner hat bei der Beratung des Haushaltsplanes eine generelle Herabsetzung der Umsatzsteuer angeregt, wodurch Herr Lutter vielleicht zu der Ansicht gekommen sei, daß Herr Oberbürgermeister Dr. Eichhoff, der sich lediglich über den Erlaß der Umsatzsteuer bei Zwangsversteigerungen ausgesprochen habe, auch eine generelle Ermäßigung der Umsatzsteuer in Aussicht gestellt habe. Unsere Finanzlage sei nicht so schlecht, daß man nicht eine Ermäßigung der Umsatzsteuer ganz allgemein vornehmen könne. Der Magistrat möge sich mit dem darauf bezüglichen Antrag Lutter absinden. Herr Doepner hält es für zweckmäßig, eine neunglieder ige Kommission zu wählen, die die noch zu ergreifenden Schritte im Einvernehmen mit dem Magistrat vorzuberaten und vorzubereiten habe. Herr Stadtv. Pabl stellt den Antrag auf Schluß der Debatte, der knapp die Unterstützung findet. Herr Stadtv. Mencke ist gegen Schluß, der abgelehnt wird. Herr Oberbürgermeister Dr. Eichhoff wendet sich gegen die Ausführungen des Herrn Lutter. Herr Vorsitzender Pork macht darauf aufmerksam, daß eine Kommission zur Beratung der Wohnungsnot bestehe, die der Magistrat nur einzuberufen brauche. Herr Stadtrat Dr. Semvell weist darauf hin, daß es eine Beschränkung der Selbstverwaltung bedeute, wenn der Gillessensche Wunsch, daß durch die gesetzgebenden Körperschaften der Zinsfuß der Sparkasse auf dreieinhalb Prozent herabzusetzen sei, sich zu einem Antrag verdichte. Wenn es richtig sei, zu niedrigen Bauten zu kommen, so müsse man einen Anfang machen und das solle jetzt geschehen. Die Wünsche möchten in Gestalt von Resolutionen zum Ausdruck gebracht werden. Der Magistrat werde jede Anregung ernsthaft prüfen. Schnelle Hülfe sei nötig. Herr Stadtv. Melchior will durch Abänderungsantrag die Magistratsvorlage nicht komplizieren und in Frage stellen. Herr Stadtrat Dr. Boldt bemerkt, daß die allgemeine Herabsetzung der Umsatzsteuer auf 1 Prozent einen Ausfall von 100 000 Mark bedeuten werde. Herr Stadtv. Hilgering zieht nun auch den Rest seiner Abänderungsvorschläge zurück. Herr Stadtv. Raude tritt den Lutterschen Abänderungsvorschlägen entgegen, damit die Schritte zur Beseitigung der Wohnungsnot sofort getan werden könnten. Er beantragt Stundung der Straßenbaukosten bis zur ersten Beleihung. Herr Stadtv. König spricht als Mieter und vermißt nähere Angaben des Magistrats über die Wohnungsnot und über die Mittel zur Linderung derselben. Die Wohnungsnot sei dem Magistrat über den Kopf gewachsen, sonst hätte er sicher schon früher Schritte dagegen unternommen. Daran ändere gar nichts der Plan, Gartenstädte und Arbeiterkolonien ins Leben zu rufen. Redner versteht nicht, wie man die in Bezug auf die Gartenstadt und dem Spar- und Bauverein beschlossenen Vergünstigungen tadeln könne, wie es Herr Gillessen getan. Die hier zur Erörterung gelangten Vorlagen des Magistrats würden die Wohnungsnot nicht beseitigen. Redner ist für eine Milderung der Umsatzsteuer. Des weiteren kritisiert Redner den Sturmlauf der Hausagrarier und Grundstücksspekulanten gegen die sie belastenden Steuern wie Wertzuwachssteuer usw. Er freut sich, daß Herr Hilgering seine Abänderungsvorschläge zurückgezogen hat, weil er sie nun nicht mehr zu bekämpfen braucht. Weiter spricht Herr König für Kleinbauten, tritt schließlich für die Magistratsvorlage betr. die 2. Hypotheken ein, die mit äußerster Vorsicht abgefaßt worden sei, und sieht, im Interesse der Sache, von Abänderungsanträgen ab. Er lobt den Magistrat, daß er hinsichtlich der Umsatzsteuer vorsichtig gewesen, weil tatsächlich Bauschwindel in riesigem Umfange getrieben werde. Vielleicht werde es zweckmäßig sein, wenn die Stadt zum Bau von Arbeiterwohnungen selbst übergehe. Die angekündigte Vorlage, ein Obdachlosenasyl zu bauen, sei zu begrüßen. Bedauerlich sei, daß die Stadt das Wettrennen um höhere Mieten mitgemacht habe. Herr Stadtv. Berkemeyer steht im allgemeinen auf dem Boden der Magistratsvorlage, wünscht Erleichterung hinsichtlich der Straßenbaukosten und regt an, daß die Stadt sich gegen Ausfälle versichere, die sie bei Zwangsversteigerungen erleiden könne. Die Wohnungsnot sei eine Folge der steuerlichen Belastung der Hausund Grundbesitzer. Herr Stadtv. Dr. Selig weist Herrn König darauf hin, daß der Magistrat eingehende Erklärungen über die Wohnungsnot bereits in einer früheren Sitzung gegeben habe. Festzustellen sei, daß Niemand gegen die Magistratsvorlage sei. Allerdings würde die Wohnungsnot nicht beseitigt werden. Es sprechen noch die Herren Stadtrat Dr. Sempell (durch eine Rückversicherung würden die Darlehen zu teuer), Stadtv. Mencke (mehr, als der Magistrat vorgeschlagen, hätte er gern genehmigt), Stadtv. Lutter (hat dem Magistrat nicht vorgeworfen, daß er weniger biete, als er versprochen, sondern nur gesagt, daß er mehr erwartet hätte, als der Magistrat bringe), Oberbürgermeister Dr. Eichhoff, Stadtv. Doepner, Stadtv. König (schlägt für die Wohnungskommission Herrn Fritz Kahl vor), Stadtv. Melchior, Zu Gunsten des Herrn Kahl verzichtet Herr Suhrmann auf seine Mitgliedschaft in der Wohnungskommission. Herr Kahl wird in diese gewählt. Der Antrag Raude, die Straßenbaukosten bis zur ersten Beleihung auf Antrag zu stunden, wird angenommen. Die Beleihungsgrenze wird auf 55 000 Mark festgesetzt. Der Antrag Lutter auf generelle Herabsetzung der Umsatzsteuer auf 1 Prozent wird mit knapper Mehrheit angenommen. Die übrigen Abänderungsanträge werden abgelehnt. Die Vorlagen des Magistrats werden angenommen.

7. Antrag des Herrn Stadtverordneten Bickhoff und Genossen, betreffend Ausgabe von Ermäßigungskarten der Straßenbahnen der Stadt Dortmund.

Herr Stadtv Doepner berichtet über diesen Antrag und schlägt vor, den Antrag dem Magistrat und der Straßenbahndeputation zur Prüfung zu überweisen mit Rücksicht darauf, daß bis zum Zustandekommen der Straßenbahngemeinschaft keiner der Kontrahenten Beschlüsse, die die Verträge erheblich berühren, fassen dürfe. Herr Bürgermeister Dr. Köttgen schließt sich dem an. Er betont, wie der Berichterstatter, seine Neigung für den Antrag. Herr Stadtv. Petri bittet um eine sofortige Vorlage im Sinne des Antrages, sobald die Gemeinschaft zustande gekommen. Herr Stadtv. Behrens unterstützt den Antrag. Er wünscht Schülerkarten zu ermäßigten Preisen nach Körne. Herr Stadtv. Bartels befürchtet, daß später die Stadtverordneten nichts mehr zu sagen hätten. Ihm geht der Antrag, der nur Flickwerk sei, nicht weit genug. Der Antrag des Referenten wird angenommen.

8. Der Magistratsantrag, die Versetzung des Löwendenkmals mit einem Kostenaufwande von 7800 Mk. an das Westende des Königswalls wird nach dem Bericht des Herrn Stadtv. Schmidt genehmigt.

9. Herr Stadtv. Suhrmann berichtet eingehend über die Vorlage des Magistrats, die anderweite Festsetzung der Fluchtlinien für die Verlängerung der Berswordtstraße von der Kleppingstraße bis zum Ostwall in 10 Meter Straßenbreite mit je 4 Meter breiten Vorgärten betr. Die Löwenbrauerei protestiert neuerdings gegen diese Fluchtlinienfestsetzung. Der Referent empfiehlt Genehmigung der Vorlage; Herr Stadtv. Melchior macht ergänzende Ausführungen und wendet sich gegen die Vorlage, die Herr Baurat Bovermann verteidigt. Es sprechen noch die Herren Stadtv. Mencke, Lutter (gegen die Vorlage). Die Vorlage wird angenommen.

Schluß der öffentlichen Sitzung gegen 9,30 Uhr.

Geheime Sitzung.

In der geheimen Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen: Die endgültige Anstellung des Verwaltungsdiätars Schulte als Stadtassistent, die beamtliche Anstellung des Verwaltungsanwärters Drögemüller als Verwaltungsdiätar, die endgültige Anstellung des Weichenstellers Karl Ostermann und des Lokomotivführers Nieweg als Lokomotivführer.

Dem Rieselfeldarbeiter Uhlenbrock wurde ein widerrufliches Ruhegehalt von 137,65 Mark bewilligt; ebenso dem früheren Kanalarbeiter Janura eine Beihilfe von 130 Mark jährlich.

Die Stadtverordneten genehmigten ein Abkommen zwischen dem städtischen Wasserwerk und dem Kreiswasserwerk Hörde betreffend die Auseinandersetzung der beiden Werke.

Beschlossen wurde endgültig der Ankauf der Häuser Betenstraße 34 (v. Basse) und Betenstraße 36 (Erben Bäumer) durch die Stadt und zwar zum Preise von 275 000 bezw. von 220 000 Mark.

Die Wahl des neuen Straßenbahndirektors wurde vorgenommen. Herr Hafendirektor Schmidt wurde mit der Leitung der Dortmunder Straßenbahn betraut. Er übernimmt das Amt des Straßenbahndirektors versuchsweise auf ein bis zwei Jahre. Ferner wurde der Neuregelung der Anstellungs- usw. Verhältnisse des Betriebsingenieurs Albrecht bei der städtischen Straßenbahn nach den Vorschlägen des Magistrats zugestimmt.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 21. April.

—: Traubs Ehrendoktorat. Die theologische Fakultät der Universität Zürich hat, wie uns noch geschrieben wird, die Ehrenpromotion Traubs einerseits mit seinen ausgezeichneten Veröffentlichungen über religiöse Gegenwartsaufgaben und andererseits mit seiner tapferen Verteidigung der evangelischen Freiheit begründet. Bei dem ersten Punkt ist besonders an Traubs Buch „Ethik und Kapital" gedacht, ein halb soziologisches halb religiös-ethisches Werk, das von gründlichen Studien zeugt. Der zweite Teil der Begründung aber bedeutet einen Peitschenschlag für den preußischen Oberkirchenrat. Denn eben das, was unseren Oberkirchenrat bewogen hat, Traub das Predigeramt zu entziehen, das erklären die Schweizer Theologen für eine rühmliche Verteidigung der Freiheit in der evangelischen Kirche. Das ist eine Antwort so lapidar, so monumental, daß sie durch jedes hinzugefügte Wort nur abgeschwächt werden würde.

—: Hoher Besuch. Die Herren Handelsminister von Sydow und Ministerialdirektor Geheimer Oberbergrat von Velsen sind in Begleitung der Herren Geh. Oberbergrat Bornhardt, Geheimrat Beyschlag, Geheimrat Cleff Bergrat Benholt aus Berlin und Berghauptmann Bauer aus Bonn gestern hier eingetroffen und haben im Hotel „Römischer Kaiser" Wohnung genommen.

—: Beurlaubt zur Ableistung einer militärischen Uebung auf dem Artillerieschießplatz ist bis zum 16. Mai der Hauptmann der Reserve Landgerichtsdirektor Freyer, Vorsitzender der 2. Strafkammer.

—: Als Hülfsrichter ist Amtsrichter Schäffer aus Recklinghausen an das hiesige Landgericht berufen worden.

—: Unser erster Held, Herr Ludwig Mayer, ist in gleicher Eigenschaft für das Aachener Stadttheater verpflichtet worden. Er tritt an Stelle des Herrn Hellbach-Kühn, der bekanntlich für unser Stadttheater gewonnen worden ist. Hoffentlich sind die Dortmunder ebenso mit dem Tausch zufrieden, wie die Aachener.

—: Vom Weberstraßen-Durchbruch weiß ein hiesiges Blatt folgendes zu melden: Nach Fertigstellung des Neubaues der Firma Gebrüder Nassau auf dem ehemals Krügerschen Grundstück, Westenhellweg 43, wird das Tewessche Haus, Westenhellweg 41, abgebrochen und somit der Eingang zur Weberstraße auf die vorgesehene Breite gebracht werden. Der von den Herren Wilms und Genossen beabsichtigte große Ausbau des von dem Westenhellweg, der Weber-, Kamp- und Hansastraße begrenzten Blockes (abgesehen von den an dem Westenhellweg und der Hansastraße bereits errichteten Neubauten) dürfte erst im Jahre 1916 erfolgen. Die von den Eigentümern mit der Stadt geschlossenen Verträge lauten wenigstens dahin, daß bis zu jenem Zeitpunkte die Erbreiterung der Weberstraße durchzuführen ist. An dem Straßenteil zwischen der Kampstraße und dem Königswall, wo ebenfalls die rechte Seite der Straße angeschnitten wird, dürften die Arbeiten schon früher einsetzen.

—: Ohm soll, wie berichtet wird, aus der Strafhaft am 27. April in Untersuchungshaft kommen.

—: Der Verkehr in der städtischen Rechtsberatungsstelle in Dortmund, Balkenstraße 18, Erdgeschoß, gestaltete sich in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1914 wie folgt: Es erschienen 1070 Personen, welche Zahl sich nach Abzug der Abgewiesenen auf 1059 verringert; von diesen gehörten 253 dem Arbeitgeber, 806 dem Arbeitnehmer-Stande und 474 dem weiblichen Geschlechte an. Außerhalb des Stadtgebietes wohnten 153 Personen. Die Sprechstunden außerhalb der Arbeitszeit der Ratsuchenden (12—1 Uhr mittags und 6—7 Uhr abends) wurden von 96 Personen besucht. In der Berichtszeit fanden 1040 Konferenzen statt, von denen 415 das Bürgerliche Gesetzbuch (darunter 138 Mietsachen), 178 Prozeßsachen, 47 die Handlungsgesetzgebung, 85 die Gewerbe-, 77 die Gemeinde-Ordnung, 45 die Kranken, 28 die Unfall-, 20 die Invaliden-Versicherung, 12 Unterstützungs-, 31 Steuer-, 14 Militär-, 12 Schulsachen, 33 das Verwaltungsrecht 43 verschiedene Rechtsgebiete betrafen.

—: Siegelmarken-Ausstellung. Nur bis Mittwoch, den 22. April dauert in der Kunsthandlung W. Utermann, Betenstraße 10—12 hier, die Ausstellung der Entwürfe für Siegelmarken, welche von Künstlern und Amateur-Photographen zu dem mit Mark 4600.— ausgestatteten Wettbewerb der bekannten Sektfirma „Matheus Müller Eltville", eingelaufen sind. Da eine Verlängerung der Ausstellung ausgeschlossen ist, weil bereits für eine große Anzahl anderer Städte feste Engagements getroffen sind, müssen sich Interessenten beeilen, wenn sie die so sehenswerten künstlerischen Entwürfe noch besichtigen wollen.

—: Vorträge von Dr. Neitzel-Köln. Die vom Hüttner-Konservatorium arrangierten musikalischen Vorträge, für die Dr. Neitzel-Köln gewonnen ist, gehen ihrem Ende entgegen. Am Mittwoch, den 22. ds. Mts., Nachmittags Seinhalb und Donnerstag, den 23. April, nachmittags Seinhalb finden die beiden letzten Vorträge im Gartensaal der Kronenburg statt. Herr Dr. Neitzel wird am Mittwoch über Wagner-Strauß, am Donnerstag über Brahms-Reger sprechen. Den Schluß bildet ein Vortrag auf zwei Klavieren (Passacaille von M. Reger), den Herr Dr. Neitzel mit einer seiner talentierten Schülerinnen ausführen wird. Das schöne Wetter hat Herrn Hüttner veranlaßt, die Vorträge im Gartensaal der Kronenburg abhalten zu lassen. Jedermann hat Zutritt. Der Eintritt zu diesen interessanten Darbietungen des hier in Dortmund so sehr beliebten Herrn Dr. Neitzel kostet Mark 1.50.

—: Hüttner-Konservatorium, Elisabethstraße 2. Der Unterricht des neuen Semesters beginnt am Mittwoch, den 22. April. Die Schüler werden ersucht, zu den ihnen bekannten Zeiten sich zum Unterricht einzufinden. Anmeldungen zur Aufnahme neuer Schüler nimmt das Sekretariat, Elisabethstraße 2, entgegen. Das Prüfungskonzert findet unter Mitwirkung des Philharmonischen Orchesters am Mittwoch, den 22. April, abends Seinhalb Uhr im großen Saal der Kronenburg statt. Jedermann hat Zutritt, Programm 20 Pfg.

—: Westfälisches Musik-Seminar. — Holtschneider Musikschule. Es wird auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß für das 2. Schuljahr weitere 30 Kinder freien Unterricht in Gesang und 6 Kinder Freistelle in der Klavier-Uebungsschule erhalten. — Anmeldungen werden erbeten Dienstag nachmittag von 5—7 Uhr und Mittwoch vormittag von 9—1 Uhr und nachmittags von 2—7 Uhr, Balkenstraße 34.

—: Eine Revision der Gast- und Schankwirtschaften steht bevor, bei der diese Betriebe auch dahin einer Prüfung unterworfen werden, ob sie auf Grund rechtsgültiger Konzessionen ausgeübt werden, Juristische Personen usw., die derartige Gewerbe durch Pächter betreiben lassen, tun zur Vermeidung von Bestrafungen gut, schleunigst dafür zu sorgen, daß ihre Pächter baldigst in den Besitz der behördlichen Genehmigung zur selbständigen Ausübung der betreffenden Gewerbebetriebe glangen.

—: Eingeliefert wurden vom 19. bis 20. April 6 Personen ins hiesige Polizeigefängnis, und zwar 2 auf Grund Haftbefehls und je 1 wegen Sittlichkeitsverbrechens, Zuhälterei, Unfugs und Trunkenheit.

—: Mansardendiebe. entwendeten in einem Hause der Annenstraße Kleidungsstücke im Werte von etwa 150 Mark.

—: Einbruchsdiebstähle. In der 1. Kampstraße wurde von Einbrechern die Eingangstür einer Bäckerei zertrümmert. Entwendet wurde eine Menge Zuckerwaren und Rabattmarken. — In der Leopoldstraße wurde eingebrochen. Den Dieben fielen Schmuckgegenstände im Werte von über 100 Mark in die Hände.

—: Ueberzieherdiebstahl. In einem Restaurant des südlichen Stadtteils wurde ein Ueberzieher entwendet. —

—: Einem raffinierten Schwindler ist der Inhaber eines hiesigen Herrengarderobengeschäfts zum Opfer. Dieser Tage erschien in dem Geschäft ein junger Mann, suchte sich einen Sommerpaletot und mehrere Anzüge aus und ersuchte dann um Ueberbringung der Sachen nach seiner Wohnung. Dabei sollte auch die Bezahlung der Kleidungsstücke erfolgen. Als die Sachen in der Wohnung abgegeben wurden, ging der junge Mann angeblich für einen Augenblick in ein Nebenzimmer, um die Anzüge nochmals anzuprobieren. Da er dazu aber auffallend lange Zeit gebrauchte, erkundigte sich der Ueberbringer schließlich bei der Wirtin. Diese stellte dann fest, daß ihr Zimmerherr unter Mitnahme seiner sämtlichen Sachen und der unbezahlten Anzüge durch eine Seitentür heimlich die Wohnung verlassen hatte.

—: Versuchter Einbruch. Am Neuen Graben wurde — wahrscheinlich von Einbrechern — die Schaufensterscheibe eines Geschäfts zertrümmert. Die Diebe sind anscheinend bei ihrem Vorhaben gestört worden. Gestohlen wurde nichts.

- Lütgendortmund, 19. April. Am 25. Mts. abends ist auf dem Wege vom Güterbahnhof Lütgendortmund zum Personenbahnhof ein versiegelter Brief mit der Adresse an die Spar- und Darlehnskasse in Essen (Kgl. Eisenbahndirektion) abhanden gekommen bezw. veruntreut. Der Brief enthielt eine Schuldverschreibung Ve Nr. 2408 der Gothaer Lebensversicherungsanstalt über 1000 Mark nebst 4 Zinscoupons. Erst jetzt stellt sich das Fehlen des Briefes heraus. Es wird hiermit dringend vor Ankauf dieser Wertpapiere gewarnt. Evtl. Nachrichten über den Verbleib der letzteren an die hiesige Polizeibehörde werden erbeten.

- Schüren, 20. April. Eine Panik entstand gestern Morgen während der Feier der Erstkommunion der Kinder in Filialkirche zu Schüren. Die Kleider eines Kommunionkindes hatten durch eine Kerze Feuer gefangen und im Nu stand das Mädchen in hellen Flammen. Dem energischen Eingreifen der Kirchenbesucher gelang es, die Flammen zu ersticken, bevor das Kind schweren Schaden erlitt.

- Schwerte, 20. April. Dem Bergmann Jos. Kösters fiel am Samstag auf der Zeche „Glückssegen" ein Holzstempel so unglücklich auf den Kopf, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt. Heute vormittag ist der 20 Jahre alte Mann seinen Verletzungen erlegen.

Münster, 20. April. Am Marienplatz scheute heute Morgen das Pferd eines Rittmeisters vom hiesigen Kürassierregiment und warf seinen Reiter ab. Schwer verletzt wurde dieser von Passanten in seine Wohnung getragen.

Solingen, 20. April. Am Samstag mittag verhafteten Solinger Polizeibeamte in Köln am Rheinufer den Mörder Max Schwarz und brachten ihn nach dem Landgericht Elberfeld. Am 3. April d. J. wurde in Solingen die unverehelichte Emilie Kleineick in ihrer Wohnung mit durchschnittenem Halse tot aufgefunden. Zuerst wurde Selbstmord angenommen, weil Merkmale für einen Mord nicht vorlagen. Das zur Tat gebrauchte Brotmesser lag neben der Leiche; die Untersuchung ergab keine bestimmten Anhaltspunkte dafür, daß ein anderer den Schnitt ausgeführt hätte, Merkmale für einen Kampf fehlten ganz. Dagegen ermittelte die Kriminalpolizei, daß ein Sparkassenbuch der Kleineick fehlte und daß Schwarz haben darauf am 3. April abgehoben worden war. Der mutmaßlicher Täter kam hierfür Schwarz in Frage, der sich von Solingen fernhielt. Im stillen wurde nach ihm gefahndet und seine Festnahme jetzt bewirkt. Er legte sofort ein umfassendes Geständnis des Mordes und Raubes ab. Schwarz ist erst 23 Jahre alt, aber ein gewohnheitsmäßiger, arbeitsscheuer Mensch.

- **Köln**, 21. April. Die im Anschluß an den Kölner Polizeiprozeß eingeleitete Revision des Kölner Polizeipräsidiums hat das Ergebnis gehabt, daß durch Erlaß

Diese Woche seltene billige Angebote!

3 grosse Posten

Jackenkleid

und

Kostümrockstoffe

130 cm. breit, englisch gemusterte Stoffe, in blau

Serie I Meter 1.25 Serie II Meter 1.95 Serie III 2.

Billige Sommerstoffe

Frottés die grosse Mode

ca. 120 cm breit, gute Qual., weiss, und alle modernen Farben per Meter 2.45, 1.95, 1.

120 cm breit

Stickerei-Roben-Volants

mit passenden Einsätzen, in Batist, Voile, Crêpe-Voile, reich bestickt per Meter 4.25, 2.75, 1.95, 1.

Für Kinder-Kleider!

50 bis 70 cm breite

Stickerei-Volants

nur Ia. Schweizer Stickerei Meter 2.25, 1.85 bis 7

Crepon

in vielen Farben und weiss, für Kleider und Blusen . . . . . Meter

Solide

Knaben-Anzugsstoffe

in englisch. Geschmack sowie blau Kammgarn u. Cheviot Mtr. 3.25, 2.45, 1.

Beim Einkauf von Stoffen moderne Schnittmuster für Knaben-Anzüge gratis.

Reste-Lager Gebr. Bär

nur 1. Etage.

Brückstrasse 7, Friedhof-E

Erstes und grösstes Geschäft dieser Art am Pl

...ermungspräsidenten eine große Anzahl Beamter ...ldlich bestraft wurden. So sind gegen mehrere ...ilkommissare wegen schwerer dienstlicher Verfeh... ...en empfindliche Geldstrafen verhängt worden. Gleich... ...g ist eine Versetzung aller in dieser Weise belasteten ...ilkommissare im Interesse des Dienstes in Aussicht ...nmen. Ferner ist eine große Zahl von Unterbeamten, ...sich in ähnlicher Weise schuldig gemacht haben, ...ldlich bestraft worden. Durch eine Reihe von ...nmaßregeln ist Vorsorge getroffen worden, daß in ...dienst derartige Verfehlungen möglichst hintangehalten ...den.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Dortmund, 20. April.

Heute begann die dritte diesjährige Tagung des ...wurgerichts. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor ...heimrat Becker, begrüßte die Geschworenen in der ...lichen Weise. Die Verhandlung richtete sich gegen ...am 18. Februar 1887 in Wiesbaden geborenen Ar... ...ter Karl Machoff wegen versuchten Totschlags. Der ...eklagte ist ein gemeingefährlicher Mensch und er... ...lich vorbestraft. Schon in seiner Jugend zeigte ...bei ihm ein Hang zum Diebstahl. Um aus ihm ...brauchbaren Menschen zu machen, kam er in ...sorgeerziehung. Mackloff wurde bei einem Schmie... ...ister in Münster untergebracht, bei dem er einen ...ruchsdiebstahl verübte. Nach Verbüßung der ...afe, die er für diesen Streich erhielt, strolchte er ...her, zündete einem Bauer einen Strohdiemen an ...kam schließlich wieder in eine Anstalt. Nach ...er Entlassung beglückte er Dortmund mit seiner ...wesenheit und gab sich sofort wieder ans Ein... ...hen. In der Zeit vom 9. bis 16. Februar hat ...Angeklagte geständigermaßen acht Einbrüche ver... ...und zwar beim Landgerichtsrat Westhoff, Ge...rat Kleine, Syndikus Martens und Fabrikant ...ne, wobei ihm ganz erhebliche Werte in die Hände ...en. In der Nacht zum 18. Februar soll Mackloff ...einen Einbruchsdiebstahl in der Leopold- oder ...lusstraße versucht haben, wobei er gestört wurde. ...e allen Grund gab der Angeklagte, der annahm, ...würde verfolgt, einen Schuß ab, wodurch eine An... ...Straßenpassanten und Gäste einer Wirtschaft her...lockt wurden. Mackloff wandte sich mit erhobenem ...ning drohend gegen die Leute. Der Kutscher ...Zipproth sprang auf den Menschen zu und hielt ...die Hand fest, um ein Unglück zu verhüten. ...kloff gab gute Worte, sodaß man ihn wieder los ...Kaum konnte er sich wieder frei bewegen, da ...lte der Angeklagte auf den Kautscher Zipproth ...der durch einen Schuß in den Unterleib schwer ...letzt wurde. Es ist nur der reine Zufall, daß ...proth noch unter den Lebenden weilt. Herr Dr. ...ner, der im Brüderkrankenhause durch eine Ope... ...en die Kugel entfernte, stellte fest, daß das Ge... ...einen Westenknopf durchschlagen hatte, sodaß die ...chlagskraft erheblich gemildert wurde. Zipproth ...dankte nur diesem glücklichen Umstande sein Leben. ...der Festnahme des Angeklagten wurden Diebes... ...zeuge gefunden, u. a. eine Anzahl scharfer Pa...tronen, ein Dolchmesser, eine schwarze Maske, Diebeslaterne, Glasschneider, Schlagring. Der Angeklagte gibt an, daß er keinen Menschen habe töten wollen. Demgegenüber steht fest, daß er sich in einer Wirtschaft rühmte, denjenigen, der sich ihm entgegenstellte, niederschießen zu wollen. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des versuchten Totschlags, verbotenen Waffentragens auf offener Straße schuldig, billigten ihm auch keine mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete auf 8 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust, 4 Wochen Haft und 60 Mark Geldstrafe.

Strafkammer.

Dortmund, 20. April.

Der frühere Bahnhofswirt in Castrop, Josef Wyk, hatte sich wegen Beleidigung des Oberbahnassistenten a. D. F. Kranz, vor der Strafkammer zu verantworten. Wyk konnte sich mit dem diensttuenden Beamten Kranz nicht vertragen, er ging sogar so weit, in mehreren Eingaben an die Vorgesetzten Kranz grober Pflichtwidrigkeiten im Dienst zu beschuldigen; Kranz habe sich während des Dienstes in der Bahnhofswirtschaft traktieren lassen, sein Alkoholgenuß kenne keine Grenzen. Der Angeklagte war bereits im vorigen Jahre wegen dieser Beschuldigung freigesprochen worden. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hin hob das Reichsgericht das Urteil auf. Die erneute Verhandlung vor der Strafkammer ergab, daß Kranz sich allerdings in einem Falle ein Glas Bier traktieren ließ und einmal einen russischen Schnaps zu sich nahm. Die als Zeugen vernommenen Vorgesetzten des Kranz bekundeten, daß keine Veranlassung vorgelegen habe, wegen Pflichtwidrigkeiten im Dienst gegen Kranz vorzugehen. Das Urteil lautete indessen wieder auf Freisprechung, da dem Angeklagten Wyk der Schutz des Paragraphen 193 zur Seite stand.

Humoristisches.

Aus dem „Simplizissimus."

Unser Spionageverdacht. Die deutschen Luftschiffer wurden deshalb solange im russischen Gefängnis zurückgehalten, weil man warten mußte, bis die drei ihnen beschlagnahmten Photographien entwickelt waren. Und bekanntlich geht in Rußland jede Entwicklung sehr langsam vor sich.

Die „Waldeckische Rundschau" berichtet aus Mengeringhausen: „Laut Mitteilung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes ist auf dem Magerviehhof in Berlin die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Alle Landwirte und Händler werden zu dringender Vorsicht bei Bezug von Rindvieh — auch Saisonarbeitern — ermahnt. Auf Verheimlichung steht bekanntlich Gefängnis."

Lieber Simplicissimus! Der grau-alte Weinhändler B. wünscht sich was feineres als seine jetzige Würde; der Herr Kommerzienrat unterhandelt wegen seiner Nobilitierung, und freudig meldet er seiner Familie: „Kinder, wir bekommen den Adel! Die Sache kostet fünfzigtausend Kronen, und ich habe die Summe auch schon deponiert." Hier erlaubt sich der älteste Sohn die Bemerkung: „Papa, hast du auch dafür gesorgt, daß das Handschreiben betont, daß uns der Adel taxfrei verliehen wurde? So ist's nämlich wertvoller." — Daran hat der alte Herr wirklich nicht gedacht. Nächsten Tag läßt er seinen Vertrauensmann rufen: „Sie, Herr Doktor, der Minister muß ins Dekret hineinschreiben, daß ich den Adel taxfrei bekommen habe." — „Taxfrei? Geht auch", lautet die Antwort „— aber das kostet weitere zehntausend Kronen . . ."

Letzte Telegramme.

Kronprinzenreise nach Braunschweig.

Berlin, 20. April. Der Kronprinz hat sich angeblich entschlossen, den in Braunschweig stattfindenden Taufeierlichkeiten des jungen Weifenprinzen persönlich beizuwohnen.

Das Erbe des Fürstbischofs Dr. Kopp.

Breslau, 21. April. Die Oeffnung des Testaments des Fürstbischofs Dr. Kopp hat ein überraschendes Resultat ergeben. Der verstorbene Fürstbischof hat ein Privatvermögen von 7 Millionen Mark hinterlassen. Als Universalerbe wurde das Domkapitel eingesetzt. Außerdem erhalten etwa 250 Beamte und Bedienstete des Domchores Gratifikationen von je 500 Mark, jeder Chorist des Domchores 300 Mark und die Leiter derselben größere Beträge. Weitere 250 Beamte und Bedienstete erhalten ebenfalls Legate, so daß die Gesamtsumme der Legate und Gratifikationen eine Million Mark wesentlich übersteigt.

Den Buchmachern zu Leibe.

Berlin, 20. April. In einem Cafee im Zentrum von Berlin wurden heute die Namen von 150 Buchmachern und Wettern, die dort ganz offen ihr verbotenes Geschäft betrieben, durch die Polizei festgestellt. Die Polizei beschlagnahmte das Geld und zahlreiche Wettzettel.

Massenvergiftung.

Leipzig, 20. April. Nach dem Genuß von Fleisch erkrankten am Sonnabend und Sonntag etwa 70 Personen, von denen sich jedoch die meisten wieder auf dem Wege der Besserung befinden. Nach Mitteilung des Gesundheitsamtes ist anzunehmen, daß die Erkrankungen auf den Genuß der Fleisches einer notgeschlachteten Kuh zurückzuführen, deren Stücke aber vorschriftsmäßig abgestempelt wurden. Zur Verhütung weiterer Erkrankungen sind umfassende Maßnahmen getroffen worden.

Großfeuer.

Coburg, 21. April. Gestern abend sind 13 Scheunen und Stallungen, darunter solche des Herzoglichen Marstalles, vollständig niedergebrannt. Auch einige Privathäuser wurden beschädigt. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Aus dem Reich der Lüfte.

Krefeld, 20. April. Als heute morgen gegen 8,30 Uhr ein Militärflugzeug auf dem Egelsberg bei Traar landen wollte, versagte das Steuer und der Apparat stürzte zu Boden und wurde zertrümmert. Er mußte abmontiert werden. Die Insassen, zwei Offiziere, die heute morgen von der Fliegerstation in Darmstadt aufgestiegen waren und beabsichtigten, nach Wesel zu fahren, haben keine Verletzungen davongetragen. Die Mannschaften des Husarenregiments, das gerade auf dem Platze eine Uebung abhielt, leisteten Hilfe.

München, 20. April. Die Erzherzöge Heinrich Ferdinand und Josef von Oesterreich, die heute früh 6 Uhr in Salzburg mit dem Ballon „Hohensalzburg" aufgestiegen sind, landeten kurz vor 11 Uhr vormittags glatt in der Nähe von Neumark.

Mühlhausen (Elsaß), 20. April. Oberleutnant Geyer, der mit einem Passagier heute früh 5,10 Uhr in Königsberg (Pr.) aufgestiegen war und nach einer Zwischenlandung in Johannisthal um 11 Uhr wieder aufgestiegen war, ist um 6 Uhr 20 Minuten abends auf dem hiesigen Flugplatz Habsheim glatt gelandet. Er beabsichtigt, noch nach Straßburg zu fliegen.

Baden-Loos, 20. April. Das Militärluftschiff Z. 8 ist heute abend um einhalb-8 Uhr unter Führung des Direktors Türr zur Fahrt nach Leipzig aufgestiegen.

Ein Scheusal von einer Mutter.

Mannheim, 21. April. Einen unglaublichen Akt von Roheit beging die Frau des Bäckers Josef Henig. Kurz bevor sie mit ihrem Liebhaber, einem jungen Kaufmanne durchging, schloß sie ihre beiden Kinder im Alter von 4 und 6 Jahren ein und öffnete die Gashähne; dann telephonierte sie ihrem Manne, daß sie fortgehe und daß er die Kinder nicht mehr lebend antreffen werde. Der Mann eilte sofort nach Hause und es gelang ihm, die beiden Kinder zu retten, von denen das älteste bereits bewußtlos war.

Olympia-Theater. Die reizende Operette „Der Frauenfresser" wird nur noch wenige Tage gegeben, da die Direktion die kontraktliche Verpflichtung hat, noch ein anderes Werk bis zum 1. Mai herauszubringen. Es sei somit der Besuch der letzten Vorstellungen dieser Operette Jung und Alt bestens empfohlen. Die Operette findet allabendlich den ungeteilten Beifall des Publikums, offener Applaus, zahlreiche da capo und heiterstes Lachen ist die Signatur eines jeden Abends.

Elite-Cafe, Löwenhof.

Am heutigen Dienstag, gibt das auf 16 Künstler verstärkte Monninger-Orchester einen Opern-Abend im Elite-Cafe Löwenhof, dessen Besuch die Stammgäste des Cafes, die die Kunst des Monninger-Orchesters zu schätzen gelernt haben, nicht versäumen werden

Nachruf.

Am 18. d. M. verschied der Schriftführer des Provinzverbandes Westfalen und der Ortsgruppe Dortmund des Deutschen Flotten-Vereins

Herr Syndikus

Dr. Martens

Ritter hoher Orden.

Durch sein von Begeisterung für das Ansehen, die Macht und die Grösse unseres deutschen Vaterlandes getragenes, unermüdliches Wirken in Wort und Schrift für die Ausbreitung des Verständnisses der unabänderlichen Notwendigkeit einer starken deutschen Seemacht, hat sich der Verstorbene hervorragende Verdienste um unseren Verein und unser Vaterland erworben.

Aufrichtig betrauern wir den zu frühen Verlust dieses tüchtigen und liebenswürdigen Mannes, dessen Mitarbeit wir sehr vermissen werden.

Ein ehrenvolles Andenken ist ihm auch im Deutschen Flotten-Verein dauernd gesichert.

Dortmund, den 19. April 1914.

Provinzverband Westfalen und Ortsgruppe Dortmund des Deutschen Flotten-Vereins.

Kommerzienrat Schweckendieck 1. Vorsitzender — **Alfred Brügmann** 2. Vorsitzender.

Gerichtsassessor a. D. Dr. jur. Wiskott Schatzmeister — **Dr. R. Brunck** Beisitzer.

3405

Neue Brillengläser

ZEISS

Punktal Gläser

punktuell abbildende Brillengläser

geben ein deutliches Bild in jeder Blickrichtung von der Mitte bis zum Rande des Glases und ermöglichen dem Auge das Blicken in einem wesentlich größeren Feld als die gewöhnlichen Brillengläser. Der Brillenträger sieht durch die Punktalgläser nach unten, oben und nach der Seite ebenso deutlich wie in der Mitte des Glases und kann deshalb die natürliche Beweglichkeit seiner Augen ausnutzen. Jeder Kneifer u. jede Brille wird nach Augenweite, Nasen- und Gesichtsform aufs genaueste angepaßt.

Wilhelm Maeß

Optisches Spezial-Institut

DORTMUND Haupt-Geschäft: Westenhellweg 96

Filiale: Brückstraße 4 (Hotel zum Röm. Kaiser).

Druckschrift Opto 1 kostenlos.

Vergnügungspark Fredenbaum

Täglich nachmittags von 3–12 geöffnet.

Heute: **Grosses Doppel-Konzert**

Neueste Weltstadt-Attraktionen.

Eintritt: Person 10 Pfg.

3411

Butter

Grosser Preis-Abschlag

Empfehle garantiert reine Naturbutter lose und in 1 Pfd.-Paketen tägl. frisch eintreffend

per Pfd. **120** und **125** Pf.

Hochf. Molkerei-Süßrahm-Butter Pfd. **130** Pf.

Tee-Butter, das allerfeinste . . . Pfd. **135** Pf.

Ferner empfehle garantiert feinste Westf. u. Oldenburg. Landeier, extra schwere Ware, zu sehr billigen Tagespreisen

Eier- u. Butter-Grosshandlung **A. Lorberbaum**

Wißstr. 24 Rheinischestr. 76 Bornstr. 111

und Langendreer, Adolfstr. 12, an der Kaiserstr.

Verlobungsringe

in mehreren Qualitäten und Formen.

Verkauf nach Gewicht zu sehr billigen Preisen.

Gravieren der Namen sofort und gratis.

A. Eick & Comp.

Nicolaistr. 5 DORTMUND Balkenstr. 36-38

2913 beim Bezirkskommando.

Damen-Uhren und Uhrketten sehr billig.

905

Dortmund Nicolaistrasse 5 Balkenstrasse 36–38 beim Bezirkskommando **A. Eick & Comp.**

Bekanntmachung.

Der am 19. März 1880 zu Dortmund geborene Schmied Wilhelm Hagemann hat seine hier Julius-straße 25 wohnende Familie verlassen, sodaß dieselbe aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt werden muß. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Im Ermittelungsfalle bitten wir um Mitteilung zu unserer Akte III A/H 648.

Dortmund, den 14. April 1914.

Die Verwaltung des Armenwesens.

Rock- und Westenschneider sowie ein **Tagschneider** per sofort für 1. Tarif gesucht. J. Fischer, Herne, Bahnhofstraße 78.

Tüchtige 3696 **Rockschneider** auf Werkstelle gesucht. Tarif I. **J. Fischer,** Ostenhellweg 22–24.

Selbständige 3660 **Bau- und Kunstschlosser** auf sofort gesucht. Duisburger Kunstschmiedewerke, Duisburg, Antonienstraße 11.

Tüchtige 3690 **Pressnitt- und Handnieter** sowie 3698 **Montageschlosser** für Eisenhochbauten gesucht. Friedrich Krupp, A. G. Friedrich-Alfred-Hütte, Rheinhausen-Friemersheim

Wassergas-Schweißwerk sucht tüchtige, solide 3566 **Maschinenschweisser** Meldungen unter Angabe der Lohnansprüche und des Eintritts Termins unter K. T. 4001 an Rudolf Mosse, Köln erbeten.

Ein erfahrenes 3766 **Küchenmädchen** mit guten Zeugnissen gesucht, ebenso ein jüngeres **Zweitmädchen.** von Dewitz, Prokurist der Firma Krupp, Bredeney, bei Essen, Essenerstraße 16.

Suche zum 1. Mai od. 1. Juli ordentliches, tüchtiges **Mädchen** das kochen kann und auch Hausarbeit übernimmt. Frau Regierungsrat Zorn, Arnsberg i. W., Königstr 82.

fl. Tafelbutter aus pasteurisiertem Rahm, äußerst haltbar, mehrfach prämiert, feinstes Aroma, offeriert billigst: 3350 Molkerei Blankenheim Besitzer: H. Kraywinkel, Blankenheim (Eifel).

Für kleinen besseren Privathaushalt wird für sofort braves ordentliches, erfahrenes **Mädchen** gegen hohen Lohn gesucht. Frau August Intveen, Elberfeld, Königstraße 147

Abgeschlossene 3678 **2. Etage,** von 5 schön. Räumen z. 1. Juli zu verm. Elektr. Leucht- u. Kochgerth. Nordstraße 51, 1. Etg.

2. Etage versetzungsh. p. 1. Juni od. 1. Juli 4 Zim.-Wohnung nebst Veranda zu vermieten. Näheres Ackerstraße 20, part.



Jeder Herr, welcher schön sich kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und hat kein Risiko, da Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang. Achten Sie auf genaue Adresse: Kaufhaus der Monatsgarderobe Dortmund, Brückstr. 12/14, 1. Etg. im Hause der Stehbierhalle Wilberg

Herrschaftliche 1. Etage, 4 große Zimmer, Küche, Badezimm. und Mansarde nebst Zubehör an kleine ruhige Familie p. 1. Juli zu vermieten. Preis 800 Mark. Näheres 3406 Rodenbacherstr. 89, II.

Behebung der Wohnungsnot gemacht werden solle, zusfalle. Mit der zur Verfügung gestellten Million sollte der Bau neuer Häuser gefördert werden, deshalb solle man von der Beleihung alter Häuser aus der Million Abstand nehmen. Sonst werde der Zweck nicht erreicht werden, den man im Auge habe. Ergebe sich aus der Praxis die Notwendigkeit einer Aenderung der vom Magistrat vorgeschlagenen Bestimmungen, dann werde der Magistrat an das Stadtverordnetenkollegium kommen. Redner empfiehlt die unveränderte Annahme der Magistratsvorlage, wenn die Hülfsaktion nicht verzögert werden solle. Herr Stadtv. Melchior stellt erfreulicherweise fest, daß zwischen der Magistratsvorlage und dem Zentrumsantrage grundsätzliche Verschiedenheiten nicht bestänen. Im Interesse einer glatten Erledigung der Angelegenheit bittet Redner, den Zentrumsantrag zurückzuziehen. Herr Stadtv. Gillessen freut sich, daß endlich etwas getan wird, ist aber mit den gemachten Vorschlägen noch nicht zufrieden. Er schildert den Baumarkt früher und jetzt und fordert möglichste Beseitigung der Umsatzabgaben. Weiter möchte er, daß durch Gesetz der Zinsfuß edr Sparkasse herabgesetzt werde, um die kleinen Sparer zu zwingen, ihr Geld auf zweite Hypotheken zu geben. Herr Stadtv. Lutter bemerkt, daß durch die Vorschrift, daß nur Häuser mit 2—4 Zimmer beliehen werden sollen, der Bau hoher Häuser nicht vermieden werde. Niedrige Häuser werde man nicht mit einem Male bekommen. Man möge die Bestimmung annehmen „mit ausgebautem Dachgeschoß". Die finanzielle Grenze möge bei Eckhäusern auf 60 000 Mark festgesetzt werden. Redner äußert verschiedene Wünsche in Bezug auf Taxe und Beleihung. Durch die Vorlage werde übrigens die Bebauung der Mallinckrodtstraße nicht gefördert, sondern gehemmt, weshalb für diese ein Geschoß zugegeben werden möge. Im übrigen wendet sich Herr Lutter gegen die Einbeziehung von Umbauten. Die Befürchtung, daß bei Erlaß der Umsatzsteuer ohne Kautelen Schiebungen stattfinden könnten, hege er nicht. Es sei unzulässig, es in das Ermessen des Magistrats bezw. der Steuerbehörde zu stellen, die Umsatzsteuer zu erlassen. Durch einen Zusatz, daß der Erlaß der Umsatzsteuer nicht eintrete, wenn der Nachweis erbracht werde, daß die Hypothek zu unlauteren Zwecken eingetragen worden sei, könnten etwaigen Unregelmäßigkeiten unterbunden werden. Weiter beantragt Redner die Herabsetzung der Umsatzsteuer auf 1 Prozent. Herr Stadtv. Hilgering zieht im Interesse des Zustandekommens des Magistratsplanes den Antrag des Zentrums in entsprechender Weise zurück, ohne jedoch ganz auf die Wünsche des Zentrums zu verzichten. — Herr Oberbürgermeister Dr. Eichhoff führt auf Anregung des Herrn Stadtv. Raude aus, daß die Befürchtung, der Magistrat werde rigoros verfahren, nicht berechtigt sei. Die ganze Vorlage bezwecke Abhülfe der Wohnungsnot. Es würden weitere Vorlagen zu diesem Zwecke folgen. Wenn durch die gegenwärtige Vorlage die Abneigung gegen Hergabe zweiter Hypotheken beseitigt werde, werde sicher der Magistrat ohne Härte verfahren, wenn ein Hypothekengläubiger, um seine Hypothek zu retten, das Grundstück angesteigert hat und wenn eine Schiebung nicht vorliegt. Wenn anstelle eines untergeordneten Gebäudes Wohnungen errichtet würden, dann solle das Grundstück als ein unbebautes angesehen und behandelt werden. In Zweifelfällen würden die Stadtverordneten befragt werden. Man möge dafür sorgen, daß die Vorlage in Kraft trete; Redner ersucht, sie nicht mit Sonderwünschen zu belasten, die eine unliebsame Verzögerung bedeuteten. Lehre die Erfahrung, daß den Wünschen zu entsprechen sei, dann werde man schon an die Stadtverordneten herantreten. Herr Stadtv. Lutter sei im Irrtum, wenn er sage, daß bezüglich der Umsatzsteuer der Magistrat mehr versprochen habe, als er jetzt vorschlage. Der Magistrat habe nicht nur seine Zusage erfüllt, sondern sei noch darüber hinausgegangen, mit der Vorlage, die der Stadt einen Verlust von 60—100 000 Mark bringe. Schiebungen seien nicht ausgeschlossen. Durch Strafbestimmungen könne man sich nicht helfen. Herr Lutter habe seinen Antrag auch nicht derart gefaßt, daß durch ihn Schiebungen unterbunden würden. Wenn dem Antrage Lutter auf Herabsetzung der Umsatzsteuer auf 1 Prozent stattgegeben werde, werde der Magistrat dem nicht beitreten. Zunächst werde nicht gesagt, wie viel das kosten werde. Redner gibt zu bedenken anheim, ob man durch weitere Anträge ein Scheitern der Vorlage herbeiführen wolle. Herr Stadtv. Doepner unterstützt den Antrag hinsichtlich der ausgebauten Dachgeschosse und ersucht, die zu der Magistratsvorlage gestellten Anträge zurückzuziehen, um der Sache nicht zu schaden. Nach den Erklärungen des Herrn Oberbürgermeisters könnte man ja über etwaige Bedenken beruhigt sein. Redner hat bei der Beratung des Haushaltsplanes eine generelle Herabsetzung der Umsatzsteuer angeregt, wodurch Herr Lutter vielleicht zu der Ansicht gekommen sei, daß Herr Oberbürgermeister Dr. Eichhoff, der sich lediglich über den Erlaß der Umsatzsteuer bei Zwangsversteigerungen ausgesprochen habe, auch eine generelle Ermäßigung der Umsatzsteuer in Aussicht gestellt habe. Unsere Finanzlage sei nicht so schlecht, daß man nicht eine Ermäßigung der Umsatzsteuer ganz allgemein vornehmen könne. Der Magistrat möge sich mit dem darauf bezüglichen Antrag Lutter abfinden. Herr Doepner hält es für zweckmäßig, eine neunliedrige Kommission zu wählen, die die noch zu ergreifenden Schritte im Einvernehmen mit dem Magistrat vorzuberaten und vorzubereiten habe. Herr Stadtv. Pahl stellt den Antrag auf Schluß der Debatte, der knapp die Unterstützung findet. Herr Stadtv. Mencke ist gegen Schluß, der abgelehnt wird. Herr Oberbürgermeister Dr. Eichhoff wendet sich gegen die Ausführungen des Herrn Lutter. Herr Vorsitzender Pork macht darauf aufmerksam, daß eine Kommission zur Beratung der Wohnungsnot bestehe, die der Magistrat nur einzuberufen brauche. Herr Stadtrat Dr. Sembell weist darauf hin, daß es eine Beschränkung der Selbstverwaltung bedeute, wenn der Gillessensche Wunsch, daß durch die gesetzgebenden Körperschaften der Zinsfuß der Sparkasse auf dreieinhalb Prozent herabzusetzen sei, sich zu einem Antrag verdichte. Wenn es richtig sei, zu niedrigen Bauten zu kommen, so müsse man einen Anfang machen und das solle jetzt geschehen. Die Wünsche möchten in Gestalt von Resolutionen zum Ausdruck gebracht werden. Der Magistrat werde jede Anregung ernsthaft prüfen. Schnelle Hülfe sei nötig. Herr Stadtv. Melchior will durch Abänderungsantrag die Magistratsvorlage nicht komplizieren und in Frage stellen. Herr Stadtrat Dr. Boldt bemerkt, daß die allgemeine Herabsetzung der Umsatzsteuer auf 1 Prozent einen Ausfall von 100 000 Mark bedeuten werde. Herr Stadtv. Hilgering zieht nun auch den Rest seiner Abänderungsvorschläge zurück. Herr Stadtv. Raude tritt den Lutterschen Abänderungsvorschlägen entgegen, damit die Schritte zur Beseitigung der Wohnungsnot sofort getan werden könnten. Er beantragt Stundung der Straßenbaukosten bis zur ersten Beleihung. Herr Stadtv. König spricht als Mieter und vermißt nähere Angaben des Magistrats über die Wohnungsnot und über die Mittel zur Linderung derselben. Die Wohnungsnot sei dem Magistrat über den Kopf gewachsen, sonst hätte er sicher schon früher Schritte dagegen unternommen. Daran ändere gar nichts der Plan, Gartenstädte und Arbeiterkolonien ins Leben zu rufen. Redner versteht nicht, wie man die in Bezug auf die Gartenstadt und dem Spar- und Bauverein beschlossenen Vergünstigungen tadeln könne, wie es Herr Gillessen getan. Die hier zur Erörterung gelangten Vorlagen des Magistrats würden die Wohnungsnot nicht beseitigen. Redner ist für eine Milderung der Umsatzsteuer. Des weiteren kritisiert Redner den Sturmlauf der Hausagrarier und Grundstücksspekulanten gegen die sie belastenden Steuern wie Wertzuwachssteuer usw. Er freut sich, daß Herr Hilgering seine Abänderungsvorschläge zurückgezogen hat, weil er sie nun nicht mehr zu bekämpfen braucht. Weiter spricht Herr König für Kleinbauten, tritt schließlich für die Magistratsvorlage betr. die 2. Hypotheken ein, die mit äußerster Vorsicht abgefaßt worden sei, und sieht, im Interesse der Sache, von Abänderungsanträgen ab. Er lobt den Magistrat, daß er hinsichtlich der Umsatzsteuer vorsichtig gewesen, weil tatsächlich Bauschwindel in riesigem Umfange getrieben werde. Vielleicht werde es zweckmäßig sein, wenn die Stadt zum Bau von Arbeiterwohnungen selbst übergehe. Die angekündigte Vorlage, ein Obdachlosenasyl zu bauen, sei zu begrüßen. Bedauerlich sei, daß die Stadt das Wettrennen um höhere Mieten mitgemacht habe. Herr Stadtv. Berkemeyer steht im allgemeinen auf dem Boden der Magistratsvorlage, wünscht Erleichterung hinsichtlich der Straßenbaukosten und regt an, daß die Stadt sich gegen Ausfälle versichere, die sie bei Zwangsversteigerungen erleiden könne. Die Wohnungsnot sei eine Folge der steuerlichen Belastung der Haus- und Grundbesitzer. Herr Stadtv. Dr. Selig weist Herrn König darauf hin, daß der Magistrat eingehende Erklärungen über die Wohnungsnot bereits in einer früheren Sitzung gegeben habe. Festzustellen sei, daß Niemand gegen die Magistratsvorlage sei. Allerdings würde die Wohnungsnot nicht beseitigt werden. Es sprechen noch die Herren Stadtrat Dr. Sempell (durch eine Rückversicherung würden die Darlehen zu teuer), Stadtv. Mencke (mehr, als der Magistrat vorgeschlagen, hätte er gern genehmigt), Stadtv. Lutter (hat dem Magistrat nicht vorgeworfen, daß er weniger biete, als er versprochen, sondern nur gesagt, daß er mehr erwartet hätte, als der Magistrat bringe), Oberbürgermeister Dr. Eichhoff, Stadtv. Doepner, Stadtv. König (schlägt für die Wohnungskommission Herrn Fritz Kahl vor), Stadtv. Melchior, Zu Gunsten des Herrn Kahl verzichtet Herr Suhrmann auf seine Mitgliedschaft in der Wohnungskommission. Herr Kahl wird in diese gewählt. Der Antrag Raude, die Straßenbaukosten bis zur ersten Beleihung auf Antrag zu stunden, wird angenommen. Die Beleihungsgrenze wird auf 55 000 Mark festgesetzt. Der Antrag Lutter auf generelle Herabsetzung der Umsatzsteuer auf 1 Prozent wird mit knapper Mehrheit angenommen. Die übrigen Abänderungsanträge werden abgelehnt. Die Vorlagen des Magistrats werden angenommen.

7. Antrag des Herrn Stadtverordneten Bickhoff und Genossen, betreffend Ausgabe von Ermäßigungskarten der Straßenbahnen der Stadt Dortmund.

Herr Stadtv Doepner berichtet über diesen Antrag und schlägt vor, den Antrag dem Magistrat und der Straßenbahndeputation zur Prüfung zu überweisen mit Rücksicht darauf, daß bis zum Zustandekommen der Straßenbahngemeinschaft keiner der Kontrahenten Beschlüsse, die die Verträge erheblich berühren, fassen dürfe. Herr Bürgermeister Dr. Köttgen schließt sich dem an. Er betont, wie der Berichterstatter, seine Neigung für den Antrag. Herr Stadtv. Petri bittet um eine sofortige Vorlage im Sinne des Antrages, sobald die Gemeinschaft zustande gekommen. Herr Stadtv. Behrens unterstützt den Antrag. Er wünscht Schülerkarten zu ermäßigten Preisen nach Körne. Herr Stadtv. Bartels befürchtet, daß später die Stadtverordneten nichts mehr zu sagen hätten. Ihm geht der Antrag, der nur Flickwerk sei, nicht weit genug. Der Antrag des Referenten wird angenommen.

8. Der Magistratsantrag, die Versetzung des Löwendenkmals mit einem Kostenaufwande von 7800 Mk. an das Westende des Königswalls wird nach dem Bericht des Herrn Stadtv. Schmidt genehmigt.

9. Herr Stadtv. Suhrmann berichtet eingehend über die Vorlage des Magistrats, die anderweite Festsetzung der Fluchtlinien für die Verlängerung der Bersworthstraße von der Kleppingstraße bis zum Ostwall in 10 Meter Straßenbreite mit je 4 Meter breiten Vorgärten betr. Die Löwenbrauerei protestiert neuerdings gegen diese Fluchtlinienfestsetzung. Der Referent empfiehlt Genehmigung der Vorlage; Herr Stadtv. Melchior macht ergänzende Ausführungen und wendet sich gegen die Vorlage, die Herr Baurat Bovermann verteidigt. Es sprechen noch die Herren Stadtv. Mencke, Lutter (gegen die Vorlage). Die Vorlage wird angenommen.

Schluß der öffentlichen Sitzung gegen 9,30 Uhr.

Geheime Sitzung.

In der geheimen Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen: Die endgültige Anstellung des Verwaltungsdiätars Schulte als Stadtassistent, die beamtliche Anstellung des Verwaltungsanwärters Dröge-müller als Verwaltungsdiätar, die endgültige Anstellung des Weichenstellers Karl Ostermann und des Lokomotivführers Nieweg als Lokomotivführer.

Dem Rieselfeldarbeiter Uhlenbrock wurde ein widerrufliches Ruhegehalt von 137,65 Mark bewilligt; ebenso dem früheren Kanalarbeiter Janura eine Beihilfe von 130 Mark jährlich.

Die Stadtverordneten genehmigten ein Abkommen zwischen dem städtischen Wasserwerk und dem Kreiswasserwerk Hörde betreffend die Auseinandersetzung der beiden Werke.

Beschlossen wurde endgültig der Ankauf der Häuser Betenstraße 34 (v. Basse) und Betenstraße 36 (Erben Bäumer) durch die Stadt und zwar zum Preise von 275 000 bezw. von 220 000 Mark.

Die Wahl des neuen Straßenbahndirektors wurde vorgenommen. Herr Hafendirektor Schmidt wurde mit der Leitung der Dortmunder Straßenbahn betraut. Er übernimmt das Amt des Straßenbahndirektors versuchsweise auf ein bis zwei Jahre. Ferner wurde der Neuregelung der Anstellungs- usw. Verhältnisse des Betriebsingenieurs Albrecht bei der städtischen Straßenbahn nach den Vorschlägen des Magistrats zugestimmt.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 21. April.

—: Traubs Ehrendoktorat. Die theologische Fakultät der Universität Zürich hat, wie uns noch geschrieben wird, die Ehrenpromotion Traubs einerseits mit seinen ausgezeichneten Veröffentlichungen über religiöse Gegenwartsaufgaben und andererseits mit seiner tapferen Verteidigung der evangelischen Freiheit begründet. Bei dem ersten Punkt ist besonders an Traubs Buch „Ethik und Kapital" gedacht, ein halb soziologisches halb religiös-ethisches Werk, das von gründlichen Studien zeugt. Der zweite Teil der Begründung aber bedeutet einen Peitschenschlag für den preußischen Oberkirchenrat. Denn eben das, was unseren Oberkirchenrat bewogen hat, Traub das Predigeramt zu entziehen, das erklären die Schweizer Theologen für eine rühmliche Verteidigung der Freiheit in der evangelischen Kirche. Das ist eine Antwort so lapidar, so monumental, daß sie durch jedes hinzugefügte Wort nur abgeschwächt werden würde.

—: Hoher Besuch. Die Herren Handelsminister von Sydow und Ministerialdirektor Geheimer Oberbergrat von Velsen sind in Begleitung der Herren Geh. Oberbergrat Bornhardt, Geheimrat Beyschlag, Geheimrat Cleff Bergrat Benholt aus Berlin und Berghauptmann Bauer- aus Bonn gestern hier eingetroffen und haben im Hotel „Römischer Kaiser" Wohnung genommen.

—: Beurlaubt zur Ableistung einer militärischen Uebung auf dem Artillerieschießplatz ist bis zum 16. Mai der Hauptmann der Reserve Landgerichtsdirektor Freyer, Vorsitzender der 2. Strafkammer.

—: Als Hülfsrichter ist Amtsrichter Schäffer aus Recklinghausen an das hiesige Landgericht berufen worden.

—: Unser erster Held, Herr Ludwig Mayer, ist in gleicher Eigenschaft für das Aachener Stadttheater verpflichtet worden. Er tritt an Stelle des Herrn Hellbach-Kühn, der bekanntlich für unser Stadttheater gewonnen worden ist. Hoffentlich sind die Dortmunder ebenso mit dem Tausch zufrieden, wie die Aachener.

—: Vom Weberstraßen-Durchbruch weiß ein hiesiges Blatt folgendes zu melden: Nach Fertigstellung des Neubaues der Firma Gebrüder Nassau auf dem ehemals Krügerschen Grundstück, Westenhellweg 43, wird das Tewessche Haus, Westenhellweg 41, abgebrochen und somit der Eingang zur Weberstraße auf die vorgesehene Breite gebracht werden. Der von den Herren Wilms und Genossen beabsichtigte große Ausbau des von dem Westenhellweg, der Weber-, Kamp- und Hansastraße begrenzten Blockes (abgesehen von den an dem Westenhellweg und der Hansastraße bereits errichteten Neubauten) dürfte erst im Jahre 1916 erfolgen. Die von den Eigentümern mit der Stadt geschlossenen Verträge lauten wenigstens dahin, daß bis zu jenem Zeitpunkte die Erbreiterung der Weberstraße durchzuführen ist. An dem Straßenteil zwischen der Kampstraße und dem Königswall, wo ebenfalls die rechte Seite der Straße angeschnitten wird, dürften die Arbeiten schon früher einsetzen.

—: Ohm soll, wie berichtet wird, aus der Strafhaft am 27. April in Untersuchungshaft kommen.

—: Der Verkehr in der städtischen Rechtsberatungsstelle in Dortmund, Balkenstraße 18, Erdgeschoß, gestaltete sich in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1914 wie folgt: Es erschienen 1070 Personen, welche Zahl sich nach Abzug der Abgewiesenen auf 1059 verringert; von diesen gehörten 253 dem Arbeitgeber, 806 dem Arbeitnehmer-Stande und 474 dem weiblichen Geschlechte an. Außerhalb des Stadtgebietes wohnten 153 Personen. Die Sprechstunden außerhalb der Arbeitszeit der Ratsuchenden (12—1 Uhr mittags und 6—7 Uhr abends) wurden von 96 Personen besucht. In der Berichtszeit fanden 1040 Konferenzen statt, von denen 415 das Bürgerliche Gesetzbuch (darunter 138 Mietsachen), 178 Prozeßsachen, 47 die Handlungsgesetzgebung, 85 die Gewerbe-, 77 die Gemeinde-Ordnung, 45 die Kranken, 28 die Unfall-, 20 die Invaliden-Versicherung, 12 Unterstützungs-, 31 Steuer-, 14 Militär-, 12 Schulsachen, 33 das Verwaltungsrecht 43 verschiedene Rechtsgebiete betrafen.

—: Siegelmarken-Ausstellung. Nur bis Mittwoch, den 22. April dauert in der Kunsthandlung W. Utermann, Betenstraße 10—12 hier, die Ausstellung der Entwürfe für Siegelmarken, welche von Künstlern und Amateur-Photographen zu dem mit Mark 4600.— ausgestatteten Wettbewerb der bekannten Sektfirma „Matheus Müller Eltville", eingelaufen sind. Da eine Verlängerung der Ausstellung ausgeschlossen ist, weil bereits für eine große Anzahl anderer Städte feste Engagements getroffen sind, müssen sich Interessenten beeilen, wenn sie die so sehenswerten künstlerischen Entwürfe noch besichtigen wollen.

—: Vorträge von Dr. Neitzel-Köln. Die vom Hüttner-Konservatorium arrangierten musikalischen Vorträge, für die Dr. Neitzel-Köln gewonnen ist, gehen ihrem Ende entgegen. Am Mittwoch, den 22. ds. Mts., Nachmittags 6einhalb und Donnerstag, den 23. April, nachmittags 6einhalb finden die beiden letzten Vorträge im Gartensaal der Kronenburg statt. Herr Dr. Neitzel wird am Mittwoch über Wagner-Strauß, am Donnerstag über Brahms-Reger sprechen. Den Schluß bildet ein Vortrag auf zwei Klavieren (Passacaille von M. Reger), den Herr Dr. Neitzel mit einer seiner talentierten Schülerinnen ausführen wird. Das schöne Wetter hat Herrn Hüttner veranlaßt, die Vorträge im Gartensaal der Kronenburg abhalten zu lassen. Jedermann hat Zutritt. Der Eintritt zu diesen interessanten Darbietungen des hier in Dortmund so sehr beliebten Herrn Dr. Neitzel kostet Mark 1.50.

—: Hüttner-Konservatorium, Elisabethstraße 2. Der Unterricht des neuen Semesters beginnt am Mittwoch, den 22. April. Die Schüler werden ersucht, zu den ihnen bekannten Zeiten sich zum Unterricht einzufinden. Anmeldungen zur Aufnahme neuer Schüler nimmt das Sekretariat, Elisabethstraße 2, entgegen. Das Prüfungskonzert findet unter Mitwirkung des Philharmonischen Orchesters am Mittwoch, den 22. April, abends 8einhalb Uhr im großen Saal der Kronenburg statt. Jedermann hat Zutritt, Programm 20 Pfg.

—: Westfälisches Musik-Seminar. — Holtschneider Musikschule. Es wird auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß für das 2. Schuljahr weitere 30 Kinder freien Unterricht in Gesang und 6 Kinder Freistelle in der Klavier-Uebungsschule erhalten. — Anmeldungen werden erbeten Dienstag nachmittag von 5—7 Uhr und Mittwoch vormittag von 9—1 Uhr und nachmittags von 2—7 Uhr, Balkenstraße 34.

—: Eine Revision der Gast- und Schankwirtschaften steht bevor, bei der diese Betriebe auch dahin einer Prüfung unterworfen werden, ob sie auf Grund rechtsgültiger Konzessionen ausgeübt werden, Juristische Personen usw., die derartige Gewerbe durch Pächter betreiben lassen, tun zur Vermeidung von Bestrafungen gut, schleunigst dafür zu sorgen, daß ihre Pächter baldigst in den Besitz der behördlichen Genehmigung zur selbständigen Ausübung der betreffenden Gewerbebetriebe gelangen.

—: Eingeliefert wurden vom 19. bis 20. April 6 Personen ins hiesige Polizeigefängnis, und zwar 2 auf Grund Haftbefehls und je 1 wegen Sittlichkeitsverbrechens, Zuhälterei, Unfugs und Trunkenheit.

—: Mansardendiebe entwendeten in einem Hause der Annenstraße Kleidungsstücke im Werte von etwa 150 Mark.

—: Einbruchsdiebstähle. In der 1. Kampstraße wurde von Einbrechern die Eingangstür einer Bäckerei zertrümmert. Entwendet wurde eine Menge Zuckerwaren und Rabattmarken. — In der Leopoldstraße wurde eingebrochen. Den Dieben fielen Schmuckgegenstände im Werte von über 100 Mark in die Hände.

—: Ueberzieherdiebstahl. In einem Restaurant des südlichen Stadtteils wurde ein Ueberzieher entwendet. —

—: Einem raffinierten Schwindler ist der Inhaber eines hiesigen Herrengarderobengeschäfts zum Opfer. Dieser Tage erschien in dem Geschäft ein junger Mann, suchte sich einen Sommerpaletot und mehrere Anzüge aus und ersuchte dann um Ueberbringung der Sachen nach seiner Wohnung. Dort sollte auch die Bezahlung der Kleidungsstücke erfolgen. Als die Sachen in der Wohnung abgegeben wurden, ging der junge Mann angeblich für einen Augenblick in ein Nebenzimmer, um die Anzüge nochmals anzuprobieren. Da er dazu aber auffallend lange Zeit gebrauchte, erkundigte sich der Ueberbringer schließlich bei der Wirtin. Diese stellte dann fest, daß ihr Zimmerherr unter Mitnahme seiner sämtlichen Sachen und der unbezahlten Anzüge durch eine Seitentür heimlich die Wohnung verlassen hatte.

—: Versuchter Einbruch. Am Neuen Graben wurde — wahrscheinlich von Einbrechern — die Schaufensterscheibe eines Geschäfts zertrümmert. Die Diebe sind anscheinend bei ihrem Vorhaben gestört worden. Gestohlen wurde nichts.

• Lütgendortmund, 19. April. Am 25. Mts. abends ist auf dem Wege vom Güterbahnhof Lütgendortmund zum Personenbahnhof ein verschlossener Brief mit der Adresse an die Spar- und Darlehnskasse in Essen (Kgl. Eisenbahndirektion) abhanden gekommen bezw. veruntreut. Der Brief enthielt eine Schuldverschreibung Be Nr. 2408 der Gothaer Lebensversicherungsanstalt über 1000 Mark nebst 4 Zinscoupons. Erst jetzt stellt sich das Fehlen des Briefes heraus. Es wird hiermit dringend vor Ankauf dieser Wertpapiere gewarnt. Evtl. Nachrichten über den Verbleib der letzteren an die hiesige Polizeibehörde werden erbeten.

• Schüren, 20. April. Eine Panik entstand gestern Morgen während der Feier der Erstkommunion der Kinder in Filialkirche zu Schüren. Die Kleider eines Kommunionkindes hatten durch eine Kerze Feuer gefangen und im Nu stand das Mädchen in hellen Flammen. Dem energischen Eingreifen der Kirchenbesucher gelang es, die Flammen zu ersticken, bevor das Kind schweren Schaden erlitt.

• Schwerte, 20. April. Dem Bergmann Josef Kösters fiel am Samstag auf der Zeche „Glückssegen" ein Holzstempel so unglücklich auf den Kopf, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt. Heute vormittag ist der 20 Jahre alte Mann seinen Verletzungen erlegen.

Münster, 20. April. Am Marienplatz scheute heute Morgen das Pferd eines Rittmeisters vom hiesigen Kürassierregiment und warf seinen Reiter ab. Schwer verletzt wurde dieser von Passanten in seine Wohnung getragen.

Solingen, 20. April. Am Samstag mittag verhafteten Solinger Polizeibeamte in Köln am Rheinufer den Mörder Max Schwarz und brachten ihn nach dem Landgericht Elberfeld. Am 3. April d. J. wurde in Solingen die unverehelichte Emilie Kleineick in ihrer Wohnung mit durchschnittenem Halse tot aufgefunden. Zuerst wurde Selbstmord angenommen, weil Merkmale für einen Mord nicht vorlagen. Das zur Tat gebrauchte Brotmesser der Kleineick lag neben der Leiche; die Untersuchung ergab keine bestimmten Anhaltspunkte dafür, daß ein anderer den Schnitt ausgeführt hätte, Merkmale für einen Kampf fehlten ganz. Dagegen ermittelte die Kriminalpolizei, daß ein Sparkassenbuch der Kleineick fehlte und daß Gelder haben darauf am 3. April abgehoben worden war. Als mutmaßlicher Täter kam hierfür Schwarz in Frage, der sich von Solingen fernhielt. Im stillen wurde nach ihm gefahndet und seine Festnahme jetzt bewirkt. Er legte sofort ein umfassendes Geständnis des Mordes und Raubes ab. Schwarz ist erst 23 Jahre alt, aber ein gewerbsmäßiger, arbeitsscheuer Mensch.

Köln, 21. April. Die im Anschluß an den Kölner Polizeiprozeß eingeleitete Revision des Kölner Polizeipräsidiums hat das Ergebnis gehabt, daß durch Erlaß

Diese Woche seien billige Angebote!

3 grosse Posten

Jackenkleide

und

Kostümrockstoffe

130 cm. breit, englisch gemusterte Stoffe, in blau

Serie I Meter 1.25 Serie II Meter 1.95 Serie III Meter 2.

Billige Sommerstoffe

Frottés die grosse Mode ca. 120 cm breit, gute Qual., weiss, und alle modernen Farben per Meter 2.45, 1.95, 1.

120 cm breit

Stickerei-Roben-Volants mit passenden Einsätzen, in Batist, Voile, Crêpe-Voile, reich bestickt per Meter 4.25, 2.75, 1.95, 1.

Für Kinder-Kleider!

50 bis 70 cm breite

Stickerei-Volants nur Ia. Schweizer Stickerei Meter 2.25, 1.85 bis 75

Crepon in vielen Farben und weiss, für Kleider und Blusen . . . . . Meter

Solide

Knaben-Anzugstoffe in englisch. Geschmack sowie blau Kammgarn u. Cheviot Mtr. 3.25, 2.45,

Beim Einkauf von Stoffen moderne Schnittmuster für Knaben-Anzüge gratis.

Reste-Lager

Gebr. Bär

nur 1. Etage.

Brückstrasse 7, Friedhof-Ecke

Erstes und grösstes Geschäft dieser Art am Platze

...rungspräsidenten eine große Anzahl Beamter ...disziplinarisch bestraft wurden. So sind gegen mehrere ...Polizeikommissare wegen schwerer dienstlicher Verfeh... ...empfindliche Geldstrafen verhängt worden. Gleich... ...ist eine Versetzung aller in dieser Weise belasteten ...Polizeikommissare im Interesse des Dienstes in Aussicht ...kommen. Ferner ist eine große Zahl von Unterbeamten, ...sich in ähnlicher Weise schuldig gemacht haben, ...disziplinarisch bestraft worden. Durch eine Reihe von ...Maßregeln ist Vorsorge getroffen worden, daß in ...Zukunft derartige Verfehlungen möglichst hintangehalten ...werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Dortmund, 20. April.

Heute begann die dritte diesjährige Tagung des ...Schwurgerichts. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor ...Geheimrat Becker, begrüßte die Geschworenen in der ...üblichen Weise. Die Verhandlung richtete sich gegen ...den am 16. Februar 1887 in Wiesbaden geborenen Ar... ...Karl Mackoff wegen versuchten Totschlags. Der ...Angeklagte ist ein gemeingefährlicher Mensch und er... ...sich vorbestraft. Schon in seiner Jugend zeigte ...sich bei ihm ein Hang zum Diebstahl. Um aus ihm ...einen brauchbaren Menschen zu machen, kam er in ...Fürsorgeerziehung. Mackoff wurde bei einem Schmie... ...meister in Münster untergebracht, bei dem er einen ...Einbruchsdiebstahl verübte. Nach Verbüßung der ...Strafe, die er für diesen Streich erhielt, strolchte er ...umher, zündete einem Bauer einen Strohdiemen an ...und kam schließlich wieder in eine Anstalt. Nach ...seiner Entlassung beglückte er Dortmund mit seiner ...Gegenwart und gab sich sofort wieder ans Ein... ...brechen. In der Zeit vom 9. bis 16. Februar hat ...der Angeklagte geständigermaßen acht Einbrüche ver... ...und zwar beim Landgerichtsrat Westhoff, Ge... ...heimrat Kleine, Syndikus Martens und Fabrikant ...Kleine, wobei ihm ganz erhebliche Werte in die Hände ...fielen. In der Nacht zum 18. Februar soll Mackoff ...einen Einbruchsdiebstahl in der Leopold- oder ...Luisstraße versucht haben, wobei er gestört wurde. ...Aus allen Grund gab der Angeklagte, der annahm, ...er würde verfolgt, einen Schuß ab, wodurch eine An... ...zahl Straßenpassanten und Gäste einer Wirtschaft her... ...gelockt wurden. Mackoff wandte sich mit erhobenem ...Revolver drohend gegen die Leute. Der Kutscher ...Heinrich Zipproth sprang auf den Menschen zu und hielt ...ihn die Hand fest, um ein Unglück zu verhüten. ...Mackoff gab gute Worte, sodaß man ihn wieder los ...ließ. Kaum konnte er sich wieder frei bewegen, da ...feuerte der Angeklagte auf den Kautscher Zipproth ...der durch einen Schuß in den Unterleib schwer ...verletzt wurde. Es ist nur der reine Zufall, daß ...Zipproth noch unter den Lebenden weilt. Herr Dr. ...Steiner, der im Brüderkrankenhause durch eine Ope... ...ration die Kugel entfernte, stellte fest, daß das Ge... ...schoß einen Westenknopf durchschlagen hatte, sodaß die ...Durchschlagskraft erheblich gemildert wurde. Zipproth ...dankte nur diesem glücklichen Umstande sein Leben. ...Bei der Festnahme des Angeklagten wurden Diebes... ...werkzeuge gefunden, u. a. eine Anzahl scharfer Pa... ...tronen, ein Dolchmesser, eine schwarze Maske, Diebes... ...laterne, Glasschneider, Schlagring. Der Angeklagte ...gibt an, daß er keinen Menschen habe töten wollen. ...Demgegenüber steht fest, daß er sich in einer Wirtschaft ...rühmte, denjenigen, der sich ihm entgegenstellte, nie... ...derschießen zu wollen. Die Geschworenen sprachen den ...Angeklagten des versuchten Totschlags, verbotenen Waf... ...fentragens auf offener Straße schuldig, billigten ihm ...auch keine mildernde Umstände zu. Das Urteil lau... ...tete auf 8 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust, 4 ...Wochen Haft und 60 Mark Geldstrafe.

Strafkammer.

Dortmund, 20. April.

Der frühere Bahnhofswirt in Castrop, Josef Wyk, hatte sich wegen Beleidigung des Oberbahnassistenten a. D. F. Kranz, vor der Strafkammer zu verantworten. Wyk konnte sich mit dem diensttuenden Beamten Kranz nicht vertragen, er ging sogar so weit, in mehreren Eingaben an die Vorgesetzten Kranz grober Pflichtwidrigkeiten im Dienst zu beschuldigen; Kranz habe sich während des Dienstes in der Bahnhofswirtschaft traktieren lassen, sein Alkoholgenuß kenne keine Grenzen. Der Angeklagte war bereits im vorigen Jahre wegen dieser Beschuldigung freigesprochen worden. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hin hob das Reichsgericht das Urteil auf. Die erneute Verhandlung vor der Strafkammer ergab, daß Kranz sich allerdings in einem Falle ein Glas Bier traktieren ließ und einmal einen russischen Schnaps zu sich nahm. Die als Zeugen vernommenen Vorgesetzten des Kranz bekundeten, daß keine Veranlassung vorgelegen habe, wegen Pflichtwidrigkeiten im Dienst gegen Kranz vorzugehen. Das Urteil lautete indessen wieder auf Freisprechung, da dem Angeklagten Wyk der Schutz des Paragraphen 193 zur Seite stand.

Humoristisches.

Aus dem „Simplizissimus."

Unser Spionageverdacht. Die deutschen Luftschiffer wurden deshalb solange im russischen Gefängnis zurückgehalten, weil man warten mußte, bis die drei ihnen beschlagnahmten Photographien entwickelt waren. Und bekanntlich geht in Rußland jede Entwicklung sehr langsam vor sich.

Die „Waldeckische Rundschau" berichtet aus Mengeringhausen: „Laut Mitteilung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes ist auf dem Magerviehhof in Berlin die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Alle Landwirte und Händler werden zu dringender Vorsicht bei Bezug von Rindvieh — auch Saisonarbeitern — ermahnt. Auf Verheimlichung steht bekanntlich Gefängnis."

Lieber Simplicissimus! Der grau-alte Weinhändler B. wünscht sich was feineres als seine jetzige Würde; der Herr Kommerzienrat unterhandelt wegen seiner Nobilitierung, und freudig meldet er seiner Familie: „Kinder, wir bekommen den Adel! Die Sache kostet fünfzigtausend Kronen, und ich habe die Summe auch schon deponiert." Hier erlaubt sich der älteste Sohn die Bemerkung: „Papa, hast du auch dafür gesorgt, daß das Handschreiben betont, daß uns der Adel taxfrei verliehen wurde? So ist's nämlich wertvoller." — Daran hat der alte Herr wirklich nicht gedacht. Nächsten Tag läßt er seinen Vertrauensmann rufen: „Sie, Herr Doktor, der Minister muß ins Dekret hineinschreiben, daß ich den Adel taxfrei bekommen habe." — „Taxfrei? Geht auch", lautet die Antwort „— aber das kostet weitere zehntausend Kronen . . ."

Letzte Telegramme.

Kronprinzenreise nach Braunschweig.

Berlin, 20. April. Der Kronprinz hat sich angeblich entschlossen, den in Braunschweig stattfindenden Taufeierlichkeiten des jungen Welfenprinzen persönlich beizuwohnen.

Das Erbe des Fürstbischofs Dr. Kopp.

Breslau, 21. April. Die Oeffnung des Testaments des Fürstbischofs Dr. Kopp hat ein überraschendes Resultat ergeben. Der verstorbene Fürstbischof hat ein Privatvermögen von 7 Millionen Mark hinterlassen. Als Universalerbe wurde das Domkapitel eingesetzt. Außerdem erhalten etwa 250 Beamte und Bedienstete des Domchores Gratifikationen von je 500 Mark, jeder Chorist des Domchores 300 Mark und die Leiter derselben größere Beträge. Weitere 250 Beamte und Bedienstete erhalten ebenfalls Legate, so daß die Gesamtsumme der Legate und Gratifikationen eine Million Mark wesentlich übersteigt.

Den Buchmachern zu Leibe.

Berlin, 20. April. In einem Cafee im Zentrum von Berlin wurden heute die Namen von 150 Buchmachern und Wettern, die dort ganz offen ihr verbotenes Geschäft betrieben, durch die Polizei festgestellt. Die Polizei beschlagnahmte das Geld und zahlreiche Wettzettel.

Massenvergiftung.

Leipzig, 20. April. Nach dem Genuß von Fleisch erkrankten am Sonnabend und Sonntag etwa 70 Personen, von denen sich jedoch die meisten wieder auf dem Wege der Besserung befinden. Nach Mitteilung des Gesundheitsamtes ist anzunehmen, daß die Erkrankungen auf den Genuß der Fleisches einer notgeschlachteten Kuh zurückzuführen, deren Stücke aber vorschriftsmäßig abgestempelt wurden. Zur Verhütung weiterer Erkrankungen sind umfassende Maßnahmen getroffen worden.

Großfeuer.

Coburg, 21. April. Gestern abend sind 13 Scheunen und Stallungen, darunter solche des Herzoglichen Marstalles, vollständig niedergebrannt. Auch einige Privathäuser wurden beschädigt. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Aus dem Reich der Lüfte.

Krefeld, 20. April. Als heute morgen gegen 8,30 Uhr ein Militärflugzeug auf dem Egelsberg bei Traar landen wollte, versagte das Steuer und der Apparat stürzte zu Boden und wurde zertrümmert. Er mußte abmontiert werden. Die Insassen, zwei Offiziere, die heute morgen von der Fliegerstation in Darmstadt aufgestiegen waren und beabsichtigten, nach Wesel zu fahren, haben keine Verletzungen davongetragen. Die Mannschaften des Husarenregiments, das gerade auf dem Platze eine Uebung abhielt, leisteten Hilfe.

München, 20. April. Die Erzherzöge Heinrich Ferdinand und Josef von Oesterreich, die heute früh 8 Uhr in Salzburg mit dem Ballon „Hohensalzburg" aufgestiegen sind, landeten kurz vor 1 Uhr vormittags glatt in der Nähe von Neumark.

Mühlhausen (Elsaß), 20. April. Oberleutnant Geyer, der mit einem Passagier heute früh 5,10 Uhr in Königsberg (Pr.) aufgestiegen war und nach einer Zwischenlandung in Johannisthal um 11 Uhr wieder aufgestiegen war, ist um 6 Uhr 20 Minuten abends auf dem hiesigen Flugplatz Habsheim glatt gelandet. Er beabsichtigt, noch nach Straßburg zu fliegen.

Baden-Loš, 20. April. Das Militärluftschiff Z. 8 ist heute abend um einhalb-8 Uhr unter Führung des Direktors Türr zur Fahrt nach Leipzig aufgestiegen.

Ein Scheusal von einer Mutter.

Mannheim, 21. April. Einen unglaublichen Akt von Roheit beging die Frau des Bäckers Josef Henig. Kurz bevor sie mit ihrem Liebhaber, einem jungen Kaufmanne durchging, schloß sie ihre beiden Kinder im Alter von 4 und 6 Jahren ein und öffnete die Gashähne; dann telephonierte sie ihrem Manne, daß sie fortgehe und daß er die Kinder nicht mehr lebend antreffen werde. Der Mann eilte sofort nach Hause und es gelang ihm, die beiden Kinder zu retten, von denen das älteste bereits bewußtlos war.

Olympia-Theater. Die reizende Operette „Der Frauenfresser" wird nur noch wenige Tage gegeben, da die Direktion die kontraktliche Verpflichtung hat, noch ein anderes Werk bis zum 1. Mai herauszubringen. Es sei somit der Besuch der letzten Vorstellungen dieser Operette Jung und Alt bestens empfohlen. Die Operette findet allabendlich den ungeteilten Beifall des Publikums, offener Applaus, zahlreiche da capo und heiterstes Lachen ist die Signatur eines jeden Abends.

Elite-Cafe, Löwenhof.

Am heutigen Dienstag, gibt das auf 16 Künstler verstärkte Monninger-Orchester einen Opern-Abend im Elite-Cafe Löwenhof, dessen Besuch die Stammgäste des Cafes, die die Kunst des Monninger-Orchesters zu schätzen gelernt haben, nicht versäumen werden

Nachruf.

Am 18. d. M. verschied der Schriftführer des Provinzverbandes Westfalen und der Ortsgruppe Dortmund des Deutschen Flotten-Vereins

Herr Syndikus

Dr. Martens

Ritter hoher Orden.

Durch sein von Begeisterung für das Ansehen, die Macht und die Grösse unseres deutschen Vaterlandes getragenes, unermüdliches Wirken in Wort und Schrift für die Ausbreitung des Verständnisses der unabänderlichen Notwendigkeit einer starken deutschen Seemacht, hat sich der Verstorbene hervorragende Verdienste um unseren Verein und unser Vaterland erworben.

Aufrichtig betrauern wir den zu frühen Verlust dieses tüchtigen und liebenswürdigen Mannes, dessen Mitarbeit wir sehr vermissen werden.

Ein ehrenvolles Andenken ist ihm auch im Deutschen Flotten-Verein dauernd gesichert.

Dortmund, den 19. April 1914.

Provinzverband Westfalen und Ortsgruppe Dortmund des Deutschen Flotten-Vereins.

Kommerzienrat Schweckendieck 1. Vorsitzender — **Alfred Brügmann** 2. Vorsitzender.

Gerichtsassessor a. D. Dr. jur. Wiskott Schatzmeister — **Dr. R. Brunck** Beisitzer.

8405

Neue Brillengläser

ZEISS



punktuell abbildende Brillengläser

geben ein deutliches Bild in jeder Blickrichtung von der Mitte bis zum Rande des Glases und ermöglichen dem Auge das Blicken in einem wesentlich größeren Feld als die gewöhnlichen Brillengläser. Der Brillenträger sieht durch die Punktalgläser nach unten, oben und nach der Seite ebenso deutlich wie in der Mitte des Glases und kann deshalb die natürliche Beweglichkeit seiner Augen ausnutzen. Jeder Kneifer u. jede Brille wird nach Augenweite, Nasen- und Gesichtsform aufs genaueste angepaßt.

Wilhelm Maeß

Optisches Spezial-Institut

DORTMUND Haupt-Geschäft: Westenhellweg 96

Filiale: Brückstraße 4 (Hotel zum Röm. Kaiser).

Druckschrift Opto 1 kostenlos.

Vergnügungspark Fredenbaum

Täglich nachmittags von 3–12 geöffnet.

Heute: **Grosses Doppel-Konzert**

Neueste Weltstadt-Attraktionen.

Eintritt: Person 10 Pfg.

3411

Butter

Grosser Preis-Abschlag

Empfehle garantiert reine Naturbutter lose und in 1 Pfd.-Paketen tägl. frisch eintreffend

per Pfd. **120** und **125** Pf.

Hochf. Molkerei-Süßrahm-Butter Pfd. **130** Pf.

Tee-Butter, das allerfeinste . . . Pfd. **135** Pf.

Ferner empfehle garantiert feinste Westf. u. Oldenburg. Landeier, extra schwere Ware, **zu sehr billigen Tagespreisen**

Eier- u. Butter-Grosshandlung **A. Lorberbaum**

Wißstr. 24 Rheinischestr. 76 Bornstr. 111

und Langendreer, Adolfstr. 12, an der Kaiserstr.

Verlobungsringe

in mehreren Qualitäten und Formen.

Verkauf nach Gewicht

zu sehr billigen Preisen.

Gravieren der Namen sofort und gratis.

A. Eick & Comp.

Nicolaistr. 5 DORTMUND Balkenstr. 36-38

2913 beim Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Der am 19. März 1880 zu Dortmund geborene Schmied Wilhelm Hagemann hat seine hier Julius-straße 25 wohnende Familie verlassen, sodaß dieselbe aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt werden muß. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Im Ermittelungsfalle bitten wir um Mitteilung zu unserer Akte III A/H 648.

Dortmund, den 14. April 1914.

Die Verwaltung des Armenwesens.

Wassergas-Schweißwerk sucht tüchtige, solide 3566

Maschinenschweisser

Meldungen unter Angabe der Lohnansprüche und des Eintritts Termins unter **K. T. 4001** an Rudolf Mosse, Köln erbeten.

Ein erfahrenes 3766

Küchenmädchen

mit guten Zeugnissen gesucht, ebenso ein jüngeres

Zweitmädchen.

von Detwitz, Prokurist der Firma **Krupp, Bredeney, bei Essen,** Essenerstraße 16.

Suche zum 1. Mai od. 1. Juli ordentliches, tüchtiges

Mädchen

das kochen kann und auch Hausarbeit übernimmt.

Frau Regierungsrat **Zorn, Arnsberg i. W.,** Königstr 82.

fl. Tafelbutter

aus pasteurisiertem Rahm, äußerst haltbar, mehrfach prämiert, feinstes Aroma, offeriert billigst: 3350

Molkerei Blankenheim

Besitzer: H. Kraywinkel,

Blankenheim (Eifel).

Für kleinen besseren Privathaushalt wird für sofort braves ordentliches, erfahrenes

Mädchen

gegen hohen Lohn gesucht.

Frau August **Intveen, Elberfeld,** Königstraße 147

Abgeschlossene 3678

2. Etage,

von 5 schön. Räumen z. 1. Juli zu verm. Elektr. Leucht- u. Kochgvorh. Nordstraße 51, 1. Etg.

2. Etage

versetzungsh. v. 1. Juni od. 1. Juli **4 Zim.-Wohnung** nebst Veranda zu vermieten. Näheres Ackerstraße 20, part.



Jeder Herr,

welcher schön sich kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und hat

kein Risiko,

da Berücksichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang.

Achten Sie auf genaue Adresse:

Kaufhaus der Monatsgarderobe

Dortmund, Brückstr. 12/14, I. Etg. im Hause der Stehbierhalle Wildberg

Herrschaftliche 1. Etage,

4 große Zimmer, Küche, Badezimm und Mansarde nebst Zubehör an kleine ruhige Familie p. 1. Juli zu vermieten. Preis 800 Mark. Näheres 3404 Rodenbacherstr. 89, II.

Damen-Uhren und Uhrketten

sehr billig.

905

Dortmund Balkenstrasse 5, Westenhellweg 36–38, beim Bezirkskommando **A. Eick & Comp.**

2. Etage, 5 Zimmer, Küche u. Mansarde z. 1. Juli zu verm. 675 Mk Saarbrückerstraße 22, part.

I. Etage 6 Räume, Dresdenerstraße 61, per Juli zu vermieten. Näh. Leipzigerstraße 23.

Abgeschl. Wohnung, 2. Etage, **5 Räume** zum 1. Juli zu vermieten. Weißenburgerstraße 36, part.

Tüchtige 3696

Rockschneider

auf Werkstelle gesucht. Tarif I.

J. Fischer,

Ostenhellweg 22–24.

Tüchtige 3690

Pressluft- und Handnieter

sowie 3698

Montageschlosser

für Eisenhochbauten gesucht.

Friedrich Krupp, A. G.

Friedrich-Alfred-Hütte,

Rheinhausen-Friemersheim

Rock- und Westenschneider

sowie ein

Tagschneider

per sofort für 1. Tarif gesucht.

J. Fischer, Herne,

Bahnhofstraße 78.

Selbständige 3660

Bau- und Kunstschlosser

auf sofort gesucht. **Duisburger Kunstschmiedewerke, Duisburg,** Antonienstraße 11.

Gebr. Kaufmann

Dortmund

Aussteuer-Woche

von Montag, den 20. bis Samstag, den 25. d. Mts.

Selten günstige Einkaufsgelegenheit

für Braut-Ausstattungen
für den Wirtschaftsbedarf
für den Hausbedarf.

Zum Zwecke eines aussergewöhnlich billig
Verkaufs von ca. 800 Stück allerbester Elsäss
und Süddeutscher Weisswaren, welche w
auf unserer jüngsten Einkaufsreise weit unt
Preis einkauften.

Nur allerbeste erprobte Qualitäten zu ganz enorm billigen Preisen

		Meter	Meter	Meter
250 Stück beste Crettons 82—85 cm breit	Ausnahmepreis	39 Pf.	48 Pf.	54 Pf.
120 Stück Ia. Renforcé	Ausnahmepreis	33 Pf.	42 Pf.	48 Pf.
80 Stück allerbeste Renforcé	Ausnahmepreis	59 Pf.	68 Pf.	72 Pf.
100 Stück 160 cm Bettdamast	Ausnahmepreis	95 Pf.	1.40	1.80
60 Stück 130 cm Bettdamast . . .	Ausnahmepreis	78 Pf.	1.15	1.45
45 Stück 160 cm Hemdentuch . .	Ausnahmepreis	69 Pf.	85 Pf.	98 Pf.
100 Stück Finettcroise extra schwer . . .	Ausnahmepreis	48 Pf.	59 Pf.	66 Pf.
50 Stück Pipue besonders schwer	Ausnahmepreis	58 Pf.	85 Pf.	98 Pf.
20 Stück Frottierstoff 160 cm breit allerschwerste Ware, sonst Meter 3.50 . . . Meter				2.60

Ein sensationelles Angebot!

300 Dutzend grösstenteils reinleinene

Küchentücher u. Handtücher

58×60 gross . . . . Stück 20 Pf.
Wert bis 35 Pf.

60×80 gross . . . . Stück 30 Pf.
Wert bis 60 Pf.

60×100 gross . . . . Stück 40 Pf.
Wert bis 90 Pf.

Weit unter Preis!

1500 Meter

Ia. Gerstenkorn

60 cm breit

Meter **49** Pf.

Sonst Meter 78 Pf.

Weit unter Preis!

4000 Meter

Elsässer Cretton

extra schwere War

Meter **45** Pf.

Sonst Meter 63 Pf.

4 Sorten elegante

Kissen-Bezüge

extra billig.

Kissenbezug mit Ia. Madapolamfeston, Duchsatz u. Fältchen **98** Pf.

Kissenbezug mit reinleinenem Klöppeldurchs. ganz Glanzgarnfest. **1.45**

Paradekissen 2×Klöppeldurchsatz, mit ringsherum Klöppel **1.95**

Paradekissen Ia. Festondurchsatz und ringsherum Feston **2.25**

Weit unter Preis!

400 Meter

Bett-Damast

160 cm breit, Bandstreifen, extra schwere Ware

Meter **1.10**

Sonst Meter 1.65

Weit unter Preis!

900 Meter allerfeinst

Macco-Damast

160 cm breit
neueste Dessins

Meter **1.75**

Sonst Meter

Olympia-

Anfang 8.10 **Theater** Fernspr. 1850

Nur bis inkl. Freitag, den 24. d. Mts.

„Der Frauenfresser"

Ab Sonnabend, den 25. d. Mts.:

Wenn Männer schwindeln

Grösste Lachposse der Gegenwart mit Gesang und Tanz.

Elite-Café „Löwenhof"

Heute, Dienstag, 21. April 1914, abends 9 Uhr

X. Dienstag-Konzert

des auf **16 Künstler** verstärkten

Monninger-Orchesters. 3238

Opern-Abend.

Allgemeine Ortskrankenkasse Dortmund

Herr **Dr. Nickstädt,** Hier, Hohestr. 22, ist aus unserem Kassenarztkollegium ausgeschieden und daher nicht mehr für die Kasse tätig.

Dortmund, den 19. April 1914.

3408 **Der Vorstand.**

Philharmonisches Orchester, Dortmund - Dirigent: **Prof. G. Büttner**

MUSIKFEST

zu Ehren **Friedrich Gernsheims.**

Veranstaltungen: 3. Mai vorm. 11½ Uhr: Orchester-Matinee an d. **Kronenburg,** anschliessend Festessen im Alten Rathaus. 4. Mai, vorm 11½ Uhr: Kammermusik-Matinee, abends 8 Uhr: **Orchester-Hauptkonzert** an der **Kronenburg.**

Programm: Zwei Violinkonzerte, Klavierkonzert, Violin-Sonate op. 85, Klavierquartett op. 47, Streichquartett op. 25, **Lieder für Sopran und Alt.** Agrippina (Gesang mit Orchester), Tondichtung „Zu einem Drama", Symphonien G-moll und Es-dur.

Mitwirkende:

Frau Seret van Eiken, Berlin (Gesang), Frau Lorle Meißner, Bonn (Gesang), Fräul. Guna Bräuning, Kopenhagen (Violine), Prof. Friedr. Gernsheim, Berlin (Direktion), Prof. Henri Marteau, Berlin (Violine), Kurt Schubert, Berlin (Klavier) Gerard Bunk, Dortmund (Klavier), Marteau-Quartett, Berlin.

Ibach-Flügel aus der Niederlage von Wilh. Hohrath Söhne, Dortmund — Bechstein-Flügel an der Niederlage von Franz Reinelt.

Eintrittskarten sind zu haben im Büro des Philharmonischen Orchesters, Elisabethstrasse 2, und zwar für jede Konzertveranstaltung à **3.**— Mk., für das Festessen (Gedeck ohne Wein) **3.**— Mk., für alle Veranstaltungen einschliesslich Festessen **10.**— Mk. 3407

Brandau & Co.

Dortmund, Hauptgeschäft Kaiserstraße 6

Filialen: Brückstr. 2, Ardeystr. 38 u. 103, Schützenstr. 70.

Modernes, grösstes und leistungsfähigstes Spezialgeschäft für

Delikatessen - Konserven - Wild - Geflügel
Kolonialwaren

Weingrosshandlung. *Versandgeschäft.*

Jede Bestellung, auch die kleinste, wird durch Automobil schnellstens frei Haus geliefert.

Telefon 3501 u. 3511. *Telefon 3501 u. 3511.*

Stadttheater

Dortmund.

Dienstag, den 21. April 1914.

7-10¾. Erhöhte Preise B 57
1. Gastspiel d Großherzogl. Bad. Kammersängers Heinrich Hensel.

Lohengrin.

Lohengrin: Heinr. Hensel.

Mittwoch, den 22. April 1914.

7½—11 Uhr.

Volkstümliche Preise.

König Richard III

Hugo Becker

Hombruch Bahnhofstraße 44
Spezialgeschäft in Solinger Stahlwaren u. Waffen etc. 5214

Westfälisches Musik-Seminar Holtschneider Musikschule.

Dortmund, Balkenstrasse 34.

Für das 2. Schuljahr erhalten weitere 30 Kinder

freien Unterricht

in **Gesang;** ferner 6 Kinder Freistellen in **Klavier-Uebungsschule.**

Anmeldungen werden Dienstag, den 21. und Mittwoch, den 22. cr. entgegengenommen.

Das Sekretariat.

HERREN KLEIDUNG
NACH MAASS

Das Neueste in Stoff und Schnitt

ROSE & Co

DORTMUND

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Redaktionsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der gewährte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 92. | Dortmund, Dienstag, den 21. April 1914. | 31. Jahrg.

Zweites Blatt.

Der Konflikt zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten.

Der Präsident von Mexiko, Huerta, hat die Forderungen der Nordamerikaner abgelehnt. In einer Mitteilung verlangt Huerta in Washington die schriftliche Zusicherung, daß der Salut, den man von ihm verlange, Schuß um Schuß erwidert werde. Die Vereinigten Staaten haben es abgelehnt, diese schriftliche Zusicherung zu geben, und bestanden auf die Annahme der Bedingungen bis Sonntag abend 6 Uhr. Die Ablehnung ist inzwischen erfolgt. 22 Torpedobootszerstörer haben Befehl erhalten, nach Pensacola im Golf von Mexiko zu gehen. Das Kriegsschiff „Mississippi" erhielt Befehl, sich mit einem Aeroplankorps und 600 Seesoldaten und begleitet von der „Prärie Dixe", sowie einer Torpedobootsflottille von Pensacola nach Tampico zu begeben. Das Flaggschiff „North Dakota" ist am Sonntag ebenfalls nach Tampico abgegangen. Heute morgen trifft die amerikanische Flotte in Veracruz ein. In Washington will man wissen, daß Huerta auf einen Krieg hinarbeitet und daß er tatsächlich am letzten Freitag bereits den Vereinigten Staaten den Krieg erklären wollte, aber auf Anraten seiner Minister davon Abstand nahm. Seine eigene Position ist kritischer denn je. Die Rebellen im Norden und die Ausbreitung der Revolution im Süden können jeden Tag seinen Sturz herbeiführen. Er glaubt dieser Möglichkeit durch einen Krieg mit den Vereinigten Staaten vorbeugen zu können. Hierbei scheint sich Huerta insofern nicht verrechnet zu haben, als General Carranza, der nominelle Führer der Rebellen, in Washington wissen ließ, daß im Falle eines Krieges die Rebellen und die Bundestruppen in Mexiko gegen die Amerikaner sich vereinigen würden. In Washington hat diese Erklärung allerdings keinen Eindruck gemacht, da die Rebellen im besten Falle nur über 15 000 Mann verfügen. An der amerikanischen Grenze stehen jetzt nahezu 30 000 Mann amerikanischer Truppen. Mittlerweile gestaltet sich die Lage der Fremden in Mexiko sehr kritisch. Sie befinden sich in großer Gefahr, vom Pöbel massakriert zu werden. Man befürchtet in Washington, daß Huerta im letzten Augenblick den Mob gegen die Fremden hetzen wird, um eventuell eine europäische Intervention heraufzubeschwören.

Rüstungen.

Washington, 20. April. Amtlich wird gemeldet: Deutschland hat zwei Handelsschiffe gechartert, die zur Aufnahme von Flüchtlingen aus Vera Cruz bestimmt sind. Strategen der Marine und der Armee sind mit der Ausarbeitung von Kriegsplänen beschäftigt. Konteradmiral Fleischer ist angewiesen worden, Marinesoldaten nach Mexiko City zu entsenden, wenn dort Unruhen entstehen sollten. Allen auf der Fahrt nach Mexiko befindlichen Schiffen ging der drahtlose Befehl zu, ihre Geschwindigkeit zu erhöhen.

In einer Botschaft über Mexiko ersucht Präsident Wilson heute den Kongreß um die Ermächtigung, die bewaffneten Streitkräfte des Landes zur Aufrechterhaltung der Ehre und Würde der Nation zu verwenden. Inzwischen ist die Flotte an beiden Küsten auf dem Wege in die mexikanischen Gewässer bereit, die geplanten Repressalien des Präsidenten auszuführen. Zu einer formellen Kriegserklärung dürfte es nicht kommen, da die Vereinigten Staaten einer Regierung, die sie nicht anerkennen, nicht den Krieg erklären können. Das Kabinett tritt heute zusammen, um über eine Blockade der mexikanischen Häfen und andere Maßnahmen zu beraten. Es wird von zuständiger Seite erklärt, daß der Bruch es den Vereinigten Staaten unmöglich mache, fernerhin die Ausländer in Mexiko zu schützen. Die fremden Regierungen seien von dieser Tatsache verständigt worden.

48 amerikanische Kriegsschiffe mit 667 Geschützen sind zum sofortigen Angriff bereit. Die Armeebehörde betreibt die Vorbereitungen zur Mobilmachung in fieberhafter Eile. Im ganzen Lande werden Milizsoldaten eingedrillt.

Der letzte Notenaustausch.

Washington, 19. April. Huerta hat zwei Botschaften übersandt, in denen er in ausweichender Weise um Einzelheiten streitet. Staatssekretär Bryan hat geantwortet, daß es für ihn keine Abweichung von dem gegenwärtig eingenommenen Standpunkt geben könne.

Die Union will keinen Krieg.

Washington, 20. April. Präsident Wilson äußerte heute Zeitungsvertretern gegenüber: Nehmen Sie nicht den Eindruck mit, daß wir mit Mexiko Krieg führen wollen. Wir würden unter keinen Umständen gegen das mexikanische Volk kämpfen, denn wir sind seine Freunde. Ich begeistere mich nicht für den Krieg und wünsche die Gerechtigkeit. Die gegenwärtige Lage wird vielleicht doch nicht zum Kriege führen, falls Huerta jetzt noch dem Gebot der Klugheit folgt. Staatssekretär Bryan hatte heute vormittag mit dem Präsidenten im Weißen Hause eine Besprechung. Wie der Kriegssekretär bestätigt, wird der Generalstabschef, Generalmajor Leonard Wood, im Falle von Feindseligkeiten die amerikanischen Streitkräfte befehligen.

Washington, 20. April. Der Vorsitzende des Senatsausschusses für militärische Angelegenheiten brachte eine Bill ein, wodurch dem Präsidenten fünfzig Millionen Dollar zur Verausgabung zur Verfügung gestellt werden.

Keine Verhandlungen mehr.

Washington, 20. April. Bryans Sekretär erklärte, die Angelegenheit sei nun zu einem Abschluß gelangt. Er fügte hinzu, Huerta habe keine Fortsetzung der Verhandlungen verlangt. Huerta habe es glatt abgelehnt, die Forderung eines bedingungslosen Saluts zuzugestehen.

Tampico.



Straßenleben in dem mexikanischen Hafenort Tampico.

Während des Notenwechsels zwischen Washington und Mexiko hat sich das atlantische Geschwader der Vereinigten Staaten mit mehreren Truppentransporten vor Tampico versammelt und ist zum Bombardement und zur Besitzung der Stadt bereit. Tampico, Mexikos größter Hafen, hat besondere Bedeutung durch sein an Petroleumquellen ungemein reiches Hinterland. Die Stadt selbst bietet mit seinen grell bemalten Häusern für europäische Augen einen wenig harmonischen Anblick. Trotz seiner breiten Straßen ist Tampico außerordentlich schmutzig und wird in Mittelamerika bezeichnenderweise „Ort und Hunde" genannt. Von Schwärmen Mücken und Fliegen „belebt" wird die Stadt auch oftmals von Fieber heimgesucht, ist also für die amerikanischen Blaujacken kein beneidenswerter Ausflug.

Der Raub der Javanerin.

Ein Kriminalroman, der in seinen Einzelheiten von keinem Flunkdichter spannender und unwahrscheinlicher hätte ausgedacht werden können, wird sich, nach dem „B. L.-A." am Dienstag vor dem Landgericht III Berlin entrollen. Es handelt sich um die phantastische Entführungsgeschichte einer 13jährigen Javanerin, die im vergangenen Jahre eine Woche lang das Groß-Berliner Publikum in Spannung gehalten hatte. Vor etwa 20 Jahren wanderte ein junger deutscher Arzt Dr. Ludwig Gorodiski nach Java aus, wo er Leibarzt des Sultans von Niederländisch-Indien wurde. Er heiratete dort eine vermögenslose, sehr schöne Javanerin Alexa Reys, die ihm zwei Kinder schenkte, einen jetzt etwa 12jährigen Sohn Hans und die jetzt 14jährige Agnes, die den Mittelpunkt des jetzigen Strafverfahrens bildet. 1900 wurde die Ehe des Dr. Gorodiski in Java gerichtlich geschieden, zu gleicher Zeit fiel Dr. Gorodiski beim Sultan in Ungnade. Er beschloß daher, nach Deutschland zurückzukehren, und schiffte sich unter Mitnahme eines beträchtlichen Vermögens, zu dem insbesondere auch seltene Edelsteine gehörten, mit seinen beiden Kindern ein, während seine geschiedene Frau in Java blieb und sich bald darauf mit dem reichsten Plantagenbesitzer der Insel, dem Kaufmann Menke, von neuem verheiratete. In Deutschland angekommen, ließ sich Gorodiski in Berlin in der Tauentzienstraße als Zahnarzt nieder. Bald nach seiner Ankunft in Berlin machte Gorodiski die Bekanntschaft einer Tochter des Kaufmanns Friedrich Holzke in Wilmersdorf, Ella Holzke, die damals die Unterprima eines Charlottenburger Gymnasiums besuchte. Er faßte eine große Zuneigung zu dem Mädchen und gab seine beiden Kinder zu deren Eltern in Pflege. Zwischen Ella, ihrer Schwester Margarete, die gleichfalls das Gymnasium besuchte, und dem Dr. Gorodiski und ebenso zwischen der Agnes Gorodiski und den beiden Schwestern entwickelte sich in der Folgezeit eine ungewöhnlich herzliche Freundschaft, in deren Rahmen Dr. Gorodiski den beiden Schwestern Holzke große Geldzuwendungen und Geschenke zukommen ließ und auch die Kosten ihrer Gymnasialausbildung allein bestritt. Kurz vor Weihnachten 1912 verlobte sich Dr. Gorodiski und schenkte seiner Braut für etwa 10 000 M. Schmuck. Nach wenigen Tagen ging jedoch die Verlobung zurück und er erhielt auch den Schmuck wieder. Dieser Umstand und die Tatsache, daß seine Vermögensverhältnisse sich allmählich wegen seiner Verschwendungssucht verschlechtert hatten, machten Gorodiski lebensüberdrüssig, und er schlug den beiden Schwestern Holzke und seinen Kindern vor, am Silvesterabend gemeinsam zu sterben. Schließlich entschied er sich dahin, allein in den Tod zu gehen. Am Silvesterabend 1912/13, den er mit den beiden Schwestern und seinen Kindern allein feierte, sollte der Entschluß zur Ausführung kommen, nachdem Gorodiski vorher seine Schmucksachen an seine Kinder und die Schwestern verteilt hatte. Als die zwölfte Stunde des Silvesterabends schlug, mußte sich auf Geheiß des Gorodiski Ella Holzke an das Klavier setzen und das Largo von Händel spielen. Während sie spielte und während die Glocken der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche läuteten, zog Gorodiski einen Revolver und tötete sich durch einen Schuß in die Schläfe. Agnes Gorodiski stürzte weinend an der Leiche nieder und rief: „Papachen, warum hast du mich nicht mitgenommen?" Sie beruhigte sich schließlich und streute dann Blumen aus einer Vase auf den toten Vater.

Als die Mutter der verwaisten Kinder, die jetzige Frau Menke, in Java von dem Selbstmord ihres geschiedenen Gatten erfuhr, wies sie die Familie Holzke durch Kabeltelegramm an, vorläufig die Kinder zu behalten und alles beim alten zu lassen, sie würde im März nach Deutschland kommen, um die Kinder nach England abzuholen, wohin ihr zweiter Gatte überzusiedeln beabsichtige. Als sie Ende März auf einige Tage nach Berlin kam, teilte sie der Familie Holzke mit, daß die Kinder bei ihr nur noch bis zum Anfang der Schulferien bleiben sollten. Nunmehr soll die Familie Holzke mit großer Ausdauer ein großzügiges Erpressungsmanöver in Szene gesetzt haben. Kaum hatte Frau Menke im März 1913 Berlin wieder verlassen und war nach England zurückgekehrt, als die Familie Holzke begann, die 13jährige Agnes gegen ihre Mutter und den neuen Stiefvater so aufzuhetzen, daß

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntschner. 37

„Sage mir einmal ehrlich, mein lieber Richard, warum Du Dich wie eine Schnecke zurückziehst?" fragte der Freiherr, neben dem Schreibtisch des Sohnes Platz nehmend.

„Aber Papa," lachte dieser, „wie reimt sich das? Als ich selten da war, machtest Du mir Vorwürfe und jetzt, da ich mich hier am heimischsten fühle—"

„Und das ist wirklich der Fall, Richard? Na — dann Gott sei Dank! Du hast keine Ahnung, wiem ich dieses Geständnis freut," unterbrach der Schloßherr den Sohn mit lebhaft blitzenden Augen, „mich, den der Gedanke, daß Du Dich daheim fremd fühltest, oft mehr als Du hättest, geschmerzt und gequält hat!"

„Verzeihe Papa, das ist ja nun besser geworden und darum — laß mich nur bei meinen Büchern!"

„Nun ja, aber seltsam, ja unnatürlich finde ich es doch bei einem jungen Mann, sich so einzuspinnen. Freilich weiß ich anderseits, daß Du niemals ein Freund von dem oft recht turbulenten Treiben der großen Welt warst, aber zu einem Klosterbruder hast Du doch auch niemals Anlage gezeigt. Warum spielst Du also jetzt den Einsiedler, mein Junge? Als ich neulich bei den Brandolins war, beklagten sie sich über Dich, daß Du sie so vernachlässigst. Und schau, diese kleine Eva — wenn Du uns die einmal als Schwiegertochter ins Haus brächtest; was meinst Du dazu?"

„Bitte, lieber Papa —"

„Also nicht?" Forschend ruhte der Blick des Schloßherrn auf dem Sohn, dann wandelte sich der heitere Ausdruck seines Gesichtes und auch seine Stimme klang ernst: „Mein lieber Richard," sagte er, „ich will nicht hoffen, daß Du die Absicht hast, ein Hagestolz zu werden. Einem Erbe gegenüber, wie es Thalberg ist, hat man auch seine Verpflichtungen, hat dafür zu sorgen, daß es am Ende nicht in — andere Hände kommt. Du bist sechsundzwanzig — also alt genug, um an eine Heirat zu denken."

Ueber Richards Antlitz legte sich dunkler Schatten und in seine Augen kam ein gequälter Ausdruck.

„Ich will ja heiraten, Papa, nur sehe ich nicht ein, warum Du mich jetzt schon dazu drängen willst, und — ohne Liebe —"

„Wer hat denn verlangt, daß Du eine ungeliebte Frau nehmen sollst? Du bist unser Einziger und ich wünsche Dir in Deiner Ehe jenes Glück, das ich an der Seite Deiner Mutter genossen habe und heute noch genieße. Also schau Dich um unter den Schönen des Landes — oder —" wie von einem plötzlichen Gedanken erfaßt, fixierte er aufs neue scharf den Sohn — „solltest Du am Ende schon eine Wahl getroffen haben? Warum vertraust Du Dich dann nicht mir an?"

„Mein lieber Vater," entgegnete der junge Mann beinahe wehmütigen Tones, „heute habe ich Dir noch nichts anzuvertrauen."

„Ich verstehe. Also vielleicht später einmal?"

„Vielleicht —"

Herr von Thalberg tat keine weitere Frage mehr, aber eine ihm selbst unerklärliche Unruhe bemächtigte sich seiner.

Da kein rechtes Gespräch mehr in Gang kommen wollte, indem Richard einsilbig und zerstreut blieb, erhob sich der Gutsherr und verließ, dem Sohne herzlich die Hand drückend, das Gemach.

„Wenn er mir nur keine Dummheit macht!" murmelte er, langsam den Weg nach den Gemächern seiner Gemahlin einschlagend. „Ich möchte wetten, daß er schon irgendwo festsitzt, und daß er daraus ein Geheimnis macht — aber pah, was ängstige ich mich umsonst! Der Junge ist ja kein Hitzkopf, der sich Knall und Fall in das erstbeste hübsche Lärvchen verliebt. Jedenfalls wünsche ich ihm ehrlich alles Gute, denn ich habe ihn lieb, sehr lieb sogar. Wie, Gertrud, Du bist da?" unterbrach er beim Anblicke einer alten Frau seinen Gedankengang. „Wohin des Weges?"

„Zur gnädigen Frau; sie ist unwohl geworden —"

Mehr hörte Herr von Thalberg nicht, denn schon eilte er an der Dienerin vorüber in die Gemächer der Frau Lydia, die er, bleich und erschöpft auf dem Diwan liegend, in ihrem Boudoir antraf.

„Lydia, mein teures Weib, Du bist leidend? Du warst doch morgens noch wohlauf! Was ist Dir plötzlich?"

Neben ihr hinkniend, küßte er mit Zärtlichkeit ihre heißen Hände

„Aengstige Dich nicht, mein Leon," flüsterte sie mit matter Stimme, „man stirbt nicht gleich; ich fühle mich nur auf einmal so schwach und müde und so ließ ich Gertrud zu mir kommen."

„Der Arzt muß augenblicklich telephonisch gerufen werden. O, Lydia, mein Herz, wie mich der Gedanke schmerzt, daß Du leidest!"

Obwohl sie sich ungemein schwach fühlte, raffte sie sich doch angesichts seines Schmerzes auf und gab ihm die Versicherung, sich wirklich schon ein wenig leichter zu fühlen.

„Soll Richard nicht kommen?" fragte Herr von Thalberg.

„Wozu? Nein, stören wir ihn nicht! Sehe ich denn so entsetzlich aus, um glauben zu machen, daß ich —"

„Nein, nein! Nur meine Angst, o, Lydia, Du bist ja noch nie krank gewesen —"

„Nun also. So fasse Dich nur! Es wird wieder gut werden."

Die alte Gertrud trat ein und meldete, daß Doktor Urban bald kommen werde.

„Lieber Doktor, um Himmels willen, was ist mit meiner Frau?" fragte dann in der großen Vorhalle der ganz niedergeschmetterte Gutsherr den alten Medikus.

„Heute kann ich noch nichts bestimmtes sagen, Herr von Thalberg, vorläufig muß die Gnädigste vollste Ruhe haben —"

„Sie sagen mir nicht die Wahrheit, Doktor!"

„Heute kann ich noch nichts sagen." — —

Die ebenso plötzliche wie allem Anschein nach auch ernste Erkrankung der Freifrau rief im ganzen Schloß tiefe Bestürzung hervor. Man fürchtete schon nach wenigen Tagen das Schlimmste und Herr von Thalberg irrte wie ein Verzweifelter von Gemach zu Gemach, um zuletzt regelmäßig bei Richard Trost und Ermutigung zu suchen.

„Wenn sie mir stirbt, dann habe ich keine Seele mehr auf der ganzen Welt!"

„Du irrst, mein armer Vater, dann hast Du doch noch Deinen Sohn," entgegnete Richard, des Vaters Schmerz begreifend, mit welcher Stimme und drückte innig die Hand des verzweifelten Mannes.

„Verzeihe, mein teurer Sohn, verzeihe! Mein Schmerz macht mich nahezu sinnlos. Du darfst meine Worte nicht falsch auffassen —"

„Noch ist ja Hoffnung, die teure Kranke am Leben zu erhalten," tröstete Richard. „Fasse Mut, Vater! So verzweifelt kannst Du Dich vor Mama unmöglich zeigen."

„Du hast recht, Richard, ich werde mich zu beherrschen suchen. Aber sag' mir ehrlich, hast Du mich lieb?" fragte er dann plötzlich. „Würdest Du Dich nie von mir trennen?"

„Aber, Vater, welche Fragen! Bin ich denn nicht Dein Sohn? Warum sollte ich Dich als solcher nicht lieben und warum mich von Dir trennen?"

Er schüttelte den Kopf. Wie seltsam war doch der Vater! „Und hat nicht die Mutter nach mir verlangt?" fragte er dann. „Ich möchte sie doch gerne sehen."

„Sie darf keinesfalls aus ihrer Ruhe gestört werden," entgegnete der Freiherr hastig, der dem Sohne nicht sagen wollte, daß die Freifrau ihn bisher nicht zu sehen verlangt habe. — —

Es waren traurige Tage, die für die Schloßbewohner kamen, denn im Befinden der Frau von Thalberg trat keine Besserung ein. Doktor Urbans Miene wurde von Tag zu Tag finsterer und eines Abends machte er den Freiherrn darauf aufmerksam, daß, wenn sich die Krankheit nicht bald wenden würde, Frau von Thalberg nicht mehr lange leben dürfte.

„Vielleicht rufen Sie eine Autorität an das Krankenlager der Frau Gemahlin," riet er schließlich. „Das würde auch mir eine Beruhigung sein."

„Tun Sie, was Sie für nötig halten, nur retten Sie mir meine Frau! Ohne sie wäre mir das Leben wertlos."

„Wenn man einen solchen Sohn hat, soll man nicht so reden."

„Ja, ja — aber dennoch!" —

Richard, der eben, und wieder vergeblich, Eintritt ins Krankengemach erbeten hatte, wollte einen Gang durch den im winterlichen Schmucke daliegenden Park machen, als einer der Lakaien ihm auf silberner Platte mehrere mit der Mittagspost eingelaufene Briefe präsentierte, die er, um sie während seiner Promenade zu lesen, in die Tasche seines Pelzes schob. 217,18

lese Angst bekam, zu ihrer Mutter zu gehen. Als Frau Lenke, die vom Vormundschaftsgericht Charlottenburg um Vormund ihrer Kinder bestellt worden war, trotz aller Anstrengungen ihre Tochter Agnes nicht herausbekommen konnte, vielmehr Herr Holzke Ansprüche von mehreren tausend Mark stellte, erwirkte sie vom Vormundschaftsgericht einen Beschluß, nach dem der Polizei der Auftrag zur Zuführung der Agnes an ihre Mutter erteilt wurde. Als am Morgen des 1. Juli 1913 zwei Schutzleute in der Holzkeschen Wohnung erschienen, um den Beschluß auszuführen, wurde die Agnes nicht gefunden. Mitte Juli wurde Holzke dann in Harzburg verhaftet. Kaum hatte die Familie Holzke von der Verhaftung erfahren, so reiste nächtlicherweile Margarete Holzke mit der Agnes nach Michelau in Bayern ab, wo ein entfernter Verwandter der Frau Holzke ein Kolonialwarengeschäft betrieb. Die Agnes Gorodicki ist dann in Michelau durch den Detektiv Gräger nach einiger Mühe ermittelt und den Eltern wieder zugeführt worden. Das Nachspiel zu dieser Entführungsgeschichte bildet nun die Anklage gegen die Eheleute Holzke und deren beide Töchter. Der Vater ist der Entführung, der Unterschlagung in mehreren Fällen, der versuchten Erpressung, des Betrugs und der Beleidigung, die Ehefrau und die Töchter sind der Beihilfe an einzelnen dieser Delikte beschuldigt. Zu der Verhandlung sind von der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung etwa 50 Zeugen geladen, die zum Teil weit her aus dem Ausland kommen.

Verschiedenes.

Tanzdamen — ein neuer Beruf. In Berlin ist die Polizei dahinter gekommen, daß von Gastwirten und Saalbesitzern junge Mädchen als Tanzdamen engagiert wurden. Diese hatten die Verpflichtung, die Herren, die sie engagierten, „hoch zu nehmen", d. h. zum Trinken von Wein zu animieren. Das Mädchen bekam von dem Wirt dann eine Entschädigung. Gegen dies Unwesen will die Polizei jetzt einschreiten.

Als die teuerste Stadt Deutschlands, vielleicht sogar ganz Europas, gilt München. München zahlt sehr hohe Steuern, Lebensmittelpreise und Mieten haben gleichfalls eine ungerechtfertigte Höhe erklommen, Zuzug bekommt die Stadt nicht, die Abwanderung hat im Gegenteil infolge der eben geschilderten Verhältnisse zugenommen.

Automobilunglück. Aus Kottbus wird berichtet: Am Sonntag kreiste auf der Forster Chaussee in der Nähe des Zollhauses der Kraftwagen des Händlers Erdmann aus Forst den Kraftwagen des Kammerjunkers v. Natzmer aus Trebendorf beim Ueberholen. Der Kraftwagen des Herrn v. Natzmer überschlug sich und die vier Fahrgäste und der Führer wurden herausgeschleudert. Frau v. Natzmer erlitt einen Bruch des Schlüsselbeins, Rippenbrüche und Verstauchung der Wirbelsäule, Fräulein Weidmann aus Spremberg einen schweren Schädelbruch und Unterkieferbruch und Gräfin v. Itzenplitz einen leichten Schädelbruch, während der Führer eine Gehirnerschütterung davontrug.

Ein Flammenmeer unter den Füßen. In St. Etienne (Frankreich) bemerkte man plötzlich, wie aus dem Pflaster einer Straße Rauchschwaden aufstiegen. Man glaubte erst an einen Kellerbrand, bald aber wurde festgestellt, daß sich unter dem Boden des Geländes auf einer Fläche von 500 Quadratmeter eine brennende Schieferschicht erstreckte, die jedenfalls durch ein schlecht abgemauertes Brandflöz entzündet worden war. Obwohl sich die ganze Einwohnerschaft daran machte, des unterirdischen Feuers durch Abgraben und Löschversuche Herr zu werden, dehnt sich der Brandherd zunächst aus, so daß bereits einige Straßen geräumt werden mußten.

Von einer Löwin zerfleischt. Während der Aufnahme eines Kinofilms in Los Angelos geriet eine Löwin in Wut und sprang auf den Schauspieler William Kerby, warf ihn zu Boden, biß dem Mann den rechten Arm durch und zerfleischte ihn noch an anderen Stellen des Körpers, ehe man sie von dem Unglücklichen losreißen konnte. Der Schauspieler wurde ins Hospital gebracht, wo er kurz nach der Einlieferung starb. Er war ein bekannter Zirkusartist.

Handel und Gewerbe.

Berlin, 20. April. Tendenzbericht. Die Börse eröffnete die neue Woche in allgemein schwacher Haltung. Die mexikanisch-amerikanischen Verwickelungen sowie die Erkrankung des österreichischen Kaisers, worauf die Börse in schwacher Haltung einsetzte, verstimmten an der hiesigen Börse. Am Montanmarkte waren Kursrückgänge bis zu 1 Prozent zu verzeichnen. Besonders Luxemburger und Phönixaktien waren niedriger, nur daß in diesen Papieren größere Umsätze zustande kamen. Oberschlesische Werte wurden hiervon weniger betroffen. Von heimischen Banken lagen die Aktien der Deutschen Bank matt. Die übrigen Papiere hatten wenig Veränderungen aufzuweisen. Am Transportaktienmarkte waren Kanada schwächer veranlagt, die etwa 1⅛ Prozent verloren. Stärker rückgängig waren auch türkische Werte. Türkenlose und Tabakaktien ermäßigten sich weiter auf 1¼ Prozent. Am Rentenmarkte waren 3prozentige Reichsanleihe 10 Pfennig niedriger. Elektrowerte waren ebenfalls schwächer. Nur Schuckertaktien fester. Am Schiffahrtsmarkte war das Geschäft sehr geringfügig bei niedrigeren Kursen. Weiterhin hielt die Geschäftsstille an. Die Kurse bröckelten weiter ab. Privatdiskont 2¼ Prozent.

Hamburg, 20. April, 10 Uhr. Kaffee stetig, Mai 47, Sept. 48¼, Dez. 49¼, März 49¾.

Hamburg, 20. April, 10 Uhr. Zucker ruhig, April 9, Mai 9,32½, Juni 9,37½, Aug. 9,55, Okt.-Dez. 9,55, Jan.-März 9,75.

Berlin, 20. April. Getreidemarkt. Weizen, vorrätig, 186 bis 191, Mai 194,25, Juli 199,25, Sept. 194. Roggen, vorrätig, 156,50 bis 157, Mai 160,25, Juli 163,25, Sept. 159,50. Hafer, fein 165 bis 180, mittel 155 bis 164. Mais, amerik., runder 149 bis 152. Gerste, inl. Futter-, mittel u. geringe 144.50 bis 150, gute 151 bis 160, russ. u. Donau-, leichte 134 bis 137, schwere 138 bis 143. Erbsen, inl. u. ausl. Futter-, mittel 172 bis 182, feine und Tauben- 188 bis 208. Weizenmehl 21,75 bis 27,50. Roggenmehl 10 bis 21,30. Weizenkleie, grobe 11 bis 11,50, feine 11 bis 11,50. Roggenkleie 10 bis 10.50.

Amtlich festgestellte Kurse der Essener Börse

vom 20. April 1914,

(mitgeteilt vom **Dortmunder Bank-Verein.**)

Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins Hinsberg, Fischer & Comp.

Gewerkschaften	Nachfrage	Angebot	Gewerkschaften	Nachfrage	Angebot
Steinkohle			**Braunkohle**		
Adler	4025	4300	Bruckd. Metlenb. Bergbauver.	1450	—
Alte Haase	1450	—	Germania	—	675
Blankenburg	1600	1800	**Kali**		
Caroline	2725	—	Alexandershall	10800	11200
Carolus Magnus	5700	6150	Belenrode	4075	4125
ver. Constantin d. G.	—	55500	Burbach	9700	9900
Dorstfeld	10100	10400	Carlsfund	5375	5600
Ewald	40500	43000	Glückauf Sondershausen	19200	19900
Freie Vogel & Unverhofft	—	—	Hansa Silberberg	5550	—
Friedrich d. Gr.	—	27500	Hohenfels	—	—
Fröhliche Morgensonne	—	10300	Hohenzollern	7650	7800
Gottessegen	—	2275	Johannashall	3750	3850
Graf Bismarck	—	62000	Kaiseroda	6600	6700
Graf Schwerin	12700	13250	Neu-Staßfurt	13500	13675
Heinrich	5475	5500	Siegfried I	4075	4175
Helene u. Amalie	19500	19700	Waldeck	3850	—
Johann Deimelsberg	6700	6800	Wilhelmshall	9500	9700
König Ludwig	29700	31000	Wintershall	19750	20500
Langenbrahm	16000	16400			
Lothringen	27900	29200			
Mont-Cenis	16900	17400			
Rudolf	475	525			
ver. Schürbank & Charlottenburg	2275	2300			
Trappe	2000	2100			
Unser Fritz	14500	15000			
Viktoria	400	—			

Tendenz:

Der Kohlenmarkt verkehrte bei ruhiger Tendenz bei ziemlich unveränderten Kursen. Auf dem Kalimarkt konnte man eine feste Grundtendenz feststellen, doch war allgemein eine Zurückhaltung zu beobachten. Auf dem Erzmarkte ließen Eisenzecherzug und Louisebraunseisenstein nach, dagegen war Henriette bei weichendem Kurse angeboten.

Kauf und Verkauf von Kuxen, Aktien und Obligationen (ohne Börsennotiz) kulantest und provisionsfrei.
Beleihung von marktgängigen Effekten zu günstigen Bedingungen. Erstklassige, festverzinsliche industrielle Bergwerks- und Hüttenoblig. stets vorrätig.
Ständige Vertretung an den Börsen zu Essen und Düsseldorf.

Viehmarkt.

Dortmund, 21. April. Städtischer Viehhof. Zum gestrigen Schlachtviehmarkte waren aufgetrieben: 910 Stück Großvieh, 412 Kälber, 10 Schafe, 3079 Schweine.

	Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht M	Schlachtgewicht M
1. Rinder:		
A. Ochsen:		
a] vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben [ungejocht]	48—50	85—90
b] vollfleischige ausgemästete [von 4—7 Jahre]	41—44	77—83
c] junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	35—38	70—76
d] mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30—34	68—70
B. Bullen:		
a] vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	46—48	79—83
b] vollfleischige jüngere	40—42	75—79
c] mäßig genährte junge und gut genährte ältere	33—36	68—75
Färsen und Kühe:		
a] vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	45—48	80—86
b] vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40—43	76—82
c] ältere ausgemäste.e Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen	35—38	70—76
d] mäßig genährte Kühe und Färsen	29—31	65—70
e] gering genährte Kühe und Färsen	24—27	56—65
2. Kälber.		
D. Geringgenährtes Jungvieh (Fresser)	—	—
a] Doppellender, feinste Mast	58—63	92—100
b] feinste Mastkälber	52—55	58—91
c] mittlere Mast- u. beste Saugkälber	47—50	80—84
d] geringere Mast- u. gute Saugkälber	39—43	69—76
e] geringere Saugkälber		
3. Schafe.		
A. Stallmastschafe:		
a] Mastlämmer u. jüngere Masthammel	—	—
b] Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
c] mäßig genährte Hammel und Schafe [Merzschafe]	—	—
B. Weidemastschafe:		
a] Mastlämmer	—	—
b] geringe Lämmer und Schafe	—	—
4. Schweine.		
a] Fettschweine, über 150 Kg. [3 Ztr.] Lebendgewicht	—	—
b] vollfleischige Schweine v. 120—150 Kilogr. [240—300 Pfd.] Lebendgew.	45—48	56—59
c] vollfleischige Schweine von 100—120 Kilogr. [200—240 Pfd.] Lebendgew.	45—49	56—60
d] vollfleischige Schweine von 80—100 Kilogr. [160—200 Pfd.] Lebendgew.	44—49	54—60
e] vollfleischige Schweine unter 80 Kg. (160 Pfd.) Lebendgewicht	44—46	54—57
f] Sauen	41—45	50—56

Marktverlauf: schlecht.

Die Rückkehr der „99er" nach Zabern.



J. Fischer

Dortmund, Ostenhellweg 22-24.

Vorteilhaftes Rosen-Angebot!

Herren-Hosen aus kräftigen, strapazierfähigen Buxkin, Cheviot und Zwirnstoffen
Mk. 1.50 2.00 2.50 3.00 bis 5.00

Herren-Hosen aus halbwollenen Kammgarn und Cheviots
Mk. 3.00 4.00 5.00 6.00 bis 9.00

Herren-Hosen aus reinwollenen Kammgarn und Cheviots
Mk. 10.00 12.00 15.00 bis 20.00

Cutaway-Hosen elegante Streifen, mittel und dunkelgraue Kammgarn und Cheviots
Mk. 8.00 12.00 16.00 18.00 bis 24.00

Der richtige Schnitt

die grosse Haltbarkeit und die beste Näharbeit spielen bei dem Artikel „Beinkleider" die wichtigste Rolle. Zur Herstellung verwende ich nur beste deutsche und ausländische Fabrikate, die auf ihre Solidität eingehend geprüft sind Mein enormer Vorrat von ca. **25 000 Hosen** ist in 144 Größen sortiert. Ich bin somit in der Lage, in jeder Länge und in jeder Weite, für jeden Stand und jeden Zweck tadellos passende Beinkleider liefern zu können

Sommer-Joppen

für

Contor, Haus und Hof

Loden-Joppen mit und ohne Falten, graue grüne und olive Farben
Mk. 2.50 3.00 4.00 5.50 7.00 bis 12.00

3278

Lüstre-Joppen schwarz blau und hellfarbig
Mk. 3.00 5.00 7.00 9.00 bis 18.00

Wasch-Lüstre-Joppen offen und hochgeschlossen, klein schwarz grau gemustert, äußerst solide
Mk. 6.50 7.50 8.50

Wasch-Joppen ausserordentlich strapazierfähig, grau grün und hellfarbig
Mk. 1.25 1.75 2.50 3.00 bis 6.00

Arbeits-Kleidung

für jeden Beruf

in nur allerbesten Qualitäten

mit **stärkster Näharbeit** zu **billigsten Preisen.**

...ung
...stätten
...isen-
...ollfarbig
...3.00 bis 6.00
...7.50 8.50
...schwarz grau ge-
...00 bis 18.00
...00 bis 12.00
3378
...Kammgras
...s 24.00
...bis 20.00
...bis 9.00
...Zwirnstoffen
...) bis 5.00
...ott!
...24.

der braune, derselbe ist also ein Fäulnisprodukt, und es sollen die oft mitten in den Städten aufgestellten Bottiche einen nicht gerade angenehmen Geruch verbreiten. Durch eine andere und jedenfalls empfehlenswertere Methode, nämlich mit Hilfe von Dampf und Filtrieren, gewinnt man den einigermaßen erträglicher schmeckenden weißen Lebertran. Von einer Million Fische erhält man durchschnittlich 1000 Tonnen; im Ganzen beträgt die jährliche Produktion etwa 60 000 bis 80 000 Hektoliter.

Da wir einmal bei den Fischen sind, so wollen wir gleich hier auch den Hausen und andere Störarten erwähnen, welche insofern der Medizin indirekt Dienste leisten, als man aus den Schwimmblasen derselben jenen unter den Namen Hausenblase bekannten trefflichen Fischleim gewinnt, dessen man sich zur Herstellung des beliebten Englischen Pflasters bedient. Ein eminent medizinisches Tier ist, wie niemand anzweifeln wird, der Blutegel, obgleich uns schon der bloße Gedanke an seine unheimliche Tätigkeit eine Gänsehaut machen kann. Das liebliche Tierchen gehört zu den Gliederwürmern und ist im Grunde einer der ärgsten Schmarotzer der Natur. Gerade diese seine schlechteste Eigenschaft hat sich aber der Mensch zu Nutze gemacht. Von dem medizinischen Blutegel unterscheidet man zwei Arten, den deutschen und ungarischen, ersterer bewohnt das nördliche, letzterer das südliche Europa. In Deutschland selbst ist der medizinische Blutegel fast verschwunden, einesteils ist er ein Opfer der unausgesetzten Verfolgung, andererseits ein solches der die ihm zum Aufenthalt dienenden Sümpfe austrocknenden Kultur geworden. Er wird daher entweder künstlich in besonderen Teichen gezüchtet oder aus Rußland, Ungarn usw. eingeführt. Die künstliche Zucht geschieht in kleinen, 3—4 Meter im Geviert habenden Wasserbehältern, wo man die Egel mit dem Blut frischgeschlachteter Tiere füttert, und zwar dergestalt, daß man Flanellappen in das Blut taucht und diese den Tieren vorwirft. Für die Jungen genügen kleine Fische oder Frösche. Die gierigen Sauger bedürfen einer gar nicht zu geringen Quantität Blut, ein einziger nimmt das drei- bis vierfache seines eigenen Gewichts auf, doch reicht diese Portion Speise dann auch für ein halbes bis ganzes Jahr aus. Will man ihn eher wieder zum Anbeißen veranlassen, so muß man ihm das aufgenommene Blut gewaltsam entziehen, was entweder durch Auspressen oder Einlegen in eine Salzlösung geschieht. Die Zucht des Blutegels ist übrigens keine allzu kurzweilige Sache, denn erst im dritten Jahre ist er für den Gebrauch geeignet, weil er vorher nur die Säfte kaltblütiger Tiere genießt. Erst im fünften Jahre ist er ganz ausgewachsen; alt wird er bis zu 20 Jahren. Der Verbrauch ist zurzeit kein so bedeutender mehr als in der glücklicherweise überwundenen Periode des Aderlassens und Blutentziehens, damals (in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts) saugten 5 bis 6 Millionen Blutegel allein in den Pariser Hospitälern den unglücklichen Patienten gegen 170 000 Pfund Blut aus. Auch jetzt noch kommen jährlich für viele Millionen Mark der nützlichen Schmarotzer in den Handel.

Nach dem Blutegel, sagte mir einst ein Bekannter, kommt gleich die Spanische Fliege, beide verursachen ja bei der Anwendung an sich nicht gerade Schmerzen, aber jedenfalls hat man meist solche, wenn man sie braucht. Die Bezeichnung „Spanische Fliege" könnte Naturunkundige leicht irre führen. Das Insekt haust nicht etwa ausschließlich in Spanien, sondern kommt in ganz Europa, vor allem auch in Deutschland vor, und zwar manches Jahr stellenweise in solchen Massen, daß man die Tiere schon von weitem riecht und sie durch das Entblättern der Sträucher großen Schaden anrichten. Unsere „Fliege", die aber nicht zu den Fliegen, sondern zu den Käfern gehört, mißt 17—20 Millimeter und zeichnet sich durch eine schöne grüne Farbe aus. Die Fortpflanzung des Käfers oder vielmehr die Entwicklung der Larve ist an eine eigentümliche Bedingung geknüpft. Das Weibchen legt seine Eier in die Erde; die aus denselben kriechenden Larven klettern auf Erdbienen und lassen sich von diesen in ihre Nester tragen, dann kriechen sie in eine Zelle und ernähren sich von deren Inhalt. Die Spanische Fliege enthält einen blasenziehenden Saft, das Cantharidin; das bekannte Spanische Fliegenpflaster bereitet man aus ihr, indem man das getrocknete Insekt zerstößt und mit einem Bindemittel auf Leinwand streicht, auch Tinktur und Salbe stellt man daraus her. Einen ähnlichen Saft, nur von schwächerer Wirkung, enthält ein naher Verwandter der Spanischen Fliege, der Maiwurm, dessen man sich in der Tierarzneikunde bei manchen Krankheiten der Pferde bedient. Die Maiwürmerlarven suchen, sobald sie aus dem Ei geschlüpft sind, eine Blume auf, verbergen sich in der Krone derselben, hängen sich an die erste an der Blume saugenden Biene fest und lassen sich in den Bienenstock tragen, wo sie ihre Trägerin verlassen und die Gelegenheit abpassen, bis die Königin ein Ei in eine Zelle legt. In diese Zelle kriechen sie mit hinein und lassen sich mit einschließen. Erst verzehren sie nun das Bienenei, häuten sich dann und nähren sich nun von dem für die Bienenlarve bestimmt gewesenen Honig. Die Maiwürmer sowohl wie die Spanischen Fliegen sind noch dadurch interessant, daß sie ein zweimaliges Puppenstadium durchmachen, sie bilden erst eine Scheinpuppe, aus welcher noch einmal eine Larve entschlüpft, die sich darauf nochmals einpuppt, und nun erst entwickelt sich aus der Puppe das vollkommene Insekt.

Das Moschus- oder Bisamtier, ein dem Reh ähnlicher, aber geweihloser Wiederkäuer von der Größe unseres Rehs, liefert den bei Nervenkrankheiten in schweren Fällen zur Anwendung gelangenden Moschus. Das Moschustier ist in den Gebirgsgegenden von China und Tibet zu Hause, den Moschus sondern die Männchen in einem besonderen, in der Nabelgegend liegenden Beutel ab, welcher etwa 30 Gramm der wertvollen Substanz enthält, bei jüngeren Tieren erheblich weniger, bei alten oft auch viel mehr. In frischem Zustande ist der Moschus salbenartig und von rötlichbrauner Farbe, in getrocknetem wird er zu einer körnigen, schwarzbraunen Masse. Das Moschustier ist außerordentlich scheu und daher schwer zu beschleichen und zu erlegen, trotzdem kannten und verwandten die schlauen Chinesen, die ja alles zuerst gehabt zu haben scheinen, und die auch in der Verfälschung des teuren Stoffes das Möglichste leisten, ihn schon seit Jahrtausenden und verbreiteten auch, um sich die Konkurrenz vom Leibe zu halten, über die Gefahren der Gewinnung die aberteuerlichsten Gerüchte.

Einer ebenso großen Wertschätzung als der Moschus erfreute sich früher das Bibergeil, ein käseartiger Stoff von durchdringendem Geruch, welchen der Biber in zwei Beuteln absondert, und der noch bis vor kurzem als krampfstillendes Mittel bei Hysterie und anderen mit nervösen Phänomenen verbundenen Krankheiten gegeben wurde. Aus dem Vorrat eines einzigen Bibers an Bibergeil löste man durchschnittlich 350 Mark, außerdem gelangte auch das in zwei Säcken sich vorfindende Bibergeilfett zur medizinischen Verwendung. Da nun auch das Fell des Tieres von großem Wert ist und sein Schwanz als Leckerbissen galt, auch sein Fleisch an sich geschätzt wurde, so kann man hiernach den Nutzen des mit so hartnäckigem Eifer verfolgten Bibers ermessen.

Will man den Kreis der medizinischen Tiere noch weiter ziehen, so kann man auch die Bienen und Ameisen, ja sogar die Katzen, Meerschweinchen, Schweine, Ochsen, Kühe und Pferde dazu rechnen. Denn liefert uns nicht die Biene Honig und Wachs, ersterer ein ausgezeichnetes Lösungsmittel bei Husten darzustellend, letzteres notwendig zur Bereitung verschiedener Salben und Fette. Und aus den zerstoßenen frischen Ameisen destilliert man den als Hautreizmittel benutzten Ameisenspiritus, während Katzenfelle als vorzügliches Mittel gegen Rheumatismus Ruf genießen. Zu demselben Zwecke finden im Volke noch vielfach die Meerschweinchen Verwendung, die man auf die schmerzende Stelle setzt und dort festhält. Vom Schwein benutzt man in ausgiebigster Weise das Fett zu Salben usw., aus dem Magen des Kalbes, Schweines und Schafes gewinnt man das Pepsin, das zur Unterstützung der Magenthätigkeit gebraucht wird, die Pferde liefern größtenteils das Diphtherieheilserum, während die Kühe als Lieferantin der Kuhpockenlymphe der Medizin unendlich wichtige Dienste leisten. Früher galt auch die Ochsengalle als Arznei gegen Leber- und Magenkrankheiten, jetzt ist sie durch angenehmere Mittel ersetzt worden.

Allerlei.

= **Nachtigall und Krähe.** (Eine Fabel von der deutschen Sprache.) Es war einmal eine Nachtigall, die wuchs in einem Walde auf, wo viele Vögel sangen. Erst zwitscherte sie ihnen nach, dann aber sang sie nach ihrer Weise. Ihr Gesang war so schön, daß kein anderer Vogel ihren Wohlklang erreichen konnte, und daß die Menschen kamen, um ihren Tönen zu lauschen. Da flog auch die neidische Krähe herbei. Es ärgerte sie, daß die Nachtigall an Schönheit der Stimme und an Ruf unter allen Wesen so zunahm. Sie sprach zu ihr: „Wie schön singst du! Aber dein Gesang läßt sich noch verbessern! Komm, und singe wie ich, dann werden noch mehr Leute zu dir kommen, auf dich achten und dich mit Leckerbissen füttern, daß du herrlich und in Freuden leben kannst." Da ließ sich die gutmütige Nachtigall überlisten und sang der Krähe nach. In ihren schönen Gesang mengten sich näselnde, krächzende, gurgelnde Laute, und sie fand das sogar schön. Aber die Menschen fragten traurig: „Was ist aus der Nachtigall geworden? Ist sie nicht wie eine Krähe? Wie schön und rein war früher ihr Gesang!" — So ist es auch mit unserer Sprache. Herrlich hat sie geklungen, als sie noch von reiner deutscher Art war. Aber wie ist jetzt ihre Schönheit zerstört, da sie die Töne der Fremdlinge nachahmt!

Tesch (Köln).

= **Ein getreues Bild der Völkerwanderung** bietet uns noch heute das Innere Afrikas. Wie damals, vor Jahrhunderten, ein Volk nach dem andern aus der Nacht emporstieg, worin seine Geschichte und sein Dasein begraben lag, und sich auf den Trümmern des zerschellten abendländischen Kaiserreiches nach und nach einrichtete, so besteht auch heute unter den Negerstämmen im Innern Afrikas ein ewiger Kampf und Streit, und daraus folgt ein ewiges Völkergedränge, eine wahre Völkerwanderung, wobei die einzelnen Nationen oft ihre Existenz verlieren und gänzlich von der Erde verschwinden, oft aber auch unaufhörlich ihre Wohnsitze ändern, bis sie endlich, wohl Hunderte von Meilen von ihren ursprünglichen Wohnsitzen, wie vom Sturme verschlagen, aus den Wogen des großen Völkermeeres auftauchen und auf eine Zeit lang wieder festen Fuß fassen. Wie räthselhafte Erscheinungen stehen solche Völker ihren neuen Nachbarn zur Seite; keiner weiß, woher sie kommen, sie selbst wohl ebenso wenig; oder es tauchen höchstens nur dunkle Ahnungen, unbestimmte Erinnerungen von ihren Kämpfen, Wanderungen, von den vielen Völkerschaften, mit denen sie in Berührung kamen, in dunklen Sagen, in Märchen und sonstigen Erzählungen, in ihrem Aberglauben usw. wieder auf.

= **Die Goldausbeute Transvaals** betrug im Jahre 1913 nach den kürzlich erschienenen Veröffentlichungen der Johannesburger Minenkammer 8 794 824 Unzen im Werte von 37 358 040 Pfd. Sterling. Das bedeutet gegen das Vorjahr (9 124 299 Unzen zu 38 757 560 Pfd. Sterling) eine Abnahme von 329 475 Unzen im Werte von 1 399 520 Pfd. Sterling. Diese Abnahme ist in erster Linie auf den Mangel an schwarzen Arbeitern, dann aber auch auf den Generalstreik der weißen Minenarbeiter im Juli des vergangenen Jahres zurückzuführen. — Der Nettoprofit der Minengesellschaft beläuft sich für 1913 auf 11 962 264 Pfd. Sterling.

Bunte Steinchen.

:: Die Vereinigten Staaten von Nordamerika zählen 81 731 975 Weiße als Bewohner. 27,3 Prozent derselben sprechen Deutsch als Muttersprache.



Neues Leben.

Erzählung aus dem kaufmännischen Leben von Fritz Ritzel. (Nachdruck verboten.)

6]

Am Fuße der steil abfallenden Treppe angekommen, wandte sich der junge Mann, um seiner Begleiterin die Hand zu reichen und ihr beim Abstiege von dem letzten, etwas hohen Absatze behilflich zu sein, als die junge Dame unglücklicherweise fehl trat und gestürzt wäre, wenn Albert sie nicht rasch aufgefangen hätte. Einen Augenblick ruhte die schlanke, weiche Mädchengestalt in seinen Armen.

„Das hätte ein böser Sturz werden können, Gott sei Dank, daß ich aufpaßte."

In Verlegenheit erglühend, stand sie mit gesenkten Augenwimpern vor ihm. Gleich jedoch lachte sie wieder drollig auf und sagte:

„Da sehen Sie, wie gut es ist, daß Sie mir nicht auf und davon gelaufen sind. Jetzt läge ich mit zerschmetterten Gliedern zwischen diesen Felsblöcken, und morgen stünde unter der Notiz: „Todessturz vom Sonnenstein" ein ellenlanger Artikel in der Zeitung."

Albert mochte wollen oder nicht — er mußte unwillkürlich wieder in den lustigen Ton einstimmen, mit welchem Fräulein Walter die ganze Sache behandelte, und plaudernd und scherzend stiegen die beiden jugendfrischen Gestalten den steigen Abhang nach der Höhenschneise hinab.

Kaum waren sie im Walde verschwunden, als es sich im Gebüsch unterhalb des Felsblocks regte und zwischen dem Laubwerk ein von Leidenschaft verzerrtes, schönes Antlitz erschien, dessen funkelnde Augen wie verderbendrohend dem davonschreitenden Paare nachblickten.

„So rasch bin ich vergessen!" murmelten die Lippen der schönen Margot Hattner. „Ist das deine stolze, unerschütterliche Männlichkeit, Herr Albert Richtwein? Und sie, diese abgefeimte Intrigantin! Deshalb mußte der arme Eugen —, aber warte, vielleicht mache ich dir doch noch einen Strich durch die Rechnung."

Damit wandte sie sich wieder nach dem Walde zurück und schlug mit hastigen Schritten den nach dem Forsthaus Waldenrode führenden Weg ein, welchen sie vor einer Viertelstunde herausgekommen war, gerade als Albert Richtwein und Elisabeth Walter sich noch auf dem Felsen befanden. Fräulein Elisabeth Walter war eine tüchtige Fußgängerin, das mußte Albert Richtwein ihr zugestehen, nachdem sie über zwei Stunden rüstig neben ihm hergeschritten war, ohne die mindeste Zimperlichkeit zu zeigen, wenn der Weg einmal schlecht wurde. Unverdrossen kletterte sie über Felsblöcke, sprang über Pfützen und schien gar keine Ermüdung zu kennen. Dabei freute sie sich wie ein Kind über jede schöne Blume oder über eine besonders malerische Landschaft, geriet vor Entzücken fast außer sich, als Rehe in Sicht kamen, die zuerst neugierig die Daherkommenden beäugten und dann langsam in das Dickicht zogen. Fortwährend plaudernd, erzählte sie, daß sie und ihre Freundin Margot Hattner zur Sommerfrische im Forsthaus Waldenrode weilten, daß es daselbst wahnsinnig langweilig sei, und daß sie von Herzen wünsche, wieder in Nordenheim zu sein.

„Es geschieht mir aber ganz recht," meinte sie lachend. „Warum ließ ich mich von Margot beschwatzen? Die hatte wieder einmal eine neue Marotte! In Einsamkeit, fern vom Geräusch der Welt, wolle sie, wie sie pathetisch sagte, einige Zeit ve weilen! Warum? Das wissen die Götter und vielleicht auch die nicht recht. Ich schwärmte mit:

Wohl dem, selig muß ich ihn preisen,
Der in der Stille der ländlichen Flur,
Fern von des Lebens verworrenen Kreisen,
Kindlich liegt an der Brust der Natur.

„Sehr schön, nicht wahr, Herr Richtwein? Wenn es aber draußen wie mit Kübeln schüttet, wie gestern und vorgestern und Sie sitzen zwischen vier Wänden, deren Ausstattung nichts weniger wie elegant und behaglich ist, und büffeln einen alten Schmöker durch, den Sie schon zwanzig Mal gelesen haben, dann ist's für auf die Bäume zu klettern, wenn die nicht so naß wären. Ich habe auch Margot gestern erklärt, daß ich nicht mehr mittun und mein Bündel schnüren würde; meinethalben mag sie noch so lange „kindlich an der Brust der Natur liegen", wie sie will. Morgen kommt mein Papa und dann geht's mit fliegenden Fahnen nach Hause."

Sie waren, zuletzt scharf abwärts steigend, an eine Lichtung des Waldes gekommen, auf welcher die Försterei Waldenrode lag. Das alte Haus, mit dem spitzen Ziegeldach, aus dessen Schornstein ein dünner blauer Rauchstreifen kerzengerade in die Luft stieg, nahm sich auf der sattgrünen, von einem silberhellen Bach durchflossenen Wiese, dem dunklen Tannenhintergrunde, ungemein malerisch aus. Das verschnörkelte alte Balkenwerk, dessen Füllungen weiß getüncht waren, der zierliche Holzerker mit seinen achteckigen, bleigefaßten Fensterscheiben zeigten, daß der Stil des Hauses einer längst entschwundenen Bauperiode angehörte. Die zur Eingangstüre emporführende Steintreppe war von zwei Pfeilern flankiert, auf welchen zwei bronzegegossene Waidgesellen in altdeutscher Tracht das Halali bliesen; ein mächtiges Hirschgeweih war über der Pforte angebracht, und um das Bild vollkommen zu machen, trat jetzt ein hünenhafter Mann mit langem schwarzen Bart, behaglich die Pfeife rauchend, aus dem Inneren des Hauses hervor.

Albert wollte sich hier verabschieden, um ein Zusammentreffen mit Margot zu vermeiden; seine Begleiterin ließ ihn aber nicht fort. Während des stundenlangen Weges hatte sie mit keiner Silbe sein einstiges Verhältnis zu Margot Hattner berührt, und sogar jedes, die Freundin betreffende Gespräch, wenn irgend tunlich, geflissentlich vermieden, so daß der junge Mann im Stillen ihren Takt lobte, — jetzt begann sie plötzlich in dem Tonfall eines langjährigen Freundes:

„Aber, Herr Richtwein, Sie wollen doch Ihren Besuch auf der Försterei nicht aufgeben, weil Margot Hattner zufällig anwesend ist! Das sähe ja aus, als wären Sie schuld, daß sie nicht Ihre Braut wurde! Sie brauchen ja übrigens gar nicht mit ihr zusammen zu kommen, wenn es Ihnen peinlich ist; das Forsthaus hat ja mehrere Gastzimmer! Sehen Sie, der Herr Förster grüßt schon herüber; der wird sich gewiß freuen, wieder einmal mit Ihnen zusammen zu sein!"

Der junge Mann sah die Nichtigkeit ihrer Gründe ein. Allerdings wäre es ihm selbst wie feige Flucht erschienen, jetzt, so kurz vor dem Ziele umzukehren. Derartige zufällige Begegnungen mit der einst Geliebten würden ihm für die Zukunft wohl kaum erspart bleiben, da war es wohl am besten, wenn er dieses erste Zusammentreffen mit kühler Gelassenheit bestand und so sich an das Unvermeidliche gewöhnte. Aber noch etwas Anderes, über welches er sich keine Rechenschaft geben konnte, veranlaßte ihn, seinen Widerstand aufzugeben. — Die bittenden Worte seiner Begleiterin übten eine Wirkung auf ihn aus, die ihm — als wäre dies ganz selbstverständlich — jede versagende Antwort verbot. Wieder beschlich ihn, wie oben auf dem Berggipfel, das Gefühl, als mache er sich einer Untreue schuldig, als rüttele dies reizende Wesen da vor ihm an der, in seinem idealen Denken eingebildeten Pflicht, beharrlich treu einer Neigung zu leben, wenn dieselbe auch verschmäht wurde. — Mit bitterem Händeschütteln trat ihm jetzt der riesige Förster entgegen und verflocht ihn sofort in ein eifriges Gespräch über die vor einigen Tagen stattgefundene Saujagd, bei welcher Seine Hoheit, der regierende Herzog, um ein Haar von einem wütenden Keiler angerissen worden wäre, wenn nicht ein Blattschuß aus seiner, des Försters Büchse, den wilden Gesellen im letzten Augenblick niedergestreckt hätte. Albert hatte darüber schon eine Notiz in der Zeitung gelesen und gratulierte dem Förster herzlich zu dem nun wohl kommenden Orden und der schon lange, oft vergeblich nachgesuchten Gehaltsaufbesserung. Dann begaben sich die beiden Männer in das Gastzimmer, wo die hübsche Frau Försterin den Gast freundlich begrüßte und ein famoses Mittagsmahl in Aussicht stellte. Bald war der schwere Eichentisch mit einem blendend weißen Laken gedeckt und gemütlich plaudernd saßen sich die beiden Männer bei einer Flasche Wein gegenüber. —

Fräulein Elisabeth Walter war sofort nach der Ankunft in das obere Stockwerk geeilt, um ihre Freundin Margot Hattner aufzusuchen. Sie traf dieselbe in der denkbar schlechtesten Laune an. Margot machte ihr die bittersten Vorwürfe, daß Elisabeth sie nicht auf dem Gipfel des Sonnensteins erwartet hatte. — Fast zu Tode hätte sie sich allein in dem wilden Walde geängstigt.

„Wie leicht hätte mir was passieren können," rief sie aus. „Was hätte ich denn gemacht, wenn so ein Wildschwein gekommen wäre, ich glaube, ich wäre gestorben vor Angst und daran wärest du schuld gewesen!" schloß sie zürnend.

„Ja," erwiderte Elisabeth lachend, „glaubst du denn, wenn ich dabei gewesen wäre, ich hätte den Kampf mit dem Wildschwein bestanden?" worauf Margot Hattner ihren Sonnenschirm ergriff und mit den Worten: „Du mußt ja natürlich recht haben," zur Türe hinauseilte.

„Na, jetzt ist wieder ein paar Tage trübes Wetter bei ihr," meinte Elisabeth Walter für sich. „Gott sei Dank, daß morgen Papa kommt

Die Post

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. bei freier Lieferung ins Haus, mit Postaufschlag 2 Mk. 25 Pf. Bei Bezug durch die Post beginnt das Abonnement mit dem Eintritt in ein Quartal, mit Postaufschlag durch die Post beginnt das Abonnement mit dem Eintritt in ein Quartal.

Redaktionsbureau und Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.
Verantwortlich: Victor Schwabe.

Nr. 93.

Erstes Blatt.

Die neue

In dem Wechsel im
lung wird uns noch
Als der Name des Ho
Wochen erkundigte und
Verbindung
konnte es nicht recht glau
Junker, der auch
Popularität gezeigt un
vergangene Persönlichkeit
dem hohen Posten
Alles Recht, daß für
vollen Recht, daß für
ausgehaltene Zeitung
eine große und von alter
gerade der rechte
Moment der einzig
als die Erneuerung
wurde, die Qualifikat
Posten des kaiserlichen
Vorgänger in natürlich
vor vier Wochen,
Kaltblütigkeit eine
Blätter fehlte ihm der
Gesinnungstüchtigkeit.
Es mag
bürgerlichen Zuständ
Siegeln
daß man
solcher einen Mann
Charakterfestigkeit für
Reichskanzlers
Straßburg
Reichsamt
Reichsländern
Reichskanzlers
Statthalter,
würden.
Herrn v. Puttkamer
Herrn Dallwitz

Das Geheimnis

Roman von

Still war es im
ringen Augenblicke
letzter Stunde —
Wich sich die
Kommt, Richard,
erzähle mir etwas
Darum freund Kurt,

Und die Liebende
Gedanken zu bringen,
Ihre Pläne ins Ausland
Kapitalien, und ging
über.
„Du hast ja viel
Du wenig in die
Du sprichst nie
Schon wieder,
Wenn ich nicht
Die Freiin
Vater kommen
Ihn Frau
Ihre
Ihre
Ihre
Ihre

und mich abholt. Sie trat an das Fenster, um Margot Hattner nachzusehen, konnte diese jedoch nicht gewahren, so daß sie annehmen mußte, die zürnende Freundin sei entweder durch die hintere Tür des Forsthauses nach dem Walde, oder nach dem Gastzimmer, worin sich die beiden Herren befanden, gegangen. Bei der letzten Vorstellung regte sich unwillkürlich etwas in ihr wie Verdruß; wenn Albert nichtwein die ehemalige schöne Braut hier wiederfand — wie leicht konnten da die zerrissenen Bande wieder angeknüpft werden. Eigentlich sollte sie, Elisabeth Walter, sich darüber freuen, aber sie konnte es mit dem besten Willen nicht tun, wenn sie an den tiefen Eindruck dachte, den ihr heutiger Begleiter auf ihr ganzes Empfinden ausgeübt hatte.

Die hinter der Försterei stehenden Edeltannen warfen schon lange Schatten auf den Wiesengrund, als Albert Richtwein sich zum Aufbruch rüstete, um den Heimweg anzutreten. Mochten der genossene Wein oder die angenehmen Stunden, welche der junge Mann in Gesellschaft Fräulein Walters und zuletzt der Försterseleute verlebt hatte, die Ursache sein, — sein Herz war von einem Frohmut erfüllt, wie er solchen seit lange nicht verspürt hatte. Unter heiteren Scherzworten nahm er von dem Förster und dessen Frau Abschied, rief dem an einem Fenster des Erkers erscheinenden Fräulein Elisabeth Walter ein herzliches Lebewohl zu, das mit einem „auf Wiedersehen“ entgegnet wurde, und schritt sodann dem Waldpfade zu, der zuerst sanft ansteigend über die Höhe nach Nordenheim führte. Ein gewisses Gefühl der Beruhigung erfüllte ihn, daß er mit Margot Hattner nicht zusammengetroffen war; wahrscheinlich hatte ihn diese gesehen, als er sich dem Forsthause näherte und besaß Takt genug, nicht in seinem Gesichtskreis zu erscheinen. Wie hätte er sich auch in Gegenwart der Försterseleute gegen sie verhalten sollen? Da — ein heißer Schreck durchzuckte ihn — stand die, mit welcher sich seine Gedanken soeben beschäftigt hatten, urplötzlich auf dem schmalen Waldpfade vor ihm, gerade als hätte sie auf sein Kommen gewartet. Mit der Spitze des eleganten Sonnenschirmes in dem Waldboden bohrend, verharrte sie, wie in tiefer Verlegenheit über das plötzliche Zusammentreffen: ein aufmerksame. Beobachter hätte jedoch gesehen, daß in diesem feuchtschimmernden Blicke, mit welchem das schöne Mädchen den ehemaligen Geliebten traf, etwas Lauerndes lag, als der junge Mann, höflich den Hut lüftend, sich anschickte, stumm seines Weges weiter zu gehen. Aber Margot Hattner mußte wohl die Fähigkeit besitzen, die in ihr tobenden Gefühle unter einer ruhigen Außenseite zu verbergen; mit demütig geneigter Stirne und leiser Stimme, durch welche es wie verhaltene Klage zitterte, wandte sie sich an den Vorüberschreitenden.

„Dürfte ich eine große Bitte an Sie richten, Herr Richtwein? Schon lange warte ich auf die passende Gelegenheit, dieselbe vorzubringen, denn um was es sich dabei handelt, das ist sehr intimer Natur!“

Langsam drehte sich Albert nach der Sprecherin um. Alle Farbe war aus seinem Antlitz gewichen und vergeblich suchte er, seine Blicke von der vor ihm Stehenden abzuwenden: Da stand der Traum seiner Sehnsucht in holder Verkörperung vor ihm, überflossen von der Röte einer leichten Verlegenheit, die der ganzen Erscheinung einen unsagbaren Reiz verlieh. Das kaum bemerkbare Lächeln um den Mund, der feuchte Schimmer in dem dunklen Augenpaar. Wie im Taumel faßte es den jungen Mann — da tauchte wie eine Vision vor seinem Innern ein blondes, von wuchtigen Zöpfchen gekröntes Köpfchen auf, mit zwei dunklen Augen, deren Strahl seinem Empfinden einen so unendlich wohltuenden Frieden spendete. Langsam zerflatterten die Fäden des Zauberbannes, welche das liebliche Geschöpf da vor ihm um seine Sinne geschlungen hatte, und schwer aufatmend, wie von einer Last befreit, sagte er mit mühsam beherrschter Stimme:

„Eine Bitte an mich? Eine Bitte von intimer Natur? Ich wüßte nicht —“

„Ihre Worte klingen so kalt, als sei die Gewährung meiner Bitte schon verweigert,“ sagte sie klagend. „Müssen denn zwei Menschen, welche das Schicksal getrennt hat, unbedingt Feinde sein? Lassen Sie uns doch gute Kameraden bleiben, Albert. Es hat mich ja so tief geschmerzt, daß mein Vater darauf bestand, das zarte Band zu lösen und es schmerzt mich noch tief!“

Wieder suchte sie den verschleierten lockenden Blick in seine Augen zu senden, doch Albert betrachtete anscheinend mit Interesse das zu seinen Füßen sprießende Moos des Waldes und sagte in kühlem, merklich festem Ton:

„Sie sprachen von einer Bitte.“ —

„Davon später,“ entgegnete sie hastig. „Erst muß es klar zwischen uns werden, erst muß ich wissen, daß der Mann, welchem ich mich angelobt hatte, dem noch heute — ach, was rede ich — daß Sie, Albert, in Freundschaft meiner gedenken. Albert, ich bin nicht so schuldig, wie Sie anzunehmen scheinen. Auf den Knien habe ich damals vor meinem Vater gelegen und ihn gebeten, Sie zurückzurufen, — er hat für alle meine Bitten nur ein gebieterisches Nein gehabt. Sollte ich dem Worte der Schrift folgen und den Vater verlassen, um dem Mann meines Herzens anzugehören? Ich brachte es nicht über das Herz. Ich besitze nicht die Energie, schwere Konflikte auf gewaltsame Weise zu lösen! Und hatte ich dann die Ueberzeugung, daß Sie die von allen irdischen Gütern entblößte Margot Hattner an Ihr Herz nehmen würden? Wenn ich mir auch in manchen schlaflosen Nächten einredete: Gehe zu ihm, er liebt dich wahr und treu, er will nur dich! so sagte ich mir wieder dagegen: Darf ich des Geliebten Edelmut so auf die Probe stellen? Darf ich ihn, der sich selbst in pekuniären Nöten befindet, noch mit einem armen Weibe belasten, ihm die Möglichkeit nehmen, sich durch eine reiche Heirat zu retten? Das konnte ich nicht!“

Sie war ihm bei den letzten Worten näher getreten und hatte wie zufällig ihre Hand auf seinen Arm gelegt. Unbeweglich verharrte Albert in seiner Stellung. Die Worte der ehemaligen Geliebten ließen ihn, obgleich sie mit verbaltener Leidenschaft hervorgesprudelt waren, merkwürdig kalt. Es lag darin so etwas künstlich Gemachtes, fast als wäre die ganze Rede auswendig gelernt und sorgfältig einstudiert worden. Hatten die von ihr geschilderten Seelenkämpfe wirklich stattgefunden? Er bezweifelte es. Warum? — Er wußte es selbst nicht. Dennoch vermochte er mit seinem guten Herzen nicht das Gehörte ganz in das Gebiet der Fabel zu verweisen und einer mitden Regung folgend, sagte er mit mehr Wärme, als er eigentlich vorhin beabsichtigt hatte:

„Wenn Sie mit Ihren Worten sich ein freundliches Andenken bei mir sichern wollen, so haben Sie Ihren Zweck erreicht! Herbe Gefühle werde ich niemals gegen Sie hegen!“

„Werden Sie nicht, Albert? O, wie danke ich Ihnen!“ Wieder lag ihr Händchen auf seinem Arme. „Das Bewußtsein, daß Sie mir nicht zürnen, läßt mir den schweren Schritt, welchen ich auf Geheiß meines Vaters tun soll, viel leichter erscheinen.“ — Sie stockte.

Fragend blickte Albert empor. Hatte dies launische Kind des Reichtums die Absicht, jetzt, nachdem seine Verhältnisse wieder in leidliche Ordnung gebracht waren, die alten Bande wieder anzuknüpfen? Ihre Blicke schienen darauf hinzudeuten und schon suchte er nach Worten, um abzulenken und dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, — denn seltsamer Weise schien ihm Margot Hattner gar nicht mehr so begehrenswert, wie früher, fast als ob ihre Gegenwart den Nimbus, welchen sein Denken um ihre Person geschlungen, zerstöre, — als die junge Dame fortfuhr:

„Mein Vater trägt das Projekt, mich nächstens mit einem Manne zu verloben, der Ihnen nahe steht, wie ich erfahren habe.“

„Mit einem Manne, der mir nahe steht?“ wiederholte Albert mechanisch. „Und ist der Name ein Geheimnis?“

„Gewiß nicht! Sie sind der Erste, der davon hört,“ war die in gepreßtem Tone gegebene Erwiderung. „Graf Strehlen!“

Albert wußte nicht, wie ihm geschah: Dies rätselhafte Wesen vor ihm ließ in Worten und Geberden eine Neigung zu ihm erkennen und erklärte ihm dann mit dürren Worten, daß sie einem Anderen angehören solle. Wieder kam ihm das Gefühl, als ob hier eine Komödie vor ihm gespielt würde; aber zu welchem Zweck? Daß Margot Haitner nicht ledig bleiben würde, war doch wohl vorauszusehen; daß ihr Vater zu einer Verbindung mit einem adeligen Hause seine Zustimmung gab, besonders wenn die liebenswürdige Persönlichkeit Kurt Strehlens in Frage kam, konnte ihn auch nicht erstaunen — aber aus welchem Grunde machte Margot ihm Mitteilung von der geplanten Verbindung und was war es für eine Bitte, die sie an ihn richten wollte? Er sollte es gleich erfahren.

„Graf Strehlen ist ein intimer Freund von Ihnen,“ fuhr die junge Dame fort. „Es ist selbstredend, daß er Ihnen schon Andeutungen gemacht hat.“ —

„Bis jetzt nicht eine einzige,“ unterbrach Albert.

„Dann wird es nicht ausbleiben, daß er dies in allernächster Zeit tut. Albert“ — mit beiden Händen hatte Margot des jungen Mannes Rechte ergriffen und tauchte ihre Blicke in seine Augen. — „Die Erinnerung an die seligen Stunden unserer Liebe sind mir unendlich teuer, aber ich muß gewaltsam seine Stimme zum Schweigen bringen — ein Opfer der Verhältnisse.“

Sie schwieg einen Augenblick, dann fuhr sie, etwas betreten von dem Anblick des jungen Mannes, der erstaunt fragende Blicke auf sie warf, mit leiserer Stimme fort: „Meine Bitte an Sie geht nun dahin, die Beziehungen, in welchen wir zu einander standen, als belanglos hinzustellen, — ich verlange nicht, daß sie eine Unwahrheit sagen, gewiß nicht — die Sprecherin geriet in Eifer, — aber ich muß doch immerhin befürchten, daß auf das Glück Ihres Freundes an meiner Seite ein Schatten fallen würde. Der Stolz des Edelmannes dürfte —“

„Verletzt werden?“ unterbrach sie Albert schneidend. „Ich verstehe Sie vollkommen, Fräulein Hattner und kann Ihnen nur die beruhigende Versicherung geben, daß Prahlerei mit Frauengunst nicht zu meinen Fehlern gehört. Das ist es ja wohl, was Sie von mir hören wollten. Gestatten Sie mir, Ihnen im Voraus meinen Glückwunsch abzustatten und leben Sie wohl!“

Damit drehte er sich mit einer fast unhöflichen Wendung um und schritt den steiler werdenden Fußpfad mit langen Schritten aufwärts. Eine zornige Bitterkeit gegen das schöne Mädchen, welches er zurückließ, erfüllte ihn. Sein gesunder, unverdorbener Sinn hatte diese Komödiantin klar durchschaut, Frau Gräfin wollte sie werden; das war ihr ganzes Sinnen und Trachten und um dies zu erreichen, mußte sie ihm den Mund verschließen. Da wurden keine feurigen Blicke gespart, um ihn am Gängelbande zu halten und ihn glauben zu machen, ihr Herz gehöre einzig und allein ihm und nur dem äußeren Zwange solge sie, wenn sie dem Grafen die Hand reichte. Nur seiner ablehnenden Haltung war es zuzuschreiben, daß sie nicht an seine Brust gesunken war. Hatte er nicht die Pflicht, seinen Freund Strehlen vor diesem Weibe zu warnen, den Ahnungslosen zurückzuhalten, sich in die Arme dieser Hexe zu stürzen? Nein — das konnte er doch nicht; denn hätte eine derartige Warnung nicht als die Rache des Abgedankten angesehen werden müssen? Er mußte den Dingen ihren Lauf lassen. — Und Margot Hattner? Noch stand sie an der nämlichen Stelle des Waldpfades und starrte mit bleichem Antlitz, aus welchem die dunklen Augen in unheimlichem Feuer funkelten, dem Davonschreitenden nach. Die Liebe dieses Mannes hatte sie gewähnt wieder erringen zu können, denn sie gönnte ihn keiner Anderen. Wohl war sie sich des dämonischen Zauberbewußt, den sie auf sein Herz auszuüben verstand. Sie hatte geglaubt, ihn zu ihrem willenlosen Spielzeug machen zu können. Sie hatte sich getäuscht. Erstickte sie auch fast vor eifersüchtiger Wut, wenn sie daran dachte, daß Albert eine Andere freien könne, sie mußte es geschehen lassen. Gott sei Dank, hatte sie ja bei ihm erreicht, was sie wollte: Er plauderte nicht! —

(Fortsetzung folgt.)

Eine Wechselfälscherin.

Aus den Erinnerungen eines Londoner Polizeibeamten.

(1. Fortsetzung.)

Ich fühlte ebenfalls aufrichtiges Mitleid mit dem hintergangenen Kommis, und machte mich sogleich an meinen Anteil an diesem Geschäft. Nach zwei Stunden vermochte ich Mr. Discount die Gewißheit zu bringen, daß Azminster in allem die Wahrheit gesagt hatte, und daß er wirklich von der schönen und vornehmen Dame getäuscht worden war. Ich hatte den Wechsel bei Sparkle selbst gesehen und mich von der Fälschung überzeugt. Wir berieten uns nun miteinander über die Schritte, welche zu tun waren, denn wir fühlten wohl, daß es der größten Umsicht und Gewandtheit bedürfen würde, um das gewünschte Ergebnis zu erzielen. Unser erster Schritt war, einen Brief an die verehrte Miß Snobston abzuschicken, der ungefähr folgendermaßen lautete:

„Madame! Es ist mir ein Wechsel zum Diskontieren angeboten worden, der angeblich von Ihnen gezogen worden sein soll. Es ist etwas daran nicht in Ordnung, und obschon Ihnen ganz fremd, möchte ich Ihnen doch raten, ja keine Zeit zu verlieren, um die fragliche Tratte wieder in Ihre Hand zu bekommen.

David Discount.“

Der Geldverleiher wollte diese Geschichte in aller Stille abmachen, und hatte offenbar keinerlei Gewinn dabei im Auge. Es widerstrebte ihm der Gedanke, ein junges Mädchen, das vielleicht nur unter dem Druck dringender Geldverlegenheit einer Versuchung nachgegeben hatte, bloßzustellen. Er wollte sie und den armen Kommis retten.

Wäre der Fälscher ein Mann gewesen, so würde er sicherlich sich nicht in die Sache gemischt haben.

Als ich am Abend noch einmal bei Mr. Discount vorsprach und ihm weitere Mitteilungen über die fragliche Dame machte, über welche ich inzwischen genaue Erkundigungen angestellt hatte, kam gerade eine sehr elegant gekleidete Kammerjungfer mit Spitzen, Schmachtlocken und Fingerringen prangend, und brachte einen Brief von ihrer Herrin, folgenden Inhalts:

„Mein Herr! Ich vermag Ihnen nicht lebhaft genug für Ihre Güte zu danken, daß Sie hinsichtlich der Tratte an mich schrieben, von der ich erst vor einigen Stunden gehört habe. Da ich Ihnen vollkommen fremd bin, so kann ich Ihre gütige Aufmerksamkeit und Rücksichtnahme nicht hoch genug schätzen. Die Sache wird sich hoffentlich aufklären; es würde mir aber sehr angenehm sein, Sie bei mir zu sehen und Ihnen persönlich zu danken. Würden Sie die Gewogenheit haben, mir sogleich bei Empfang dieses Schreibens eine nähere schriftliche Notiz über den fraglichen Wechsel zu geben, so werde ich derselben nachspüren und sie mir sogleich in meine Wohnung auf Tyburn Square schicken lassen. Ich möchte Ihnen kommenden Freitag meine Aufwartung machen und bitte Sie höflichst, mir eine beliebige Stunde hierfür zu bestimmen. Mich dünkt, ich irre mich nicht in der Vermutung, daß Sie auch mit meinem Freunde, John Markham, in Geschäftsverbindung stehen, und Sie werden daher in dem Beiliegenden seine Handschrift erkennen. Indem ich Ihnen nochmals aufrichtigst danke, genehmigen Sie die Versicherung der hohen Achtung und Dankbarkeit, womit ich verbleibe

Ihre tief verbindliche
Juliana Snobston.“

Das Briefchen war auf das feinste französische Briefpapier, das mit einem Wappen gestempelt war, geschrieben, und steckte in einem zierlichen Kuvert; alles roch nach dem feinsten Parfüm und war ganz luxuriös elegant. Der Inhalt war ein stillschweigendes Eingeständnis der Fälschung. „Schweigen oder drei Zeilen der Entrüstung wären die einzige Antwort einer Unschuldigen auf Mr. Discounts Brief gewesen.“ Aber Miß Snobston dankte ihm und ließ ihn durch Folgerung wissen, daß sie auf befreundetem Fuße mit einem Manne stehe, dessen Name bei Geschäftsleuten von Mr. Discounts Klasse einen guten Klang hatte. Er schrieb ihr nicht, sondern ließ ihr nur mündlich sagen, er werde am anderen Tage Punkt fünf Uhr abends allein sein.

Mr. Discount teilte ganz meine Ansichten und Entrüstung über das Benehmen der jungen Dame. Sie schien uns beiden kein Mitleid zu verdienen, und ich willigte ein, bei der morgigen beabsichtigten Unterredung als verborgener Zeuge anwesend zu sein, wozu die spanische Wand vor dem feuerfesten Kassenschranke die beste Gelegenheit gab.

Ich war am folgenden Tage pünktlich zur Stelle; aber ebenso pünktlich fuhr ein eleganter Wagen an der nächsten Straßenecke an, und Miß Snobston schickte durch den Lakaien ihre Karte und erschien bald darauf selbst. Reich, aber einfach gekleidet in einer bis ins Extrem getriebenen Nachahmung der Pariser Mode schwebte sie ins Zimmer hinein. Sie hatte den farblosen Teint vornehmer Damen, reiches, blondes Haar, schöne Zähne und eine angenehme Stimme. Anmutig warf sie sich in den Sessel, den der Geldverleiher ihr geboten hatte, und begann in einer phrasenreichen, weitschweifigen Rede ihm mitzuteilen, ihr Besuch bei ihm bezwecke eigentlich nur, ihn wegen „unabweisbarer pekuniärer Verlegenheiten“ zu Rate zu ziehen.

Mr. Discount ließ sie nach seiner Weise ganz ausreden, und warf nur hin und wieder eine kurze Frage dazwischen, die eher einer gelegentlichen Bemerkung, als einer bedeutsamen Erkundung glich. Endlich, nachdem sie den Angelpunkt ihres Anliegens lange in allerlei Windungen umgangen hatte, wie die Katze den heißen Brei, rückte sie ihrem Zwecke immer näher; als sie ihn aber endlich erreicht hatte, blieb sie stecken, als ob ihr der Mut fehlte. Sie erholte sich jedoch bald wieder und bemerkte halb verlegen: „Ich kann mir nicht denken, warum Sie, der Sie mir doch ganz fremd sind, sich die Mühe genommen haben, an mich zu schreiben. Ich wundere mich, daß niemand früher mich beargwöhnt hat!“

Dies war ein Geständnis und ein Schlüssel zu ihrem Charakter. Das kalte, graue Auge, die schmalen, zusammengepreßten Lippen, die ich an ihr wahrzunehmen Gelegenheit gehabt hatte, waren treue Wegweiser zu dem inneren Wesen dieser Dame; sie war selbstsüchtig, berechnend, jeder Spur von Gewissen bar, außerstande, an das Vorhandensein eines freiwilligen Wohlwollens zu glauben, gleichgültig gegen alles andere, als die Entdeckung ihrer Schuld, ja beinahe sogar gleichgültig gegen diese, weil sie überzeugt war, daß eine Dame von ihrem Stand von keinerlei ernstlichen Folgen dadurch betroffen werden konnte.

„Madame,“ erwiderte ihr der Geldverleiher, „so lange Sie es nur mit Ladenbesitzern zu tun hatten, welche an die Abhängigkeit von aristokratischen Kunden gewöhnt sind, haben Ihr Rang und Stand und deren Vorteile Sie vor Argwohn geschützt; allein Sie haben einen Mißgriff begangen, indem Sie von Ihrem vorteilhaften Wirkungskreis herabstiegen und einen armen Ladendiener zu Ihrem unschuldigen Spießgesellen machten, — einen Menschen, welcher jede Verletzung der Wohlfahrt seines Weibes oder seiner Kinder schonungslos ahnden wird. Sein Entsetzen über das, was ihm durch Sie zugefügt worden ist, würde ohne meine Vermittelung Sie bereits in rettungsloses Verderben gestürzt haben. Sagen Sie mir offen, wieviele solche Wechsel Sie in Umlauf gesetzt haben!“

Die junge Dame — ich gab ihr in meiner Schätzung höchstens fünfundzwanzig Jahre — schien von dieser Anrede etwas verblüfft, war jedoch wunderbar stark und fest. Sie fuhr mit ihrer weißen, juwelenbesetzten Hand über ihre Augen, schien sich zu besinnen und nachzurechnen und flüsterte dann mit einem wunderbar erheuchelten, vertrauensvollen Blick unschuldiger Hilflosigkeit: „Der Betrag der von mir ausgegebenen Tratten mag sich auf zwölfhundert Pfund Sterling belaufen.“

„Und was für Mittel stehen Ihnen zu Gebote, um dieselben einzulösen?“ fragte Mr. Discount.

Bei dieser einfachen und unbefangenen Frage schoß ihr das Blut in das Gesicht — sie sprang halb von ihrem Stuhle auf und rief in echtem aristokratisch hochmütigen und geringschätzigen Tone: „In der Tat, mein Herr, ich weiß nicht, mit welchem Rechte Sie sich erlauben, eine derartige Frage an mich zu richten.“

Mr. Discount lachte etwas spöttisch und halblaut. Ich mußte zugeben, daß seine Frage etwas barsch gewesen war, aber wer konnte ihm dies verdenken?

(Fortsetzung folgt.)

Tagesspruch.

Der Mai ist auf dem Wege,
Der Mai ist vor der Tür,
Im Garten, auf der Wiese,
Ihr Blümlein, kommt herfür!

Müller.

Medizinische Tiere.

Von F. Clemens.

(Nachdruck verboten.)

Wenn man die Zahl der jetzigen Arzneimittel mit der früheren Zeiten vergleicht, so erkennt man bald, daß diese sehr zusammengeschmolzen ist. Mit dem alten Aberglauben, die Natur habe für jede Krankheit auch für ein besonderes Heilmittel Sorge getragen, hat die Wissenschaft längst gebrochen; offizinelle Pflanzen kennt das Arzneibuch für das Deutsche Reich nur noch etwa 130, und die Zahl der dem Tierreich entnommenen Medikamente ist noch viel geringer geworden. Was haben die Aerzte und Quacksalber des Altertums und Mittelalters dem Magen und der Konstitution ihrer Patienten nicht alles zugemutet! Pulver aus gedörrter und zermahlener Fledermaus, Fledermausblut und Fledermausgehirn, Igelgalle, Tigerleber, Wieselblut und Wieselherzen, Hundefleisch, Hundeblut und Hundemilch, Eidechsenhaut, in Oel gelegte Eidechsen, gesottene und gebratene Ottern, Schlangensuppe aus Vipern gewonnene Tränke und ähnliche Delikatessen. Im Volke haben sich noch mancherlei derartige Mittel als sogenannte Haus- oder Sympathiemittel erhalten, so verzehren heute noch Schwindsüchtige Hundefleisch und Hundefett als Radikalmittel gegen ihr Leiden.

Kommen wir nun zu jenen Tieren, welche für die moderne Heilkunst wirklich noch von Wert sind, so erinnern wir uns an erster Stelle unseres alten Freundes — oder sollen wir Feindes sagen — aus der Kinderzeit, des Leberthrans, und beginnen demzufolge unsere Revue mit den Fischen, welche uns zu diesem nützlichen Oel verhelfen. Es sind dies vor allem der Kabeljau und der Schellfisch, zwei Vertreter der Meeresfauna, die wir auch um anderer als ihrer medizinischen Vorzüge willen zu schätzen pflegen und deren Beliebtheit sich in dem Eifer, womit die Fischer ihnen nachstellen, zur Genüge dokumentiert. Die Zahl der jährlich gefangenen Kabeljaus allein beläuft sich auf rund 400 bis 500 Millionen Stück, gegen 200 000 Menschen finden dabei ihren Unterhalt, und nur seiner ungeheuren Vermehrungskraft hat der Fisch es zu danken, daß er nicht längst ausgerottet ist. Den Leberthran gewinnt man, wie schon der Name besagt, aus den Lebern der Fische, und es ist die Zubereitung nicht gerade die appetitlichste. Man schüttet die Lebern in große mit Hähnen oder durchlöcherten Boden versehene Bottiche, worin sie der Sonnenhitze ausgesetzt werden. Bei der Auflösung geben sie ihr Fett, den Leberthran, ab, der sodann durchgeseiht und in Fässer gefüllt wird. Der bleibende Rest wird ausgekocht. Der so gewonnene Leberthran ist